



SOZUSAGEN

W

Ausgabe 2025

R

O

F

S

Bielefelder Studierendenmagazin an der Fakultät für Soziologie

同刊第六十三号  
神奈川  
慶应

## Die Große Welle von Hokusai

Das Cover dieser Ausgabe zeigt den Holzschnitt „Unter der Welle von Kanagawa“ (Kanagawa oki namiura) von Katsushika Hokusai (1760–1849). In den 1830er Jahren schuf der damals bereits über 70-jährige Künstler ein Werk von weltweiter Berühmtheit, das Naturgewalt, Fantasie und Zeitlosigkeit vereint. Es spiegelt die Umbrüche seiner Schaffenszeit wider und markiert Japans schrittweise Öffnung: Trotz der sogenannten Abschließung Japans (sakoku) nutzt es Berliner Blau, welches das Indigo ersetzte. Wir blicken vom Meer aus auf den Vulkan Fuji (Fuji-san), und während japanische Kunst von rechts nach links wahrgenommen wird, kommt die Große Welle von links: Eine Symbolik, die die allmähliche Öffnung Japans vermittelt. Wir haben dieses ikonische Bild gewählt, da es Menschen seit fast 200 Jahren bewegt und damals wie heute für eine Zukunftsvision steht, die über seinen Entstehungskontext hinausweist.

### Literatur

Guth, Christine M. E. 2015. Hokusai's Great Wave: Biography of a Global Icon. University of Hawai'i Press.  
Holmes, C.J. 2014. Hokusai. New York: Parkstone International.

### Bildquelle

„Unter der Welle von Kanagawa“ (Kanagawa oki namiura) von Katsushika Hokusai aus der Serie "Sechsendreißig Ansichten des Berges Fuji" (Fugaku sanjūrokkei), ca. 1830–1832. Nishiki-e (polychromer Farbhholzschnitt), 25,9 x 38 cm (ōban). The Metropolitan Museum of Art, New York.

## Impressum

### sozusagen

Bielefelder Studierendenmagazin an der Fakultät für Soziologie  
Ausgabe 2025

### Redaktion

Paula Bonara  
Hannah Bultmann (V.i.S.d.P)  
Monja Philien Pöhler  
Paul Reger  
Marie Remeke  
Paul Schweppe  
Annabell Steinmüller

### Postanschrift

sozusagen-Magazin  
Fakultät für Soziologie  
Universität Bielefeld  
Universitätsstraße 25  
Postfach 10 01 31  
33501 Bielefeld

### Druck

WIRmachenDRUCK GmbH  
Mühlbachstraße 7  
71522 Backnang

### Auflage

500 Stück

**Herzlichen Dank an das StuPa, das die Druckkosten für diese Ausgabe übernommen hat!**

### Zuschriften und Kritik gerne an

sozusagen@uni-bielefeld.de

Cover & Layout: Hannah Bultmann

Der Inhalt der Beiträge muss nicht unbedingt die Meinung der Redaktion widerspiegeln, verantwortlich sind allein die Autor\*innen/Fotograf\*innen/Künstler\*innen. Die Rechte der Beiträge liegen bei ihren jeweiligen Inhaber\*innen. Sollten durch Zitate, Abbildungen oder andere Darstellungen Urheberrechte oder Rechte Dritter verletzt werden, geschieht dies unbeabsichtigt. Für diesen Fall bitten wir um Mitteilung.



**sozusagen**

# Editorial

## Liebe Leser\*innen,

Wie unsere Zukunft aussieht, ergibt sich aus dem Gewicht und den Pfadabhängigkeiten der Vergangenheit und den Handlungen und Richtungsentscheidungen, die in der Gegenwart getroffen werden. Zukunftsvisionen – Utopien und Dystopien – sind mehr als bloße Gedankenspiele: Sie nehmen gesellschaftliche Zustände auf, sind Ausdruck kollektiver Ängste und Hoffnungen, aber auch Werkzeuge gesellschaftlicher Kritik. Utopien inspirieren, Dystopien warnen – doch auf welche Zukunft steuern wir zu?

Was wünschen wir uns? Was treibt uns an? Wovon haben wir Angst? Wie oft nehmen wir uns wirklich Zeit, über die Zukunft nachzudenken, die wir anstreben?

Musik und Literatur – zwei Wege für vielfältige Arten mit der Zukunft umzugehen, sei es von einer besseren Welt zu träumen, die eigene Angst in den Lyrics wiederzufinden, der Realität ins Auge zu blicken oder ihr zu entfliehen. Inhaltlich wird die Ausgabe von einer Playlist begleitet und inspiriert, in der wir euch Songs zusammengestellt haben. Buchhändler\*innen aus Bielefeld haben ihre Romanempfehlungen beige-steuert. Einen Einblick in Konzertkultur gibt ein Bericht über Queueing vor einem Taylor Swift-Konzert.

Was im Bereich des Möglichen liegt, wird oft von der finanziellen Lage eingegrenzt. Ein Text spürt den andauernden geschlechtsspezifischen Ungleichheiten im Zugang zu finanziellen Ressourcen, Vermögen und finanzieller Bildung nach.

Währenddessen werden rechte Parteien stärker, Debatten über Abschiebungen und Grenzschließungen dominieren die Talkshows, Verschwörungserzählungen und autoritäre Denkweisen gewinnen an Einfluss. Deswegen werfen wir in dieser Ausgabe einen Blick auf aktuelle Forschung zum Autoritarismus, auf Transfeindlichkeit und Verschwörungserzählungen.

Wir haben euch gefragt: Was gibt euch Hoffnung?

Eure Antworten findet ihr in dieser Ausgabe, ebenso wie einen Survival Guide für dystopische Zeiten und mentale Krisen.

Die Community of Practice (CoP) „Public Humanities“ gibt einen Ausblick auf studentische Mitbestimmung und digitale Plattformen in der Hochschule der Zukunft. Mit Dr. Isabel Damas Moreira, der Gewinnerin des Karl-Peter-Grotemeyer-Preises 2024, haben wir über globale Vernetzung, invasive Arten und die Grenzen des „Fortschritts“ gesprochen. Außerdem ist eine altbewährte Kategorie zurück: Im Autopoesiealbum stellen sich zwei Professor\*innen der Fakultät für Soziologie vor.

Wir wünschen Euch viel Spaß mit dieser Ausgabe!

**Eure**

**Sozusagen-Redaktion**

P.S.: Die Sozusagen ist eine Zeitschrift von Studierenden für Studierende. Sie lebt von Euren Texten und Eurer Mitarbeit! Sie bietet Studierenden die Möglichkeit, erste Publikationserfahrungen zu machen und in einer Redaktion mitzuarbeiten. Also her mit Euch und Euren Texten! Den aktuellen Call for Papers findet ihr zu Beginn des Dystopie-Teils dieser Ausgabe.

Auf unserer Website könnt ihr einen Blick in vergangenen Ausgaben werfen. Außerdem könnt ihr dort mehr Infos zu Einsendungen und der Redaktionsarbeit sowie Tipps zum Schreiben eines Essays nachlesen:

[www.uni-bielefeld.de/soz-sozusagen](http://www.uni-bielefeld.de/soz-sozusagen)

Insta: [@sozusagen\\_bi](https://www.instagram.com/sozusagen_bi)

# Inhaltsverzeichnis

	Reflexion	Interview	Kreatives	Empfehlung	Auflockermes	Verschiedenes
3						Editorial
5						Prahlten mit Zahlen
7						„Happy, free, confused, and lonely at the same time...“
13						Looking for... finanzielle Gleichberechtigung
16						Was gibt euch Hoffnung?
18						PERSEUS (SON OF ZEUS)
19						DEPARTURE (FOR A GENERATION)
20						Zukunftsvisionen im Dialog mit KI
23						Mit Rückenwind in die Zunkunft
27						Mal dir deine Utopie!
28						Utopie: studentische Mitbestimmung an der Universität der Zukunft
30						Mein Autopoesiealbum: Carsten Sauer
XXX						Mein Autopoesiealbum: Heidemarie Winkel
XIXX						Empfehlungen aus der Redaktion
XXVIII						DGS Kongress 2025
XXVI						Buchempfehlungen
XXIII						Dystopie Survival Guide
XX						some messy thoughts on the end of the world
XIX						Utopiekritik und „Great Reset“
XVI						Unintentional Hitchhikers
XIV						Playlist: Utopie   Dystopie (sozusagen Version)
IX						Erinnerung einer verlorenen Zukunft
IX						Autoritarismus im Aufwind
						of womanhood
V						Why we should not let Kathieen Stock be CEO
III						Kreuzworträtsel
II						Call for Papers: Transitionen

# Prahlten mit Zahlen

Düster oder hoffnungsvoll – unser Zukunftsbild ist oft emotional gefärbt, geprägt von Wunschträumen oder Ängsten. Diese Textkategorie eröffnet die Ausgabe mit einem nüchternen Blick auf verschiedene Lebensbereiche, gestützt auf Zahlen. Natürlich ist das nur ein Ausschnitt der verfügbaren Daten. Was sagen sie aus? Urteilt selbst.

## Zahlen zu Wahlen

2024 war ein Superwahljahr: In 61 Ländern fanden über 70 Wahlen statt, rund 3,6 Mrd. Menschen waren wahlberechtigt (Wilkin 2024). Bei der Europawahl lag der EU-weite Wert für faire Wahlen bei 0,91 – Ungarn fiel mit nur 0,6 deutlich ab (Nord et al. 2025). Weltweit leben erstmals seit über 20 Jahren mehr Menschen in Autokratien als in Demokratien – das sind 72 % der Weltbevölkerung (Nord et al. 2025).

Bei der Bundestagswahl 2025 hat die AfD einen Stimmenanteil von 20,8 % erreicht – das ist doppelt so viel wie 2021 mit 10,4 %. Jede fünfte Person, die ihre Stimme abgegeben hat, hat demnach eine gesichert rechtsextreme Partei gewählt (Grötschenberg & Schmidt 2025). Mit 82,5 % war die Wahlbeteiligung in Deutschland so hoch wie nie seit der Wiedervereinigung. In den USA gingen dagegen rund 4,2 Mio. Menschen weniger zur Wahl als 2020 (O’Kruk et al. 2024). Kamala Harris erhielt 6,8 Mio. Stimmen weniger als Biden 2020, Trump gewann 2,8 Mio. hinzu. 69 % der weißen Männer ohne Hochschulabschluss wählten Trump, Harris erreichte 87 % der Schwarzen Bevölkerung (Tagesschau 2024).

Für Trumps Amtseinführung sammelte das Trump Vance Inaugural Committee über 200 Mio. Dollar an privaten Spenden – auch von Apple-CEO Tim Cook, Jeff Bezos, Mark Zuckerberg und Sam Altman, die je 1 Mio. Dollar gaben (Public Citizen 2025). Viele dieser Spender stammen aus deregulierungssensiblen Branchen wie Big Tech und Krypto.

## Klima unter Druck – Verkehr unter Strom

2024 war weltweit das zehnte Jahr in Folge das heißeste (CCCS 2025). In Europa stiegen hitzebedingte Todesfälle in den letzten 20 Jahren um 30 % (WHO 2024). Zwar deckten Erneuerbare Energien 2022 rund 30 % des weltweiten Strombedarfs – ein moderater Anstieg gegenüber 21 % im Jahr 1985 (Ritchie et al. 2024). In Deutschland hingegen hat sich der Anteil seit 2015 auf 59,0 % verdoppelt (Bundesnetzagentur 2025). Doch beim Verkehr hapert es, obwohl der ÖPNV eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Klimakrise spielen könnte: Nur 50,9 % der Fernzüge am Bielefelder Hauptbahnhof waren 2024 pünktlich. Die Durchschnittsverspätung lag bei 12,5 Minuten – schlechter war es nur an 11 % der 200 wichtigsten Bahnhöfe (Dambeck & Kurt 2025).

## Gesundheit, Armut und Überleben

Trotz Fortschritten – etwa der Verdopplung der Lebenserwartung seit dem 18. Jahrhundert von 25 auf etwa 50 Jahre – sind die Lebensbedingungen weltweit weiterhin extrem ungleich verteilt. In Europa sind jährlich 1,4 Mio. Todesfälle auf Umwelt- und Klimarisiken zurückzuführen (WHO 2023). Während Menschen in Industrieländern durchschnittlich 80 Jahre alt werden, liegt die Lebenserwartung in Afrika bei nur 50 Jahren (Dattani 2023). Die hohe Kindersterblichkeit ist ein entscheidender Faktor: In Südafrika starben 2023 rund 37,4 Kinder pro 1.000 Lebendgeburten (Statista 2024). Etwa 2 Mrd. Menschen haben keinen gesicherten Zugang zu sauberem Wasser (Bundesregierung 2023) und 733 Mio. Menschen galten 2023 als unterernährt – ein Rückgang gegenüber 2022, aber noch immer deutlich mehr als die 613 Mio. im Jahr 2019 (Destatis 2025).

Auch absolute Armut bleibt ein zentrales Problem: Rund 690 Mio. Menschen leben 2024 von weniger als 2,15 US-Dollar am Tag, trotz eines langfristigen Rückgangs seit 1990 (World Bank 2024). Besonders betroffen sind Kinder – 233,6 Mio. von ihnen leben in extremer Armut (World Bank 2024).

## Ungleichheit im Wohlstand und im Alltag

In Deutschland wächst der Abstand zwischen Arm und Reich nicht durch Einkommen, sondern primär durch ungleiche Vermögensverteilung: Das reichste Zehntel besitzt im Schnitt **925.000 Euro**, die unteren **50 %** nur etwa **6.000 Euro** (Czygan 2025). Etwa zwei Drittel des deutschen Gesamtvermögens liegen bei den oberen **10 %**, weltweit gehören den reichsten **10 %** sogar **82 %** des Vermögens – das oberste **1 %** besitzt davon allein **46 %** (Chancel et al. 2022).

Gleichzeitig verschärft sich die geschlechtsspezifische Gewalt. **2023** wurden in Deutschland **322** frauenfeindliche Straftaten gemeldet – ein Anstieg von **56,3 %** zum Vorjahr. Fast drei von vier Frauen erleben sexuelle Belästigung, **42,8 %** berichten von langfristigen Folgen (Bundeskriminalamt 2024). **360** Frauen und Mädchen wurden Opfer eines Tötungsdelikts – statistisch gesehen fast ein Femizid pro Tag.

## Wohnen kostet – oder funktioniert solidarisch

Studierende mit eigenem Haushalt bestreiten **41 %** ihres Einkommens durch Arbeit, **47 %** durch Unterhalt und BAföG (Destatis 2024). Im Sommersemester **2024** lag die durchschnittliche Miete in **90** Städten bei **431 €**, in Süddeutschland oft noch höher. Die BAföG-Wohnpauschale von **360 €** reichte nur in **17** Städten aus (Timm et al. 2024). Alternativen zeigt das Miethäuser Syndikat: Seit **1988** unterstützt es gemeinschaftlich organisierte Hauskäufe. **2015** wurde das **100.** Projekt aufgenommen, **2025** zählt der Verbund **201** Projekte und **24** Initiativen im Aufbau (Miethäusersyndikat 2025). Eigentum wird „neutralisiert“, Gewinne fließen nicht an Investoren, sondern in neue Projekte. So entsteht solidarisches Wohnen jenseits von Marktlogik – dezentral, selbstverwaltet und bezahlbar.

## Literaturverzeichnis

- Bundeskriminalamt. 2024. Bundeslagebild „Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten 2023“. [https://www.bka.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/Kurzmeldungen/241119\\_BLBStraftatengegenFrauen2023.html](https://www.bka.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/Kurzmeldungen/241119_BLBStraftatengegenFrauen2023.html) (09.06.2025).
- Bundesnetzagentur. 2025. „Der Strommarkt im Jahr 2024“. <https://www.smard.de/page/home/topic-article/444/215556> (11.03.2025).
- Bundesregierung. 2023. „Sichere Wasserversorgung“. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte-der-bundesregierung/nachhaltigkeitspolitik/sichere-wasserversorgung-313276> (11.03.2025).
- Chancel, L., Piketty, T., Saez, E., Zucman, G. et al. 2022. World Inequality Report. World Inequality Lab ([wir2022.wid.world](http://wir2022.wid.world)).

- Copernicus Climate Change Service (CCCS). 2025. „Global Climate Highlights 2024“. <https://climate.copernicus.eu/global-climate-highlights-2024> (11.03.2025).
- Czygan, M., Langenberg, B. 2025. Der Armutsnachteil. Wie es um die Chancengleichheit am Finanzmarkt steht. Finanzwende Recherche, Berlin.
- Dambeck, H. & Kurt, D. 2025. „Deutsche Bahn 2024: Wo die Bahn besonders unpünktlich ist – die Datenanalyse“. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/deutsche-bahn-2024-wo-die-bahn-besonders-unpuenktlich-ist-die-datenanalyse-a-ae676ad1-f39f-46fc-b775-1ecaea6a71ab> (11.03.2025).
- Destatis. 2024. „Die Hälfte der Studierenden mit eigener Haushaltsführung hat weniger als 867 Euro im Monat zur Verfügung“. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/08/PD24\\_N044\\_62.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/08/PD24_N044_62.html) (25.05.2025).
- Destatis. 2025. „733 Millionen Menschen weltweit haben nicht genug zu essen“. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Laender-Regionen/Internationales/Thema/landwirtschaft-fischerei/Unterernaehrung.html> (11.03.2025).
- Grötschenberg, M., Schmidt, H. 2025. „AfD ‚gesichert rechtsextremistisch‘“. Tagesschau. <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/verfassungsschutz-afd-102.html> (09.06.2025).
- Miethäusersyndikat. 2025. <https://www.syndikat.org/> (09.06.2025).
- Nord, M., Altman, D., Angiolillo, F., Fernandes, T., Good God, A., Lindberg, S.I. 2025. „Democracy Report 2025: 25 Years of Autocratization – Democracy Trumped?“ University of Gothenburg: V-Dem Institute.
- O’Kruk, A., Rigdon, R., Wolf, Z.B. 2024. „7 charts and maps show where Harris underperformed and lost the election“. <https://edition.cnn.com/2024/11/27/politics/election-voters-harris-what-matters-dg/index.html> (11.03.2025).
- Dattani, S., Rodés-Guirao, L., Ritchie, H., Ortiz-Ospina, E., Roser, M. 2023. „Life Expectancy“. <https://ourworldindata.org/life-expectancy> (11.03.2025).
- Ritchie, H., Roser, M., Rosado, P. 2020. „Renewable Energy“. <https://ourworldindata.org/renewable-energy> (11.03.2025).
- Public Citizen. 2025. „Billionaires, Millionaires and Lobbyists Cozy Up to Trump by Flooding the Inauguration with Record-Breaking Donations“. <https://www.citizen.org/article/billionaires-millionaires-and-lobbyists-cozy-up-to-trump-by-flooding-the-inauguration-with-record-breaking-donations/> (11.03.2025).
- Statista. 2024. „Kindersterblichkeit in Südafrika“. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/753134/umfrage/kindersterblichkeit-in-suedafrika/> (11.03.2025).
- Tagesschau. 2024. „US-Wahl 2024: Die Ergebnisse“. <https://www.tagesschau.de/ausland/uswahl/us-wahl-2024-ergebnisse-100.html> (11.03.2025).
- Timm, G., Vagi, Z., Kurt, C., Kalinowski, F. 2024. „Mieten in Uni-Städten in Deutschland“. <https://www.spiegel.de/start/mieten-in-unistaedten-in-deutschland-wenn-die-wg-unerschwinglich-wird-a-a10834c7-46aa-4921-9208-219b901cbo66> (11.03.2025).
- WHO. 2023. „Clean Air – Green Planet – Good Health for All“. <https://www.who.int/europe/news/item/05-07-2023-clean-air---green-planet---good-health-for-all> (11.03.2025).
- WHO. 2024. „Hitze jährlich für mehr als 175 000 Todesfälle in der Europäischen Region der WHO verantwortlich – mit rapide steigender Tendenz\*“. <https://www.who.int/europe/de/news/item/01-08-2024-statement--heat-claims-more-than-175-000-lives-annually-in-the-who-european-region--with-numbers-set-to-soar> (30.06.2025).
- Wilkin, R. 2024. „Wer wann wo weltweit wählt“. <https://www.spiegel.de/ausland/superwahljahr-2024-in-grafiken-rund-die-haelfte-der-weltbevoelkerung-ist-zu-wahlen-aef06614-a1fb-47fcb-ae-9c519b7da694> (14.04.2025).
- World Bank. 2024. Poverty, Prosperity, and Planet Report 2024: Pathways Out of the Polycrisis. Washington, DC: World Bank.

# “Happy, free, confused, and lonely at the same time...”

## Das ritualisierte Warten auf den größten Popstar aller Zeiten

### PAUL SCHWEPPE (SIE/IHR)

Ein Bericht über *Queuing, Numbering* und Chaos unter den *Super-Swifties*, die bis zu 24 Stunden vor dem Taylor Swift – *The Eras Tour* Konzert anstehen und warten.

Der tiefgreifende Einfluss, den die US-amerikanische Sängerin und Songwriterin Taylor Swift in den 18 Jahren seit ihrem Debüt auf die Musikindustrie ausgeübt hat, übersteigt ihre unvergleichlichen kommerziellen Erfolge weit. Sie beeinflusste seither Themen von den Rechten von Künstler\*innen über die Revolutionierung des traditionellen Modells der Albumveröffentlichung bis hin zur Neugestaltung der Diskussionen über Song- und Eigentumsrechte. Sie ist die einzige Person, die den Grammy Award für das Album des Jahres viermal gewonnen hat, Künstler wie Frank Sinatra und Stevie Wonder haben jeweils drei dieser Awards. Sie ist *TIME's 2023 Person of the Year*, was sie zur ersten und einzigen Frau macht, die zweimal auf dem *Person of the Year Cover* abgebildet wurde. Sie hat die meisten American Music Awards, die meisten Singles auf Platz 1 der Charts, und und und...

Kurzum: „*Taylor Swift is the Music Industry*“ (Barbara Walters zitiert nach Mykhalchuk 2023).

Als also am 27.07.2024 Taylor Swifts erste Show in München – jemals – bevorstand, war es nicht überraschend, dass das Konzert mehr als nur ausverkauft war. Das Konzert war so ausverkauft, dass wirklich jedes hinterletzte Ticket mit einer noch so schlechten Sicht gekauft wurde, denn, so wird es unter *Swifties* gesagt: „Es gibt keinen schlechten Platz bei der *Eras Tour*.“ Auch ich war eine dieser Personen, die vor über

einem Jahr um einen Vorverkaufs-Code gebangt, und am Tag des Vorverkaufs alles gegeben hat, um ein Ticket zu bekommen: Ich hatte Swifts Glückszahl dreizehn auf den Handrücken gemalt, eine Swift-Kassette im Spieler, alle Finger gekreuzt und sämtliche Bezahlmethoden beim Ticketanbieter hinterlegt. Und es gelang mir das scheinbar Unmögliche: Ich ergatterte ein Ticket für den Bereich direkt an der Bühne, *Front of Stage 1, links*. Es bedeutete mir alles! Ich wusste, es werden selbst im schlechtesten Falle, nur wenige Menschenreihen zwischen mir und der Bühne sein.

Währenddessen an einem anderen Ort in Deutschland entwickelt sich das Leben der Studentin und des Musik- und Popkulturfans Miriam zu einem Konzertmarathon. Vor der Pandemie war sie noch nie wirklich auf einem größeren Konzert außerhalb ihrer Kleinstadt, hatte davon nur geträumt und auf zahlreichen Social Media Seiten Videos, Fotos und Erfahrungsberichte gesehen. Es beginnt mit ihrem ersten Konzert von Louis Tomlinson, dem ehemaligen *One Direction* Boybandmitglied. Zu dem Zeitpunkt, als Taylor Swifts Konzert in München vor der Tür steht, hat sie den Sänger schon 18 Mal live gesehen, und reiste für seine Shows durch ganz Europa und bezahlte sogar Festivaltickets, um zu nur einem einzigen Konzert zu gehen. Man könnte sagen, sie ist so etwas wie eine Expertin für Konzertbesuche geworden, denn immer wieder gelingt es ihr, in der ersten Reihe zu stehen, die Aufmerksamkeit der Stars auf sich zu ziehen,

oder ihre Idole sogar persönlich kennenzulernen und ein gemeinsames Foto zu schießen. Dafür wartet sie teilweise viele Stunden, bei Regen, Hitze oder sogar mitten in der Nacht.

Am Abend des 26.07.2024 besuchte ich zum zweiten Mal die Konzertlocation, das Münchener Olympiastadion, nachdem ich bereits am frühen Nachmittag dort war, um herauszufinden, wo mein Eingang sein wird, und ob es schon Fans gibt, die anstehen, und welchen Gesamteindruck die Security-Mitarbeitenden auf mich machen. Nach einem längeren Spaziergang durch den Olympiapark, wo noch ein Zirkus abgebaut wird, und viele Menschen Joggen oder Fahrrad fahren, kommt man an einer Brücke an, hinter der eine kleine offene Fläche ist, die direkt an einem der Eingänge des Stadions liegt. Dort steht ein langer Bauzaun, hinter dem alle paar Meter eine Person von der Security in blauer Warnweste steht. Als ich frage, ob schon Fans da waren, um nach dem Eingang zu fragen, werde ich freundlich, aber auch verwirrt zurück gefragt, warum ich das wissen möchte. Ich erkläre: Es geht darum, ob



© Paul Schwappe

die Warteschlange für das morgige Konzert schon begonnen hat, und wenn ja, wo ich die Menschen finde, die das waren. Meine Befürchtung wird nicht bestätigt, mir wird gesagt ich sei die Erste, die fragt, und so mache ich kehrt und suche nach Schildern auf denen ich meine Ticketkategorie FOS 1 LINKS wiederfinde. Etwa 300 Meter vom Eingang entfernt, weit hinter der Brücke, direkt am See, finde ich den Ort, an dem die Warteschlange sich morgen formieren soll.

Dort treffe ich zum ersten Mal auf Miriam. Sie sitzt auf einer Picknickdecke mit drei Freundinnen, sie tippen auf Handys, vergleichen Freundschaftsarmbänder und essen Snacks, als ich zu ihnen gehe und frage, ob sie Armbänder tauschen möchten. Alle vier sind sehr aufgeschlossene Personen, die direkt zu ihren Taschen greifen, um die selbstgemachten Perlenarmbänder herauszuholen, aus denen ich mir etwas aussuchen darf. Ich gebe ihnen meine Sammlung. Die Armbänder tragen Namen wie „Munich“, „Swiftie“, „Our Song“ oder andere Songtitel oder Insider-Referenzen auf Swift, und werden gebastelt und getauscht, weil es in „You're on your own, kid“ heißt: „So make the friendship bracelets, take the moment and taste it, you've got no reason to be afraid“. Inspirierende Zeilen, die dazu anhalten, den Moment zu genießen, und mit Menschen zu teilen, ganz unabhängig davon, welche Zukunft man mit ihnen hat.

Miriam und ich kommen schnell auf das Thema der Warteschlange zu sprechen. Wir haben unterschiedliche Ticketkategorien, sie wird in FOS 2 LINKS stehen, einen Wellenbrecher hinter mir. Aber wir haben beide festgestellt, dass auf dem Schild für unsere Warteschlange sowohl FOS 1 LINKS, als auch FOS 2 LINKS und die sog. *General Admission Standing* (offener Publikumsbereich, kurz: GA) notiert sind. Miriam hat keine guten Erfahrungen damit, wenn Ticketkategorien in Warteschlangen gemischt werden, und auch ich beginne zu zweifeln, ob dieses Vorgehen seitens des Olympiastadions funktionieren wird. Wir tauschen Telefonnummern aus, und fahren in unsere Unterkünfte. Zu diesem Zeitpunkt haben Miriam und ich durch unsere Absprachen die Warteschlange – mindestens symbolisch – gestartet.

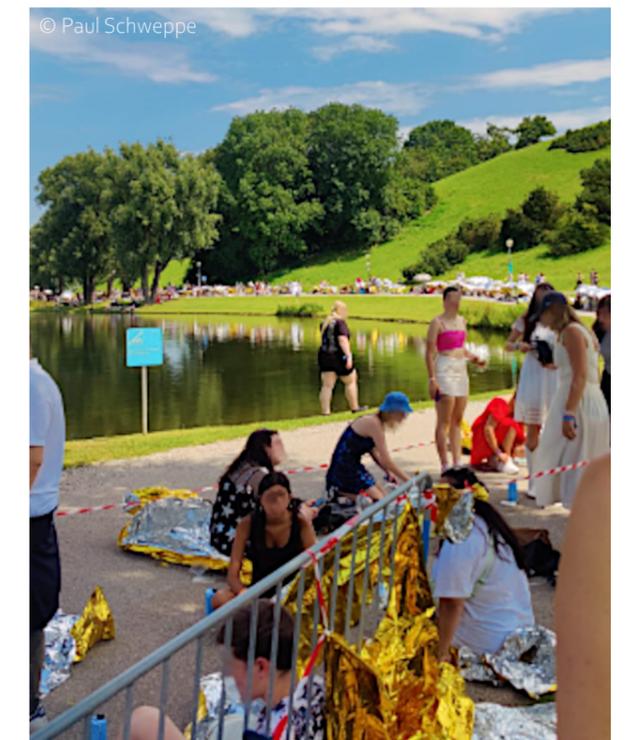
**München, der 27.07.2024, 3:30 Uhr.** Miriam steht mitten in der Nacht auf, und macht sich alleine auf den Weg zum Olympiapark. Dort will sie die Erste sein, die morgens schon auf den Einlass um 16 Uhr wartet. Fast

12 Stunden zu früh schlägt sie ihr Lager auf, direkt hinter dem Schild, ordnungsgemäß innerhalb der Hamburger Gitter, die in einem langen Gang entlang des Fußweges um den See aufgebaut wurden. Bereits am Abend zuvor haben sich übrigens etwa fünf Personen mit VIP-Tickets dazu entschieden, die Nacht im Park, jedoch am Anfang der *ihnen* zugeordneten Schlange, zu verbringen, diese Personen haben vermutlich fast 24 Stunden dort verbracht.

Miriam und ich halten über Handynachrichten Absprache. Um kurz vor zehn Uhr komme ich am Anfang der Schlange an, und sehe Miriams Freundinnen. Sie alle haben Outfits an, die zu einer der mittlerweile 11 Äras von Taylor Swift passen, haben Glitzer und Strasssteinchen im Gesicht und das Wichtigste: eine Nummer auf ihrem Handrücken. Diesmal jedoch keine dreizehn, sondern die Nummer, die sie von Miriam bekommen haben. Beim sogenannten *Numbering* handelt es sich um eine von Fans erfundene und eigenmächtig praktizierte Methode, um dafür zu sorgen, dass die Personen, die früh kommen, tatsächlich auch einen Platz weit vorne bekommen können. Hierfür bringt die Person, die als Erstes da ist, einen Permanentmarker mit, und schreibt den anderen Fans entsprechend ihrer Ankunftszeit aufsteigende Nummern auf die Hände. Im Falle unserer Schlange gibt es so eine Person für FOS 1 LINKS und FOS 2 LINKS, das ist Miriam, und eine weitere Person, die den Menschen mit Ticketkategorie GA das *Numbering* gibt. Ich suche also Miriam und finde sie am Ende der mittlerweile zweihundert Meter langen Schlange. Sie erkennt mich, wir unterhalten uns kurz und ich bekomme eine Nummer auf die Hand. Unter 200. Ich bin zufrieden, dies bedeutet, ich habe eine reelle Chance, in einer der ersten Reihen stehen zu können.

Dieses organisierte Warten auf Konzerteinlässe nennt man unter Fans *Queuing*. Die Zeit in der *Queue* vergeht mit Gesprächen über Taylor Swifts Diskografie, Vorerfahrungen mit ihren Konzerten, der Planung des eigenen Outfits, Tauschen von Armbändern, Essen, Trinken, Füße im See baumeln lassen, Make Up auftragen und dem Soundcheck lauschen. In der Schlange lerne ich viele verschiedene Fans kennen. Eine Krankenschwester Ende dreißig, die ihre drei Kinder und ihren Ehemann in Florida gelassen, und ihr letztes Ersparnis für den Trip nach München ausgegeben hat. Eine Gruppe Jugendlicher aus Stuttgart, die sich in der heißen Mittagssonne lieb umeinander

sorgen. Einen jungen Mann im elektrischen Rollstuhl, der den Gehweg neben der hunderte Meter langen Schlange auf und ab fährt, und dabei auf Lautsprechern Musik von Taylor Swift spielt. Ein älteres Ehepaar, das nur mal vorbeischauchen will, um zu sehen, was der ganze Wirbel soll. Und ein 4-jähriges Mädchen: Romy. Ihre Eltern waren mit ihr im Park spazieren und als sie mich sah, strahlte sie begeistert. Romy wollte genauso geschminkt sein wie ich – mit schwarzen Sternen ins Gesicht gemalt und silbernem Glitzer überall. Weil ich Kinderschminke dabei habe, biete ich an, Romy ihren Wunsch zu erfüllen, und sie freut sich



sehr. Ich male ihr ein paar Sterne auf die Stirn und die Wangen, und verteile Glitzer darauf. Romy wünscht sich noch ein Erinnerungsfoto, und nachdem ich ihr noch ein selbstgemachtes Kinderarmband geschenkt habe, verabschieden wir uns. Meine Schwester, die dabei ist, um mich zu begleiten, aber kein Ticket für das Konzert gekauft hat, geht um die Mittagszeit los, um uns etwas zu Essen zu besorgen.

**München, derselbe Tag, 14:30 Uhr.** Vorne an der Schlange bekommt Miriam von der Security gesagt, dass die Schlange sich dritteln soll, der Länge nach. Zu diesem Zeitpunkt ist die Schlange mehrere Hundert Meter lang und besteht aus quer durcheinander gemütlich auf und unter vor Hitze schützenden Ret-

tungsdecken sitzenden, hunderten, vielleicht sogar über Tausend Fans. Sie alle haben eine von drei Ticketkategorien, viele haben eine Nummer auf der Hand. Die Idee: Links in der Schlange sammeln sich die Personen mit GA-Tickets, in der Mitte stehen diejenigen mit FOS 1 LINKS- und rechts mit FOS 2 LINKS-Tickets. Das kann ja heiter werden.

Miriam versucht, den ersten 30–40 Personen am Anfang des Wartebereichs diesen von der Security aufgelegten Plan zu erklären. Dann geht sie weiter, und sagt alle paar Meter den Grüppchen Bescheid, was passieren soll. Miriam bittet mich in einer Nachricht um Hilfe, und ich laufe zu ihr und übernehme. Immer wieder spreche ich die Wartenden an und sage sowas wie „Ihr müsst euch neu sortieren, links soll GA stehen, in der Mitte FOS 1, und rechts FOS 2, bitte gebt das weiter.“ Das Problem: Zwar beginnen manche, sich zu ordnen, aber es ist unmöglich, diese gewaltige Gruppe Menschen zu koordinieren, oder alle zu informieren, was zu tun ist. Dann passiert alles ganz schnell. Vorne stellen sich viele der Fans hin, um sich besser in die drei Schlangen innerhalb der großen Warteschlange auffächern zu können. Stehende Menschen nehmen weniger Platz ein, als solche, die ausgebreitet auf Decken sitzen und liegen. Es entsteht eine Lücke hinter den ersten Hundert Personen, und die dahinter haben nicht alle mitbekommen, was los ist. Fast zeitgleich springen alle übrigen Fans in der eingegitterten Reihe auf und rennen nach vorn um aufzuholen.

Ich sitze nichtsahnend mit meinen Füßen im See, als diese erste kleine Panik ausbricht. Hastig ziehe ich mir mit nassen Füßen meine Schuhe an und beginne mein Zeug einzuräumen. Eine der Stuttgarter Jugendlichen hilft mir, alle Dinge zu sammeln, ein älterer Herr schenkt mir einen Jutebeutel, weil ich keine Tasche habe (die hatte meine Schwester mitgenommen). Ich renne außen neben den Gittern nach vorne, um mit Miriam zu sprechen. Als ich bei ihr ankomme, gibt es nicht viel zu sagen, doch eins ist klar: *Wir wussten, dass das nichts wird, wenn die drei Gruppen in derselben Schlange warten lassen.*

Ich suche verzweifelt nach Menschen, die auch in FOS 1 LINKS stehen werden, und eine ähnlich niedrige *Numbering* Zahl auf ihrer Hand stehen haben.

Ich möchte fair bleiben. Letztendlich gebe ich auf, als ich sehe, dass überall Außenstehende in die Schlange eindringen, die nicht

beim *Queuing* dabei waren, und die Gunst der Stunde nutzen. Ich geselle mich zu einer jungen Frau, Chiara, die mit ihrer Tante, Elke, kurz nach mir zum *Queuing* gekommen war und mich im Chaos wiedererkennt. Wir entscheiden, zusammenzubleiben. Meine Schwester findet mich mit Hilfe der Standordfunktion im Handy und übergibt mir mein Essen. Ein veganes Focaccia-Brot und eine Zimtschnecke. Ich esse schneller als mir wohl ist, und dann schicke ich sie mit den Worten: „Ich habe das Gefühl, es wird hier gleich ungemütlich“, raus aus der Schlange. Mein Bauchgefühl kam nicht nur vom eiligen Essen, sondern lag leider richtig. Die eingangs liebevoll organisierte, dann etwas unkoordinierte und nun gestresste „Warteschlange“ wird zu einer waschechten *Crowd Panic*, einer Menschenmengen-Panik. Es gab kein Halten mehr. Alle rennen los, raus aus der Schlange, vorwärts Richtung Brücke, hin zu dem Ort, an dem ich gestern noch mit dem Security-Personal gesprochen habe. Ohne zu wissen, was hier passiert, laufen Chiara, Elke, und ich, händehaltend mit dem Strom aus Menschen mit. Aus der *Queue* ist eine Menschenmenge geworden, die sich gegen den Einlass und den Zaun des Olympiastadions presst. Es ist heiß, die Sonne brennt, und überall fragen Leute nach Wasser, oder rufen panisch durcheinander. Miriam übermittelt mir eine vernichtende Botschaft: „Die Security hat uns vergessen. Sie haben unsere ganze Schlange einfach vergessen und dann die Tore aufgemacht. Aus Panik sind alle einfach losgerannt.“ Wir machen einen kurzen Videoanruf, der schnell durch einen Notfall unterbrochen wird. Zwei kleine Kinder, vielleicht 8 und 11, rufen weinend nach ihrer Mutter. Sie sprechen nur Englisch. Ich hebe den pinken Cowboyhut des einen Kindes hoch, weit über die Menschenmenge, und rufe für sie ihre Mutter. Bald ist die Familie wieder vereint. Doch der Schrecken sitzt tief.

Etwa eine Stunde dauert es, bis ich mit Chiara und Elke am Tor ankomme. Ein Security-Mitarbeiter ruft in kurzen Abständen sowas wie: „Ihr kommt alle rein, keine Panik!“ Ich bin sauer, dass er nicht versteht, wieso dieses Chaos entstanden ist. Nach der ersten Ticketkontrolle und einer Durchsuchung mit Metalldetektor eine erste Beruhigung: Wir sind drinnen, und endlich hat man Platz, seine Arme auszustrecken und steht nicht mehr dicht an dicht. An verschiedenen Orten direkt hinter dem Einlass sehe ich die Folgen der *Crowd Panic*. Eine junge Frau mit grünem Sonnenblumen-

Schlüsselband (Identifikationszeichen für Autismus) wird vom Rettungsdienst durch einen Nervenzusammenbruch begleitet. Mehrere weitere Menschen werden in Rettungswagen versorgt, mindestens eine Person wird abtransportiert. Dieser Tag sollte für diese Fans etwas ganz besonderes, ein *Highlight* in ihrem Leben sein, und wurde durch das Fehlverhalten und mangelnde Organisation seitens des Olympiasta-

dions zu einem Alptraum für sie. Ich hoffe, dass niemand schwer verletzt oder nachhaltig traumatisiert wurde, und dass viele von ihnen das Konzert dennoch genießen konnten.

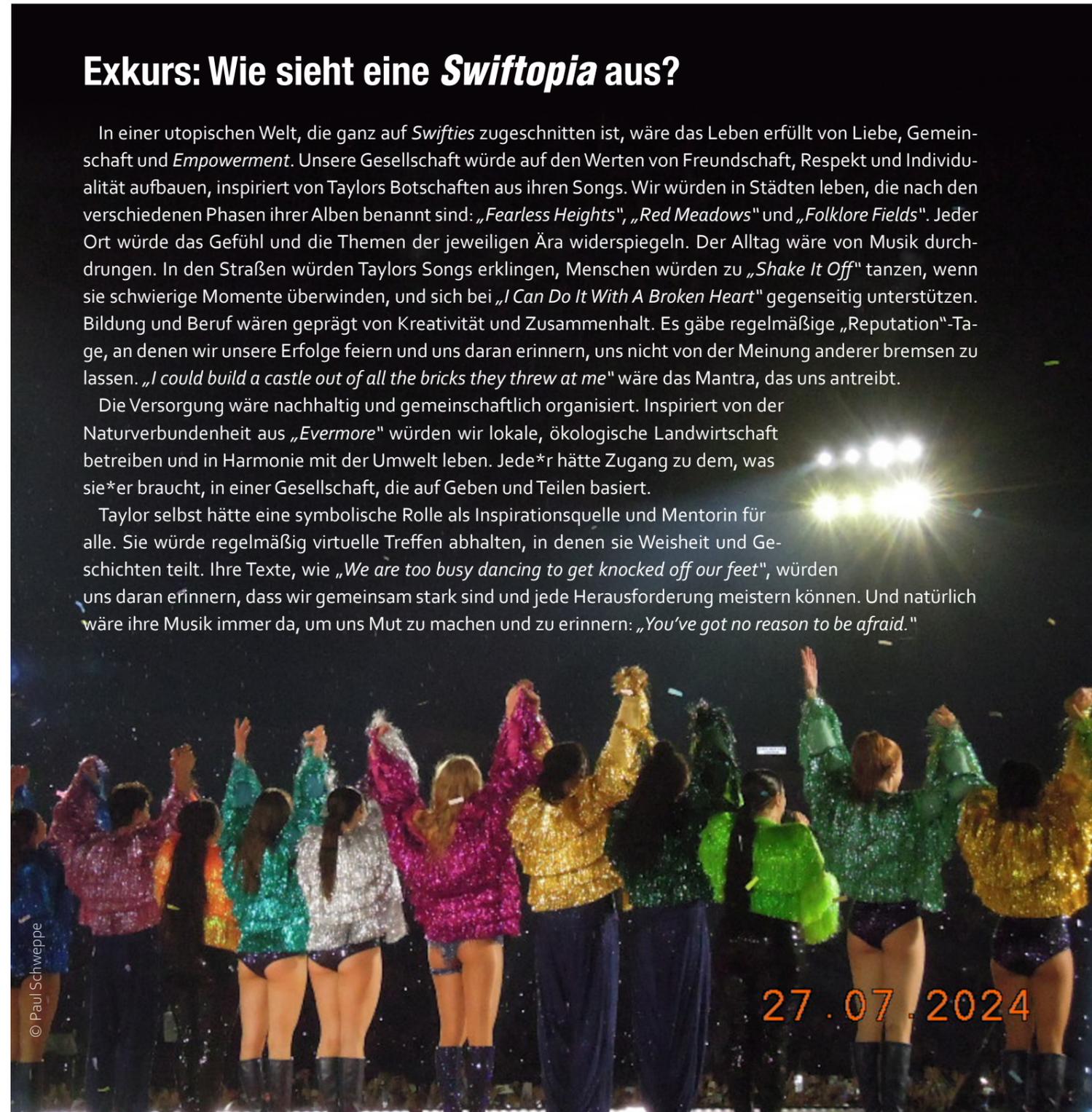
Miriam erzählt mir in einem Videoanruf, dass sie es nur bis in die 6. Reihe hinter dem Wellenbrecher geschafft hat, und zeigt mir ihren Ausblick. Ich zeige ihr, dass ich noch nichteinmal im Innenraum angekom-

## Exkurs: Wie sieht eine *Swiftopia* aus?

In einer utopischen Welt, die ganz auf *Swifties* zugeschnitten ist, wäre das Leben erfüllt von Liebe, Gemeinschaft und *Empowerment*. Unsere Gesellschaft würde auf den Werten von Freundschaft, Respekt und Individualität aufbauen, inspiriert von Taylors Botschaften aus ihren Songs. Wir würden in Städten leben, die nach den verschiedenen Phasen ihrer Alben benannt sind: „*Fearless Heights*“, „*Red Meadows*“ und „*Folklore Fields*“. Jeder Ort würde das Gefühl und die Themen der jeweiligen Ära widerspiegeln. Der Alltag wäre von Musik durchdrungen. In den Straßen würden Taylors Songs erklingen, Menschen würden zu „*Shake It Off*“ tanzen, wenn sie schwierige Momente überwinden, und sich bei „*I Can Do It With A Broken Heart*“ gegenseitig unterstützen. Bildung und Beruf wären geprägt von Kreativität und Zusammenhalt. Es gäbe regelmäßige „*Reputation*“-Tage, an denen wir unsere Erfolge feiern und uns daran erinnern, uns nicht von der Meinung anderer bremsen zu lassen. „*I could build a castle out of all the bricks they threw at me*“ wäre das Mantra, das uns antreibt.

Die Versorgung wäre nachhaltig und gemeinschaftlich organisiert. Inspiriert von der Naturverbundenheit aus „*Evermore*“ würden wir lokale, ökologische Landwirtschaft betreiben und in Harmonie mit der Umwelt leben. Jede\*r hätte Zugang zu dem, was sie\*er braucht, in einer Gesellschaft, die auf Geben und Teilen basiert.

Taylor selbst hätte eine symbolische Rolle als Inspirationsquelle und Mentorin für alle. Sie würde regelmäßig virtuelle Treffen abhalten, in denen sie Weisheit und Geschichten teilt. Ihre Texte, wie „*We are too busy dancing to get knocked off our feet*“, würden uns daran erinnern, dass wir gemeinsam stark sind und jede Herausforderung meistern können. Und natürlich wäre ihre Musik immer da, um uns Mut zu machen und zu erinnern: „*You’ve got no reason to be afraid.*“



# Looking for... finanzielle Gleichberechtigung

## Warum Frauen in Deutschland noch immer um ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit kämpfen

MARIE REMEKE (SIE/IHR)

Ein Rückblick: In Deutschland konnte die erste Frau 1962 ihr eigenes Bankkonto eröffnen. Seit 1977 wird die Hausfrauenehe, bei der die Haushaltsführung und Kindererziehung eindeutig der Frau zugeschrieben wird, durch das partnerschaftliche Modell ersetzt. Ab diesem Zeitpunkt dürfen Frauen ohne Erlaubnis des Ehemannes einer Erwerbsarbeit nachgehen (Die Bundesregierung 2024). Man könnte meinen: Frauen in Deutschland sind also seither finanziell gleichgestellt, unabhängig und verfügen über die gleichen finanziellen Ressourcen wie Männer. Aber ist das tatsächlich so?

Die Gleichstellungsindikatoren des Statistischen Bundesamts zeigen den Entwicklungsstand der Gleichstellung von Männern und Frauen in Deutschland auf. Es werden die Dimensionen Partizipation, Bildung und Berufswahl, Erwerbsleben und Einkommen sowie weitere Perspektiven berücksichtigt. Indikatoren wie der Gender Pay Gap (-18%), der Gender Care Gap (+44,3%), der Gender Pension Gap (-27,1%) sowie die hohe Teilzeit- und Alleinerziehendenquote unter Frauen (Statistisches Bundesamt 2023) weisen daraufhin: Frauen haben immer noch strukturell schlechtere Rahmenbedingungen als Männer, um ausreichend eigene finanzielle Ressourcen und eigenes Vermögen aufzubauen.

Sie haben geringere Chancen, auf dem Arbeitsmarkt ein existenzsicherndes Einkommen zu erzielen und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit langfristig zu sichern. Der Deutsche Gewerkschaftsbund gibt im Rahmen seines Gleichstellungsprojektes „Was ver-

dient die Frau“ an: Jede dritte Frau kann mit ihrem eigenen Einkommen nicht einmal ihren unmittelbaren Bedarf decken. Der eigene Verdienst würde nicht ausreichen, um Miete, Lebensmittel, Versicherungen und Freizeitbeschäftigungen komplett eigenständig zu finanzieren. Zwei von drei erwerbstätigen Frauen verdienen nicht genug, um darüber hinaus für Phasen der Nichterwerbstätigkeit vorzusorgen (z. B. Arbeitslosigkeit oder Alter). Echte wirtschaftliche Unabhängigkeit würde aber genau das bedeuten: jetzt und zukünftig mit dem eigenen Gehalt für sich selbst sorgen zu können. Das ist wichtig, um eigenständig zu sein. Nur mit einer selbst erwirtschafteten finanziellen Grundlage können selbstbestimmte Entscheidungen getroffen werden, da sie nicht auf der finanziellen Unterstützung anderer fußen (Deutscher Gewerkschaftsbund 2023: 2).

Getreu nach dem viralen Tik-Tok-Sound „Looking for a Man in Finance“ überlässt allerdings die Mehrheit der Frauen weltweit langfristige Finanzentscheidungen ihren Ehemännern (UBS 2023). Reicht das eigene Gehalt nicht aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten und gleichzeitig für die Rente vorzusorgen, ist zum Beispiel eine Trennung sowie Krankheit oder Tod des Partners mit größeren Risiken verbunden, weil (Alters-)Armut droht. Aus diesen Gründen ist die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen so bedeutsam (Deutscher Gewerkschaftsbund 2023: 2).

Leider ist das Thema Finanzen unabhängig vom Geschlecht erstmal grundsätzlich negativ besetzt: Laut einer YouGov-Umfrage aus 2018 sind nur 35 %



© Paul Schweppe

27.07.2024

men bin. Nach einer verwirrenden Reise durch verschiedenste Security- und Ticketkontrollen, haben wir drei jedoch endlich ein rosa Armband, das Zeichen, dass wir im vordersten Bereich, direkt an der Bühne stehen dürfen, und gehen zügig durch den Innenraum. Das widerspricht allen Wahrscheinlichkeiten: Wir stehen in der ersten Reihe unserer Ticketkategorie. (Vor uns nur die VIPs, dahinter direkt die Bühne.) Nachdem wir unsere Wasserflaschen auf der Toilette aufgefüllt haben, verlassen wir diese Plätze nicht mehr. Im FOS 1 LINKS Bereich stehen die Menschen locker nebeneinander. Niemand drängelt oder schubst, es ist nicht eng. Regelmäßig wird uns von den Mitarbeitenden an der Bühne Wasser gegeben, scheinbar gibt es Wasserhähne direkt an den Gittern. Nachdem die Alternative-Rock-Band Paramore das Konzert eröffnet hat, erscheint eine große Uhr auf dem Bildschirm über der Bühne, und wir hören „You don't own me“ von Leslie Gore. Zwei Minuten später tritt Taylor Swift auf die Bühne und beginnt das Eras Tour Konzert, wie immer, mit der allzu passenden Zeile „It's been a long time co-

ming“. Ja, Taylor. Es hat lange auf sich warten lassen. Und nochmal ja, Taylor, es ist ein grausamer Sommer (Cruel Summer).

Miriam hat versucht, basierend auf unzähligen Konzerterfahrungen und mithilfe von erlernten, ritualisierten Abläufen das Warten auf dieses Konzert so fair und sicher wie möglich zu gestalten. Ich habe versucht, ihr dabei zu helfen. Die Veranstalter\*innen haben gezeigt, dass sie diese Traditionen entweder nicht kannten (sehr unwahrscheinlich) oder schlichtweg nicht respektieren.

*Notiz: Alle Namen (und einige Orte) sind geändert. Der Inhalt basiert auf der subjektiven Wahrnehmung von der Autorin und den Personen, die im Text Chiara und Miriam genannt werden. Der Text ist ein persönlicher Erfahrungsbericht und soll weder Taylor Swift noch ihr Team oder einzelne Security-Mitarbeitende persönlich angreifen.*

### Literaturverzeichnis

Mykhalchuk, Yuriy. 2023. „Why Taylor Swift is called the Music Industry“. TimeRiderMusic. <https://timeridermusic.com/%20artist/taylor-swift/why-taylor-swift-is-called-the-music-industry> (30.01.2025).

unserer Gedanken über Finanzielles positiv. Finanzen zählen demnach zu den am negativsten besetzten Lebensbereichen in Deutschland (Inhoffen 2019). Unser „Money-Mindset“, die individuelle Einstellung zu und persönliche Denkweise über Geld, ist tendenziell pessimistisch.

In der wissenschaftlichen Forschung wird daher das Konzept der finanziellen Bildung („*Financial Literacy*“) aus einer geschlechtsspezifischen Brille untersucht. Finanzielle Bildung umfasst das Wissen und die Fähigkeiten, die erforderlich sind, um wichtige finanzielle Entscheidungen zu treffen. Jeden Tag entscheiden Tausende von Menschen, wo sie ein Bankkonto eröffnen, welche Hypothek sie wählen, wo sie ihr Geld anlegen und wie sie für den Ruhestand sparen können (European Commission 2024). Laut der internationalen OECD/INFE-Erhebung 2020 zur Finanzkompetenz von Erwachsenen verfügt jedoch etwa die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung in der EU nicht über ein ausreichendes Verständnis der grundlegenden Finanzkonzepte. Das Phänomen ist in einigen Gesellschaftsgruppen besonders akut. So schneiden beispielsweise einkommensschwache Gruppen, aber auch Frauen, Jugendliche und ältere Menschen in Bezug auf Finanzwissen tendenziell schlechter ab als der Rest der Bevölkerung (OECD/INFE 2020). Damit sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass finanzielle Gleichberechtigung nicht allein in der Geschlechterkategorie Mann/Frau gedacht werden sollte, sondern dessen Komplexität vielmehr intersektional aus verschiedenen Perspektiven begriffen und verbessert werden muss.

Dennoch sind die Unterschiede im Finanzwissen eben gerade im binären Geschlechtervergleich am einfachsten sichtbar zu machen, zum Beispiel über den Indikator des Gender Investment Gaps: Frauen nehmen deutlich seltener an der Börse teil als Männer. 2023 haben 7,6 Millionen Aktiensparer an der Börse investiert, dafür lediglich 4,7 Millionen Aktiensparerinnen (Deutsches Aktieninstitut 2024).

Einen Erklärungsansatz für diesen Abstand bietet die Theorie der familiären finanziellen Sozialisation. Die These: Das, was Kinder von ihren Eltern über Geld lernen und nicht lernen, ist sowohl gleichzeitig als auch im gesamten Lebensverlauf mit dem finanziellen Wohlergehen der Kinder verbunden (LeBaron & Kelley 2020).

Die Forscherinnen Alexandra Niessen-Ruenzi and

Vanessa Mueden von der Universität Mannheim haben den Zusammenhang von finanzieller Sozialisation und dem Gender Investment Gap untersucht und 2023 ihre Forschungsergebnisse veröffentlicht. Sie zeigen auf, dass die finanzielle Sozialisation tatsächlich eine wichtige Rolle bei der Erklärung dieser Lücke spielt. In deutschen Haushalten werden finanzielle Angelegenheiten seltener mit Töchtern als mit Söhnen besprochen, und Frauen geben häufiger an, dass sie in der Schule keine finanziellen Kompetenzen erworben haben. Dies führt zu einer geringeren Finanzkompetenz und einem geringeren finanziellen Selbstvertrauen von Frauen im späteren Leben und erklärt, warum sie seltener an der Börse investieren als Männer. Die finanzielle Sozialisation ist damit ein stärkerer Prädiktor für die Neigung von Frauen, an der Börse Kapital anzulegen, als die von Männern (Niessen-Ruenzi & Mueden 2023).

Finanzielle Bildung ist also ein wichtiger Schlüssel zur Erreichung vollumfänglicher Geschlechterparität und finanzieller Unabhängigkeit. Bildung im Finanzbereich beginnt oft mit einfachen Schritten, wie dem Lernen, ein Budget zu erstellen, Schulden zu managen oder die Grundlagen des Investierens zu verstehen. Frauen, die über dieses Wissen verfügen, können nicht nur ihre eigene finanzielle Situation verbessern, sondern auch als Vorbilder für kommende Generationen dienen. Zum Teil wurde diese Bedeutung schon erkannt: Es gibt bereits einige gemeinnützige oder politische Initiativen, wertvolle Netzwerke, Veranstaltungen als auch kommerziell erfolgreiche Finfluencerinnen oder Expertinnen, die explizit medial Frauen für Finanzthemen sensibilisieren und begeistern wollen (Wrede 2023). Profitorientierte, speziell über Gender Marketing beworbene Finanzprodukte sind dabei allerdings stets kritisch zu hinterfragen.

Und Frauen, wenn sie sich trauen, sind durchaus in der Lage, äußerst smarte finanzielle Entscheidungen zu treffen: So erzielen Investments von Frauen beispielsweise durchschnittlich höhere Renditen als die von Männern (Consorsbank 2024). Auch Risikokapital, das noch viel zu selten an rein weibliche Gründerinnen-Teams geht, wird im Durchschnitt von ihnen gewinnbringender eingesetzt (Czerwinska et al. 2022).

Eine Gesellschaft, in der Frauen finanziell unabhängig und selbstbewusst agieren, muss keine Utopie bleiben. Mechanismen, die wirtschaftliche Gleichstellung verhindern, sind nicht unüberwindbar. Neben

anderen Maßnahmen können finanzielle Bildung und die Enttabuisierung von Geldthemen zentrale Hebel sein, um diese Vision in die Realität zu holen.

## Literaturverzeichnis

- Bundesregierung. 2024. „Der Gleichstellungsauftrag des Grundgesetzes“. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/75-jahre-grundgesetz/gleichberechtigung-grundgesetz-2262564> (27.10.2024).
- Consorsbank. 2024. „Studie Frauen und Männer“. <https://www.consorsbank.de/content/dam/de-cb/editorial/PDF/Ueber-uns/Presse/pressemitteilungen-2024/pressemitteilung-frauen-maenner-studie-240306.pdf> (27.10.2024).
- Czerwinska, Teresa; Pavlova, Lilyana; Vigliotti, Gelsomina. 2022. „Investment in Women Entrepreneurs“. <https://www.eib.org/de/stories/investment-in-women-entrepreneurs> (27.10.2024).
- Deutscher Gewerkschaftsbund. 2023. „Auf eigenen Beinen stehen! Nimm deine wirtschaftliche Unabhängigkeit in die Hand!“ <https://www.was-verdient-die-frau.de/angebot/material> (27.10.2024).
- Deutsches Aktieninstitut. 2024. „Aktionärszahlen Frauen und Männer“. [https://www.dai.de/fileadmin/user\\_upload/DAL\\_23049\\_Aktionaerszahlen\\_Frauen\\_und\\_Maenner.pdf](https://www.dai.de/fileadmin/user_upload/DAL_23049_Aktionaerszahlen_Frauen_und_Maenner.pdf) (27.10.2024).
- European Commission. 2024. „Financial Literacy“. [https://finance.ec.europa.eu/consumer-finance-and-payments/financial-literacy\\_en](https://finance.ec.europa.eu/consumer-finance-and-payments/financial-literacy_en) (27.10.2024).

Inhoffen, Lisa. 2019. „Herausforderung für Finanzdienstleistungen: Bei Geld und Finanzen denken die Deutschen negativ“. YouGov. <https://yougov.de/economy/articles/22355-fehlende-basis-fur-finanzdienstleistungen-geld-und> (18.02.2025).

LeBaron, Ashley. B. & Heather. H. Kelley. 2021. „Financial Socialization: A Decade in Review“. *Journal of Family and Economic Issues* 42(1):195–206.

Niessen-Ruenzi, Alexandra & Vanessa Mueden. 2023. „Financial Socialization and the Gender Investment Gap“. Universität Mannheim. [https://www.bwl.uni-mannheim.de/media/Lehrstuehle/bwl/Niessen-Ruenzi/Financial\\_socialization\\_and\\_the\\_Gender\\_Investment\\_Gap\\_20230922.pdf](https://www.bwl.uni-mannheim.de/media/Lehrstuehle/bwl/Niessen-Ruenzi/Financial_socialization_and_the_Gender_Investment_Gap_20230922.pdf) (10.02.2025).

OECD/INFE. 2020. „International Survey of Adult Financial Literacy“. <https://web.archive.org/temp/2022-08-09/555847-launchoft-heoecdfinancialliteracysurveyreport.htm> (27.10.2024).

Statistisches Bundesamt. 2023. „Gleichstellungsindikatoren“. [https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Gleichstellungsindikatoren/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Gleichstellungsindikatoren/_inhalt.html) (28.09.2024).

UBS. 2023. „Own Your Worth Report 2023: Women Primary Breadwinners Face Challenges Embracing Their Financial Power“. <https://www.ubs.com/global/en/media/display-page-ndp/en-20230613-ubs-own-your-worth-report.html> (27.10.2024).

Wrede, Insa. 2023. „Frauen und Geldanlage: Um das Vermögen kümmert sich oft der Mann“. Deutsche Welle. <https://www.dw.com/de/frauen-und-geldanlage-um-das-vermoegen-kuemert-sich-oft-der-mann/a-64162832> (27.10.2024).



# Was gibt euch Hoffnung?

Diese Frage haben wir Studierenden auf dem Campus gestellt – direkt, plakativ und ohne viele Worte. Über vier leere Plakate luden wir euch ein, eure Gedanken und Assoziationen zu teilen. Die Ergebnisse haben wir auf dieser Doppelseite gesammelt und zusammengefasst.

Wir dürfen nicht auf andere hoffen...  
Vielleicht sollten wir sogar gar nicht hoffen.  
In der Hoffnung liegt immer auch das Scheitern: die zerstörte Hoffnung, der zerplatzte Traum, die Resignation und die Niederlage. Wenn wir nur hoffen, das etwas eintritt, machen wir uns emotional abhängig vom Erfolg des Erhofften. Wir sollten Politik vom Scheitern denken! Wenn politische Praxis erfüllt, auch wenn sie scheitert, dann ist sie dauerhaft und resilienter – dann ist sie jenseits von Hoffnung und Zweifel.

Mitch Kniat  
Stadionwurst  
Cristiano Ronaldo  
Basketball  
Lionel Messi  
Jeredy Hilterman  
Galatasaray  
Fenerbahçe  
Ferhat Bikmaz

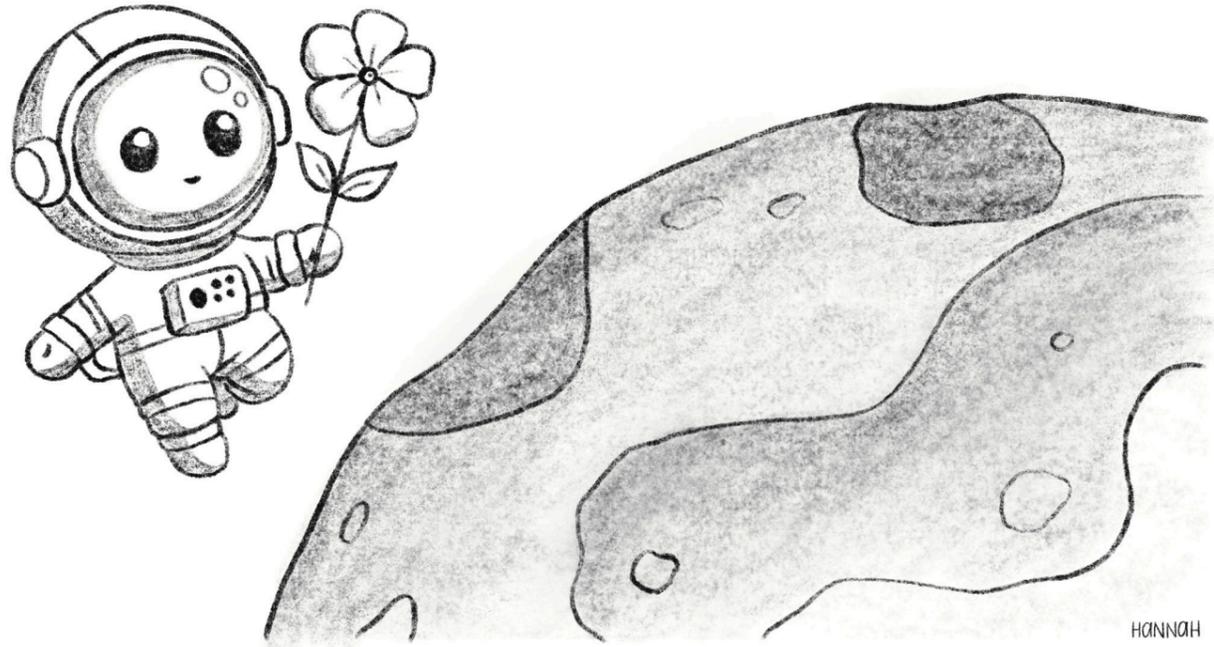
## Arminia Bielefeld

wenn die Sonne morgens in mein Zimmer strahlt

dass trotz allem jeden Tag die Sonne wieder aufgeht und das Leben weitergeht  
**ich selbst**

dass es in der Vergangenheit schöne Lösungen für verzwickte Probleme gab

5 € Döner bei HBF  
gute Fahrradwege  
Feierabend Pasta  
Kuscheltiere  
Eis Sauna  
Urlaub  
Weed  
3% für die FDP  
Die Hoffnung, dass Männer irgendwann mal leise sind  
SDAJ  
Schlafen  
dass Leute noch demonstrieren  
Bundestagswahlen  
Engagement und ein Gerechtigkeitsinn durch Aktivismus  
Tierschutz/Waldschutz  
Protest  
Widerstand  
Mutter Theresa  
Jesus  
Allah  
Religion  
Schicksal  
Gebet  
Bibel  
Shiva  
Gott  
Islam  
Xwede  
Bhagwan  
Ganeesha  
meine Freundin  
Familie  
Glaube  
nette/herzliche Menschen  
Liefde voor elkaar  
die Abgabefrist Dienstag  
Dieter Kinkelbur  
dass ich bald mit der Uni durch bin  
Community  
Freund\*innen  
Gute Gespräche mit Menschen, die mir wichtig sind  
meine Katze  
Forschung  
Kryptowährung  
Statistik  
Sonne  
Oli Flügel-Martinsen  
Jura  
Philosophie  
Nils ChatGPT Texte  
die Zukunft  
Kunst  
Sinnhaftigkeit  
Vulva-Kunst  
the past  
ChatGPT  
KI  
aespa  
Erfolgserebnisse  
Musik  
Farid Bang  
Baba Saad  
Taylor Swift  
MMM  
dass ich endlich wieder aus Gelsenkirchen wegkomme  
dass die Menschheit es bald geschafft hat, sich selbst auszurotten, und der Planet seine Ruhe vor uns hat  
gute Bücher  
believing that the majority of the people are actually quite decent (the book Humankind by Bregman)  
dass Humor auch dunkel geht  
My ability to see the good side to most things, a skill I learned over years and years of therapy and self-reflection



# PERSEUS (SON OF ZEUS)

Lucía Wolff Ruiz (sie/ihr)

Laws exist  
because we believe in them—

“Heaven” is a construct in our minds.

I now deem myself as ready to walk on the moon. Reckless  
in my need for the possible, I know  
that there is no turning back, my bags already packed,  
**the future**  
a religion

I could very well believe in.

At the centre of each person there is data. The same dull, wounded, nonsensical  
*hope.*

# DEPARTURE (FOR A GE- NERATION)

Lucía Wolff Ruiz (sie/ihr)

The day when we take pleasure in nothing  
and nothing takes pleasure in us

let Atlantic nights mull over, dark, humid & solemn.

I'd like to enjoy the privacy of my own head  
The grammatical fiction shifts from “me” to “us”  
(our heads are like daytime jail).  
And we have heaven, and nothing left.

We are old fashioned, but oh,  
don't we love the future?

Time no one can cure themselves of.  
Grief no one can put a price on.  
Love changes us. **It makes us better.**

In this infinite prelude to oblivion called life  
we will translate ourselves:  
most of the things that move us are wrong.

Our heads // slaves to ancient patterns.  
Our collective mind // a broken louvre.  
In it, we do not have a face.

Sitting in a corner waiting for something  
which will never be:

this is what putting birds back into the sky  
looks like.  
**This is** taxidermy of despair.  
What has long been ignored is now calling.

Our need overflows and spills.  
We cannot unlearn language:  
there it will be, hammering in  
our heads.

For we pray to a God from another time  
as old as human suffering,  
as young as new excitements.

Tonight the moon stands out for its sternness:  
there is no peace without vision  
as there is no armistice  
for a mother burying her child.

This load  
is too heavy  
for one.

Come, open your hands  
let us water together  
the flowers of hope ❀❀❀❀

**Lucía Wolff Ruiz** ist in San Sebastián, Spanien geboren und aufgewachsen. Sie hat in Düsseldorf Sozialwissen-  
schaften studiert und ist derzeit Studentin im Master Soziologie in Bielefeld. In Spanien hat sie die Gedichtbücher  
*Cartas desde el horizonte* (Ediciones Carena, 2020) und *La torre de cristal* (Valparaíso Ediciones, 2021) veröffentlicht.  
Ihr neues Buch *Corazón nómada* (Valparaíso Ediciones) erscheint im Sommer.

# Zukunftsvisionen im Dialog mit KI

## ChatGPT entwirft Utopie und Dystopie von unserer Gesellschaft

ChatGPT, der ChatBot von OpenAI, basiert auf einem Large Language Model, das unter anderem mithilfe eines umfangreichen Korpus von öffentlich zugänglichen Daten aus dem Internet trainiert wurde. Dazu gehören Texte aus Webseiten, Büchern, wissenschaftlichen Artikeln und anderen frei verfügbaren Inhalten. Als Antwort auf einen Prompt kann das statistische Sprachmodell neue Texte generieren und uns zum Beispiel komplizierte Sachverhalte einfach erklären, mit Prüfungsfragen beim Lernen unterstützen oder Programmcode schreiben und Bugs finden.

Seitdem die Technologie der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, hat sie nicht nur uns Studierende stark darin beeinflusst, wie wir Antworten auf unsere Fragen finden.

Es ist vielleicht beinahe schon zu leicht für uns geworden, die KI um schnelle, einfache Antworten auf komplexe Fragen zu bitten. Dennoch ist es nach wie vor notwendig, selbst zu denken: Eine kürzlich durch-

geführte Studie über GPT-Werkzeuge (Waldo & Boussard 2024) ergab, dass diese häufig ungenaue Antworten in realistischer Formatierung und ohne Anerkennung der Ungenauigkeiten liefern. Hiermit erzeugen sie gefährliche Folgen, wenn sie für Entscheidungsfindung eingesetzt werden und uns suggerieren, vertrauenswürdig zu sein.

Dennoch können wir uns kaum entziehen, mit dem Puls der Zeit zu gehen und die Möglichkeiten dieser Technologie auszutesten. Und so fragten wir uns, wie ChatGPT wohl eine Zukunft unserer Gesellschaft beschreiben würde – in einer Welt, die utopisch oder dystopisch sein könnte.

Auf den folgenden Seiten findet ihr zwei von dem Chatbot generierte Zukunftsvisionen.

### Literaturverzeichnis

Jim Waldo and Soline Boussard. 2024. GPTs and Hallucination. Commun. ACM 68(1): 40–45.



Das Bild wurde von ChatGPT passend zu diesem Artikel erstellt.

ChatGPT, wie sieht eine Dystopie unserer Welt und Gesellschaft aus?

☞ Eine dystopische Vision unserer Welt zeichnet sich durch extreme gesellschaftliche, politische und ökologische Missstände aus. Solche Szenarien greifen oft reale Herausforderungen unserer Gegenwart auf und übertreiben sie ins Negative. Hier ist eine mögliche Vorstellung einer dystopischen Zukunft:

**1. Autoritäre Kontrolle und Überwachung:** Regierungen oder mächtige Konzerne haben die Kontrolle über jeden Aspekt des menschlichen Lebens übernommen. Ein totalitäres System überwacht die Bevölkerung rund um die Uhr durch allgegenwärtige Kameras, Drohnen und digitale Technologien. Privatsphäre existiert nicht mehr, und jede abweichende Meinung wird unterdrückt. Individuen werden durch soziale Bewertungssysteme beurteilt, die ihren Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung, Bildung oder Reisen bestimmen.

**2. Umweltkatastrophen:** Der Klimawandel hat irreparable Schäden verursacht. Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Hitzewellen und Stürme sind häufiger und heftiger geworden, wodurch ganze Regionen unbewohnbar geworden sind. Ressourcen wie Wasser und saubere Luft sind knapp, was zu gewaltsamen Konflikten zwischen Staaten und Gesellschaftsgruppen führt. Extreme soziale Ungleichheiten verstärken sich, da nur die Reichen Zugang zu geschützten, klimatisierten Gebieten und Ressourcen haben.

**3. Technologische Entfremdung:** Künstliche Intelligenz und Automatisierung haben die meisten Arbeitsplätze ersetzt, was zu einer Massenarbeitslosigkeit führt. Menschen sind von der Gesellschaft ent-

fremdet, da soziale Interaktionen größtenteils digital oder virtuell stattfinden. Emotionale und zwischenmenschliche Beziehungen sind stark geschwächt, da echte menschliche Interaktion durch Roboter und virtuelle Realitäten ersetzt wurde. Die Menschen fühlen sich zunehmend isoliert und verlieren ihre Identität in einer von Maschinen dominierten Welt.

**4. Wirtschaftliche Ungleichheit:** Der Kapitalismus in seiner extremsten Form hat eine kleine Elite von Superreichen hervorgebracht, während die Mehrheit der Bevölkerung in Armut lebt. Wohlstand ist extrem ungleich verteilt, und die Armen kämpfen täglich ums Überleben. Es gibt keine sozialen Sicherungssysteme mehr, und der Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung oder Wohnraum ist nur noch der reichen Elite vorbehalten.

**5. Mediale Manipulation und Fake News:** Die Medien sind vollständig von den Mächtigen kontrolliert. Manipulative Propaganda und gezielte Fehlinformationen halten die Bevölkerung in einem Zustand von Angst und Ignoranz. Kritisches Denken wird systematisch unterdrückt, und die Menschen leben in einer Blase, in der sie nur noch das glauben, was ihnen vorgegeben wird.

In einer solchen Dystopie ist die Menschheit durch Kontrolle, Entfremdung und Ungerechtigkeit zersetzt. Hoffnung, Freiheit und Menschlichkeit scheinen verloren, und nur wenige kämpfen noch gegen das System, um eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

🔊 📄 📌 🔄 🗑️

Sende eine Nachricht an ChatGPT

ChatGPT kann Fehler machen. Überprüfe wichtige Informationen.

ChatGPT, wie sieht eine Utopie unserer Welt und Gesellschaft aus?

☰ Eine Utopie unserer Welt und Gesellschaft könnte sich als eine harmonische und gerechte Weltgemeinschaft darstellen, die von Gleichheit, Nachhaltigkeit und gegenseitigem Respekt geprägt ist. Im Detail könnte eine solche utopische Vision so aussehen:

**1. Soziale Gerechtigkeit und Gleichheit:** Alle Menschen haben gleiche Rechte, unabhängig von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Herkunft, Religion oder sozialem Status. Es gibt keinen strukturellen Rassismus, keine Diskriminierung und keine Ungerechtigkeit. Bildung, Gesundheitsversorgung und Wohnen sind für alle zugänglich und von hoher Qualität.

**2. Nachhaltigkeit und Umweltschutz:** Die Gesellschaft lebt im Einklang mit der Natur. Erneuerbare Energien und nachhaltige Produktionsweisen haben fossile Brennstoffe vollständig ersetzt. Der ökologische Fußabdruck jedes Einzelnen ist minimiert und der Planet wird für zukünftige Generationen bewahrt. Naturkatastrophen und Klimawandel sind drastisch reduziert worden.

**3. Wirtschaft ohne Ausbeutung:** Eine gerechte Wirtschaftsordnung hat das kapitalistische Modell ersetzt. Wohlstand ist fair verteilt, und es gibt keine extreme Armut oder ungleiche Einkommensverhältnisse. Unternehmen sind nicht profitorientiert, sondern arbeiten zum Wohle der Gesellschaft und der Umwelt. Das Konzept von Arbeit könnte sich ebenfalls verändert haben, hin zu mehr Kreativität, Flexibilität und Sinnhaftigkeit für jede\*n Einzelne\*n.

**4. Bildung und Wissenschaft für alle:** Bildung ist frei zugänglich und fördert kritisches Denken, Kreativität und Selbstentfaltung. Wissenschaftliche Innovationen dienen dem Gemeinwohl und werden global geteilt, ohne Patente oder Profitdenken.

**5. Globale Zusammenarbeit und Frieden:** Es gibt keine Kriege oder gewaltsame Konflikte mehr. Nationale Interessen werden zugunsten globaler Kooperation zurückgestellt, und die Staaten arbeiten eng zusammen, um weltweite Herausforderungen wie Armut, Hunger oder Gesundheitskrisen zu bewältigen. Internationale Organisationen sorgen für Stabilität, Sicherheit und Gerechtigkeit.

**6. Inklusive Demokratie und Mitbestimmung:** Die Demokratie ist weiterentwickelt worden und bezieht alle Menschen in Entscheidungsprozesse ein. Lokale und globale Angelegenheiten werden durch direkte Demokratie und technologische Hilfsmittel kooperativ entschieden. Machtmissbrauch oder Korruption sind durch Transparenz und starke Kontrollmechanismen ausgeschlossen.

**7. Gesundheit und Wohlbefinden:** Gesundheitssysteme sind nicht nur auf Krankheitsbehandlung, sondern auf Prävention und ganzheitliches Wohlbefinden ausgerichtet. Mentale Gesundheit hat einen hohen Stellenwert und jeder Mensch hat Zugang zu den notwendigen Ressourcen, um ein erfülltes Leben zu führen.

**8. Kulturelle Vielfalt und Solidarität:** Kulturelle Vielfalt wird gefeiert, nicht nur toleriert. Menschen pflegen ihre eigene Identität und Geschichte, während sie offen für den Austausch und das Verständnis anderer Kulturen sind. Eine tiefe Solidarität verbindet Menschen miteinander und es gibt ein starkes Gefühl von Gemeinschaft und globaler Verantwortung.

In einer solchen utopischen Gesellschaft steht das Wohl aller über dem individuellen Profitstreben, und technologische Innovationen werden dafür eingesetzt, das Leben für alle Menschen zu verbessern, ohne die natürlichen Ressourcen unseres Planeten zu gefährden.



Sende eine Nachricht an ChatGPT

ChatGPT kann Fehler machen. Überprüfe wichtige Informationen.

# Mit Rückenwind in die Zukunft

## Das Mentoring-Programm movement stellt sich vor

### Mentor und Matilda oder: Was ist Mentoring?

Heute boomt der Begriff „Mentoring“ und wird in vielerlei Kontexten beinahe inflationär gebraucht. Aber woher stammt der Begriff eigentlich und was kann mensch genau darunter verstehen? Sein Ursprung geht tatsächlich weit zurück: Er liegt in der griechischen Mythologie. Odysseus bat seinen Freund Mentor, sich während seiner Abwesenheit um seinen Sohn Telemachos zu kümmern und ihn auf die künftige Rolle als König vorzubereiten. Gelegentlich trat auch die Göttin Athene in Gestalt des Mentor auf, um ihn zu beraten. Von dieser Erzählung leitet sich das aktuelle Verständnis von Mentoring im Kontext von geschlechtergerechter Karriereentwicklung und Nachwuchsförderung ab: Damit wird eine zeitlich begrenzte Kooperation zwischen einer erfahreneren Person (Mentor\*in) und einer weniger erfahrenen Person (Mentee) mit dem Ziel der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung der Mentee bezeichnet, die in eine konzeptionell fundierte Programmstruktur mit transparenter Zugänglichkeit eingebunden ist. Die Mentor\*innen fungieren dabei als Rollenvorbilder, unterstützen ihre Mentee vor dem Hintergrund ihres Erfahrungswissens und lassen sie an ihrem Netzwerk teilhaben.

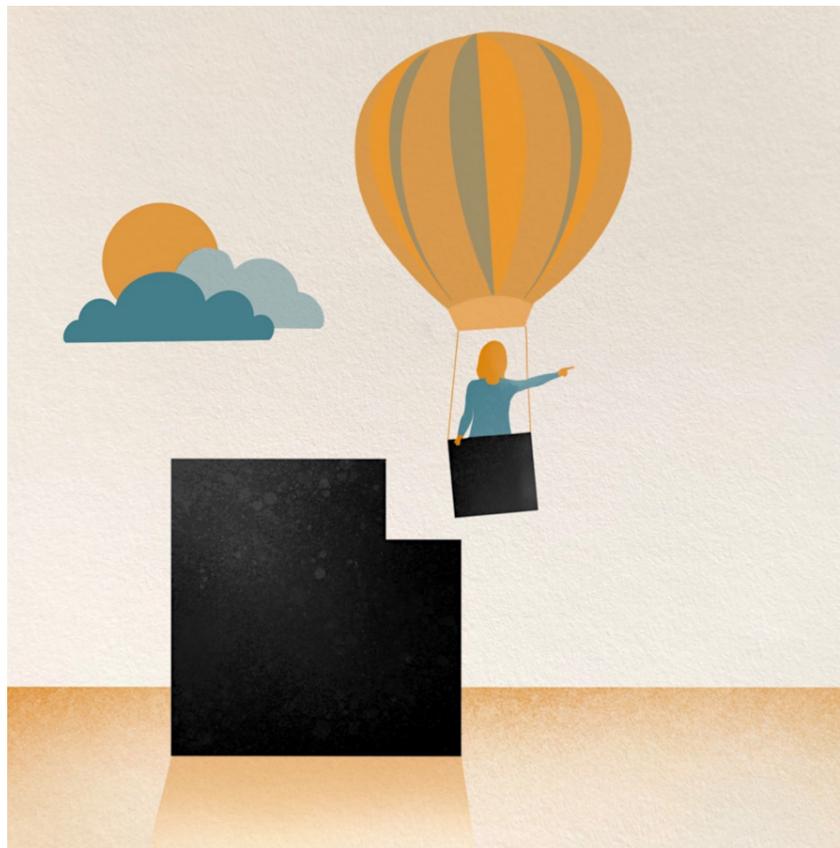
Informelles Mentoring oder auch das sprichwörtliche „Vitamin B“ ist seit jeher ein zentraler Aspekt von Karriereentwicklung. Wer über „die richtigen“ Beziehungen und Kontakte verfügt, bekommt eher Stellenangebote zugeschoben, erhält Tipps für eine erfolgreiche Bewerbung etc. Problematisch ist dabei: Nach dem Prinzip der homosozialen Kooptation neigen Menschen in Machtpositionen dazu, Perso-

nen zu fördern, die ihnen sozial ähnlich sind. Dadurch werden bestehende Privilegien aufrechterhalten und benachteiligte Personengruppen weiter marginalisiert. Geschlecht ist ein Merkmal, das in diesem Zusammenhang eine bedeutsame Rolle spielt. Auf den Spitzenpositionen im Wissenschaftssystem sind – wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen – immer noch überwiegend Männer vertreten: 2023 betrug der Männeranteil auf C4/W3-Professuren 75 %. Die Frauenanteile auf den Spitzenpositionen in der Wissenschaft steigen im Verhältnis zu ihrem Anteil unter Studierenden sehr viel langsamer an, als es rein rechnerisch logisch wäre. Warum ist das so?

Um dies besser zu verstehen, lohnt sich zunächst ein Blick in die Geschichte. Denn die hohen Studentinnenanteile, die in manchen Fächern deutlich über 50 % liegen, sind ein relativ junges Phänomen. Frauen waren jahrhundertlang aus der Wissenschaft ausgeschlossen. Verschiedene Erklärungsmuster, die sich über die Jahrhunderte wandelten, sprachen ihnen die Eignung für wissenschaftliches Arbeiten ab. Im 17. Jahrhundert hieß es, Frauenhirne seien zu kalt und schwach, um die Strenge des Gedankens auszuhalten; im 18. Jahrhundert galt die Überzeugung, die Schädelhöhe von Frauen sei zu klein, um leistungsfähige Gehirnmasse zu enthalten; im 19. Jahrhundert wurde behauptet, zu intensives Denken würde die Eierstöcke schädigen; und im 20. Jahrhundert sagte mensch, das Gehirn von Frauen sei anders strukturiert und sie seien weniger fähig, räumlich zu denken. Frauen durften erst 800 Jahre nach Gründung der ersten Universitäten, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, studieren und

hatten stets um die Anerkennung ihrer Leistungen zu kämpfen (Schiebinger 1993). So benennt der sogenannte „Matilda-Effekt“ (Rossiter 1993) das Phänomen, dass die Forschungsleistungen von Hunderten von Wissenschaftlerinnen systematisch nicht die verdiente Anerkennung erhalten haben, sondern dass diese stattdessen Männern zugeschrieben wurde. Von Büchern wie „The woman who split the Atom“ (Marissa Moss) über die Physikerin Lise Meitner oder „Beklaute Frauen“ (Leonie Schöler) bis hin zum Podcastprojekt „Lost women of Science“ befassen sich heute immer mehr Veröffentlichungen mit diesen blinden Flecken der Wissenschaftsgeschichte.

Heute werden Frauen\* oder als weiblich gelesene Wissenschaftlerinnen schon lange nicht mehr explizit aus Wissenschaft und Forschung ausgeschlossen. Mancherlei Hürden wirken aber auf struktureller, organisationaler und individueller Ebene auf subtile Weise noch immer fort und führen in der Summe zu dem Phänomen der „leaky pipeline“, d.h. der stetigen Abnahme von Frauen im wissenschaftlichen Qualifikationsverlauf (Krais & Beaufays 2005). Beispielsweise basieren die Anforderungen einer hohen internationalen und nationalen Mobilität, zeitlichen



Verfügbarkeit und Publikationsleistungen auf dem traditionellen male-breadwinner-Modell, das davon ausgeht, dass Care-Aufgaben komplett ausgelagert sind. Diese werden nicht nur immer noch eher von Frauen übernommen, sondern ihnen werden auch künftig mögliche Care-Aufgaben eher zugeschrieben. Bewertungsmuster, die wissenschaftliches Potenzial nicht nur mit tatsächlich erbrachter Leistung, sondern auch mit bestimmten, traditionell männlich konnotierten Charaktereigenschaften wie Charisma oder Ehrgeiz verbinden, lassen sowohl in der Fremd- als auch in der Selbstwahrnehmung an den Kompetenzen von Frauen zweifeln und können unbewusst als Verzerrungseffekte oder sog. Gender Bias wirken. Kommen weitere Diversitätsdimensionen wie chronische Erkrankungen, Migrationsgeschichte o.Ä. hinzu, so wirken diese sich in intersektionaler Verschränkung mit Geschlecht insbesondere für Frauen noch einmal erschwerend für ihre Karriereentwicklung aus. Und schließlich verfügen Frauen weniger über karriere-relevante Netzwerkkontakte zu Personen, die sie fördern, ihnen Wege ebnen und Türen öffnen.

An genau diesem Aspekt setzen formale Mentoring-Programme an. Sie wurden in den goer Jahren gezielt mit der Idee entwickelt, die leaky pipeline an dieser Stelle zu schließen oder zumindest einen Beitrag dazu zu leisten. „Formal“ heißt, dass Mentoring als modular konzipiertes Programm innerhalb einer Rahmenstruktur angeboten wird und die Mentees in einem transparenten Verfahren ausgewählt werden. Das Forum Mentoring e.V., das Bündnis für Mentoring an deutschen Hochschulen mit über 200 institutionellen und persönlichen Mitgliedern, hat Qualitätsstandards für Mentoring in der Wissenschaft entwickelt. Es tritt für Mentoring als Instrument für einen Nachteilsausgleich und Empowerment von strukturell benachteiligten Gruppen insbesondere aus einer Geschlechterperspektive ein.

## movement – Mentoring mit Qualität

Das Mentoring-Programm *movement* der Uni Bielefeld wurde 2010 nach diesen Qualitätsstandards konzipiert und geht zum Teil sogar darüber hinaus. Es richtet sich fächerübergreifend in drei Förderlinien an talentierte Frauen\* (d.h. Personen, die sich weiblich identifizieren), mit Interesse an einer wissenschaftlichen Laufbahn: Masterstudentinnen mit Promotionsinteresse, Doktorandinnen mit Karriereperspektive Wissenschaft und Postdocs auf dem Weg zur Professur. Aus einer intersektionalen Perspektive heraus sind Teilnehmerinnen mit Care-Aufgaben, Migrationsgeschichte, chronischer Erkrankungen und Behinderungen besonders willkommen. Seit seiner Gründung hat das Programm über 500 Mentees gefördert und wird durch die zentrale Gleichstellungsbeauftragte sowie einen Beirat, der aus vier Professorinnen der Uni Bielefeld besteht, begleitet. Formal angesiedelt ist es im *Graduate and Academic Career Development Centre*.

*movement* ist ein Raum für authentische Karrieregestaltung und Empowerment. Die Mentees erhalten Informationen und Einblicke in eine Laufbahn in der Wissenschaft, reflektieren das Wissenschaftssystem, bestimmen ihre persönlichen Werte und Ziele und entwickeln stimmige Schritte auf dem Weg in ihre Zukunft. Und dies nicht allein, sondern in Gemeinschaft.

6 Bausteine stecken den Programmrahmen von *movement* ab: Im **Mentoring-Tandem** erhalten die Mentees eine individuelle Förderung durch Mentor\*innen, die mindestens einen Qualifikationsschritt weiter sind als die Mentee selbst – vertraulich, freiwillig und weisungsfrei. Im **Peer Mentoring** diskutieren sie in fächerübergreifenden Kleingruppen aktuelle Alltagsthemen wie auch wichtige übergeordnete Fragen. An die jeweilige Zielgruppe angepasste **Workshops** behandeln Themen rund um das Thema „Wissenschaftskarriere“. Flankierend leistet das *movement*-Team eine **Prozessbegleitung** mit Blick auf die individuellen und gruppenbezogenen Entwicklungen. Der Baustein **Netzwerkbildung** wirkt querschnittlich auf verschiedenen Ebenen mit Blick auf die Mentees, Mentor\*innen, Trainer\*innen und Referent\*innen. Das Programm insgesamt bietet eine vertrauliche, konkurrenzarme, überfachliche und ressourcenorientierte Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum in einer festen Gruppe nur für Frauen. Damit schafft es einen **Safe Space** für die Mentees.

## „Zeit für meine Zukunft“ – wie *movement* wirkt

Besonders interessant erscheint für Mentees zu Beginn meist der Baustein „Mentoring-Tandem“. Und in der Tat setzt er wichtige Impulse. So berichtet eine Studentin der Erziehungswissenschaften im Rahmen der Abschluss-Evaluation: „Besonders durch den Einblick in ihren beruflichen Alltag, ihre Ratschläge, Austausch zu Werdegang, Job und Familie, Kontakt und persönliches Kennenlernen anderer Mitarbeiter\*innen ihrer Einrichtung etc. habe ich von dem Mentoring profitiert“. Eine Doktorandin der Wirtschaftswissenschaften: „Durch meine Mentoring-Beziehung haben sich viele Türen geöffnet und Gelegenheiten ergeben, die ich gar nicht habe kommen sehen. *movement* war für mich eine sehr wichtige Erweiterung meines Netzwerks.“

Der Baustein „Peer Mentoring“ wird oft zunächst unterschätzt, aber im weiteren Programmverlauf als besondere und wichtige Ressource erkannt: „Ich nehme als wichtige Erfahrung mit, dass... der Austausch mit fachfremden Leuten unheimlich wichtig und sehr fruchtbar sein kann. Man kann Dinge über sich selbst und sein Arbeiten lernen, die man selbst und das übliche Umfeld oft gar nicht mehr wahrnehmen“, resümiert eine Studentin der klinischen Linguistik.

Gerade der Raum, der durch die facettenreiche Programmstruktur entsteht, führt insgesamt immer wieder dazu, dass Mentees ihre Teilnahme als sehr wirksam erleben und nicht nur mit klareren Zukunftsperspektiven, sondern auch gestärkt aus dem Programm hervorgehen, wie aus dem Feedback einer Peer Gruppe hervorgeht: „Es ist wahnsinnig hilfreich, einen Ort zu haben, an dem die eigenen Gedanken zum weiteren Werdegang geteilt, diskutiert und mit Anregungen angereichert werden können. Und das alles in einer völlig aufgeschlossenen Atmosphäre, die es erlaubt, auch eigene Zweifel und Sorgen mit gutem Gefühl äußern zu können.“ Die Bilanz einer Mentee zum Abschluss ihrer Programmlaufzeit: „*movement* – das war für mich Zeit für meine Zukunft.“

Rückmeldungen von ehemaligen Teilnehmerinnen, die auch noch Jahre später positiv auf ihre Erfahrungen zurückblicken, zeigen, mit welcher Nachhaltigkeit sich die Teilnahme auswirken kann. So schilderte eine Teilnehmerin der Programmlinie für Studentinnen vier Jahre nach ihrer Teilnahme, „wie nachhaltig wichtig und hilfreich meine *movement*-Zeit war, mal davon

abgesehen, dass ich den Schritt zur Promotion ohne das Programm sicher nie gewagt hätte: Aus meinem Mentor ist inzwischen der Zweitgutachter meiner Diss geworden und wir haben im März gemeinsam ein Symposium organisiert. ... Es ist wirklich toll, dass es **movement** gibt." Manche Peer Gruppen laufen inzwischen schon seit über 10 Jahren.

### Gewinnbringend – auch für Mentor\*innen

Auch wenn die Förderung der Mentee im Vordergrund steht, profitieren auch Mentor\*innen von der Zusammenarbeit im Mentoring-Tandem. So schildert eine Professorin der Geschichtswissenschaft: „Das Mentoring ermöglicht in meinen Augen eine andere Art von Kontakt: Zu Doktorandinnen und Studierenden stehe ich in einem anderen Abhängigkeitsverhältnis, darum fand ich das Mentoring sehr schön.“ Und eine Doktorandin der Soziologie berichtet: „Das Mentoring war auch für mich eine wichtige Erfahrung, denn so konnte ich für meine weitere Tätigkeit in der Wissenschaft Beratungserfahrungen sammeln und Einblicke in die Situation und Fragen von Studierenden bekommen.“ Eine weitere Motivation wird oft wie folgend genannt: „Ich hätte es mir früher selbst sehr gewünscht, so eine Mentorin gehabt zu haben. Ich will gern weitergeben, was für die Karriere einer jungen Wissenschaftlerin nützlich sein kann.“ Professorin Diana Lengersdorf ist dem Programm sowohl als Mentorin als auch als Beirätin verbunden: „Ich sehe **movement** als einen gewinnbringenden Raum für Karriereentwicklung für beide Seiten eines Mentoring-Tandems. Denn auch mein Forscher\*innenleben dreht sich ja weiter und gemeinsam zu überlegen, wo Parallelen sind zwischen den anstehenden Karriereschritten des Mentees und meinen eigenen, das hat wirklich Spaß gemacht! Ich finde ich es wichtig, dass die Universität diesen Raum gerade Frauen\* zur Verfügung stellt und unterstütze das Programm darum sehr gerne.“

Mentoring-Programme sind ein wirksames Instrument, um talentierte angehende Wissenschaftlerinnen zu fördern und auf diese Weise einen Beitrag für eine gerechtere Wissenschafts- und Universitätskultur zu leisten. Als Maßnahme, die vorrangig auf der individuellen Ebene greift, sind sie ein wichtiges Puzzleteil in einem größeren Gesamtgefüge, das für einen solchen Kulturwandel notwendig ist.

### TIPPS

Das Gedankenspiel Promotion frühzeitig konkretisieren und persönliche und organisatorische Fragen proaktiv klären – das ist eine Empfehlung für alle promotionsinteressierten Student\*innen. Hierfür gibt das **Graduate Centre** der Uni Bielefeld auf seiner Homepage Antworten auf die vier grundlegenden Fragen: „Wie finanziere ich die Promotion? Welche Promotionsformen gibt es? Wie finde ich eine Betreuung? Was sind die ersten Schritte?“ und stellt zahlreiche weiterführende Infos rund um den Promotionsprozess zur Verfügung. Unter [doctoral.advice@uni-bielefeld.de](mailto:doctoral.advice@uni-bielefeld.de) gibt es außerdem die Möglichkeit, individuelle Beratungstermine zu vereinbaren.

### Infos zu **movement**

Mehr Infos zu **movement** gibt es auf unserer **Homepage**. Die Förderlinie für Studentinnen\* startet jährlich und geht von Mai bis März des Folgejahres.

Hier kommst du zur **Homepage von **movement**** (<https://www.uni-bielefeld.de/uni/einrichtungen-organisation/grace/movement/index.xml>):

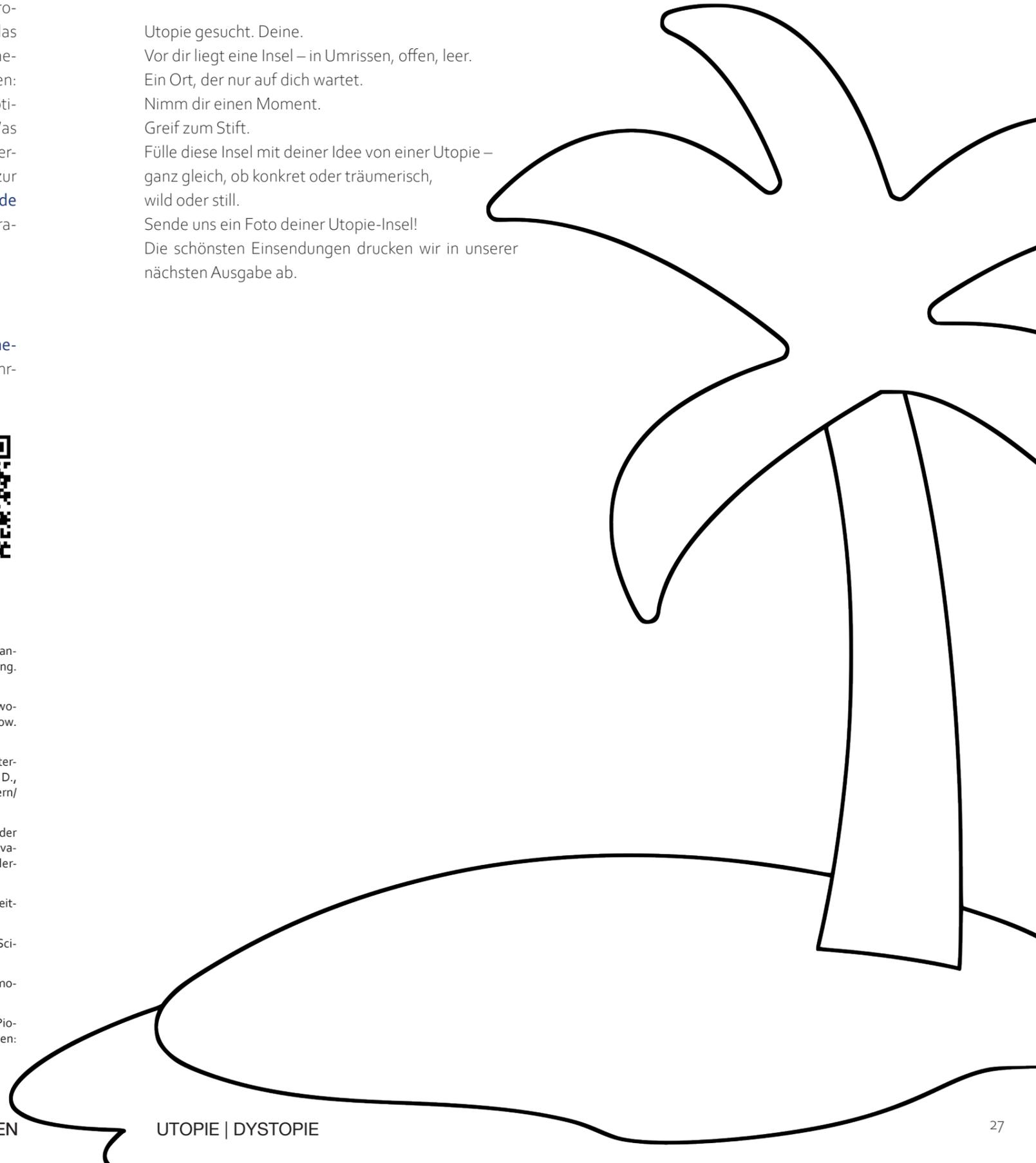


### Literaturverzeichnis

- Forum Mentoring e.V. 2014. Mentoring mit Qualität. Qualitätsstandards für Mentoring in der Wissenschaft. <https://forum-mentoring.de/mentoring/qualitaetsstandards/> (14.02.2025).
- Lost women in Science. The remarkable stories of groundbreaking women who never got the full recognition they deserved - until now. <https://www.lostwomenofscience.org/> (14.02.2025).
- Krais, B. & S. Beaufays. 2005. „Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Verborgene Mechanismen der Macht“. In: Nienhaus, D., Pannatier, G. und Töngi, C. (2005): Akademische Seilschaften. Bern/Wettingen: eFeF-Verlag.
- Meta-Vorhaben Innovative Frauen im Fokus (2024): „Wie hoch ist der Frauenanteil auf Professuren in Deutschland?“ <https://www.innovative-frauen-im-fokus.de/infopool/daten-und-fakten/frauen-in-der-wissenschaft/frauenanteil-in-professuren-zeitreihe/> (14.02.2025).
- Moss, M. 2022. The Woman Who Split the Atom. The Life of Lise Meitner. New York: Abrams Books.
- Rossiter, M. 1993. „The Matilda Effect in Science“. Social Studies of Science 23(2), S. 325–341.
- Schiebinger, L. 1993. Schöne Geister. Frauen in den Anfängen der modernen Wissenschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schöler, L. 2024. Beklaute Frauen. Denkerinnen, Forscherinnen, Pionierinnen: Die unsichtbaren Heldinnen der Geschichte. München: Penguin.

# Mal dir deine Utopie!

Utopie gesucht. Deine.  
Vor dir liegt eine Insel – in Umrissen, offen, leer.  
Ein Ort, der nur auf dich wartet.  
Nimm dir einen Moment.  
Greif zum Stift.  
Fülle diese Insel mit deiner Idee von einer Utopie – ganz gleich, ob konkret oder träumerisch, wild oder still.  
Sende uns ein Foto deiner Utopie-Insel!  
Die schönsten Einsendungen drucken wir in unserer nächsten Ausgabe ab.



# Utopie: studentische Mitbestimmung an der Universität der Zukunft

## COMMUNITY OF PRACTICE „PUBLIC HUMANITIES“

Im Juni 2024 haben wir als CoP (Community of Practice) *Public Humanities* aus dem Projekt *BiLinked* eine studentische Tagung ausgerichtet – von Studierenden für Studierende. Mit dem Thema „Mehr als Bücher ohne Bilder: Die Zukunft des Studiums in den Geisteswissenschaften“ wollten wir Studierende zum Nachdenken und Austausch anregen – und zu Wort kommen lassen: *Was sind die Wünsche und Anforderungen an das Studium der Zukunft? Welche Ideen haben Studierende für die Gestaltung von Hochschulen und Lehrplänen? Was wünschen sich Studierende eigentlich für innovative Lern- und Lehrveranstaltungen?* Themen wie die Relevanz von Inklusion an Hochschulen und die kritische Auseinandersetzung mit traditionellen kunstgeschichtlichen Perspektiven wurden in Vorträgen und Diskussionsrunden besprochen. Ebenso gab es Beiträge über das Lernen von Philosophie bzw. Philosophieren und zum Umgang in der Hochschule damit, sowie zur Analyse moderner multimedialer Phänomene, wie Let's Play-Videos.

Durch unsere studentische Tagung konnten wir die teilnehmenden Studierenden an dem Ziel unserer CoP teilhaben lassen. Neben den inhaltlichen Erarbeitungen wird es immer wichtiger, diese auch im digitalen und öffentlichen Raum präsentieren zu können. Dabei lernen die Studierenden nicht nur etwas und sammeln neue Erfahrungen, sondern es zeigt sich: Die Einbindung von Studierenden in die Lehre könnte nicht nur die Geisteswissenschaften, sondern das gesamte Hochschulsystem nachhaltig verändern – denn Studierende haben Ideen und können mitreden.

### Utopie der Partizipation: Ein neues Miteinander

Unsere Tagung war eine Veranstaltung von Studierenden für Studierende und damit ein Beispiel für die Chancen partizipativer Hochschulbildung. In Vorträgen und Diskussionen kamen unterschiedlichste Themen zur Sprache, die für die Studierenden nicht nur wissenschaftlich, sondern auch persönlich bedeutungsvoll sind. Durch die Tagung wurde den Studierenden eine Plattform geboten, auf der sie ihre Wünsche und Ideen formulieren konnten. Zudem konnten sie diese konkret erproben und diskutieren. Durch ein Publikum aus Studierenden und Lehrenden sind so unterschiedliche Gruppen in den Austausch gekommen und haben einander zugehört. Die Studierenden und ihre Expertise über das Studieren standen im Mittelpunkt.

© Annika Eimann



Statt Studierende als passive Konsument\*innen zu behandeln und studentische Perspektiven nicht zu berücksichtigen, können *Lehrveranstaltungen* von studentischen Anregungen profitieren und zu *Lernveranstaltungen* werden. Unsere Utopie ist eine Hochschule, die Lernende zur Partizipation einlädt und deren Mitbestimmung ermöglicht und Raum für eine flexible, kreative und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Inhalten bietet.

Wir Studierenden hatten die Gelegenheit, unsere Tagung (mit der Unterstützung unserer CoP-Koordinator\*innen) selbst zu organisieren. Wir haben uns überlegt, wie wir die Diskussionen und das Miteinander – wie wir den Raum – gestalten wollen. Ziel war für uns, eine Atmosphäre der Wertschätzung für studentische Ideen zu schaffen.

### Der digitale Raum als Plattform für neue Formen der Mitbestimmung

Im Studium und im Alltag müssen wir uns auch mit digitalen Medien beschäftigen. Die CoP *Public Humanities* beschäftigt sich damit, wie digitale Medien besonders sinnvoll in Lernprozesse eingebunden werden können: Studierende gestalten zum Beispiel Podcasts und Blogs und lernen mit (von anderen Studierenden gestalteten) digitalen Selbstlernkursen, wodurch sie digitale Kompetenzen für die akademische und berufliche Praxis erwerben und auf eine andere Art lernen können als ohne diese Tools. Wichtig ist dabei, dass verwendete Tools sinnvoll und praktisch für Studierende sind – einfach zu benutzen und tatsächlich etwas bringen. Zu viele zusätzliche Tools können sich sonst wie eine Last anfühlen. Um das zu verhindern, kann man von Anfang an Studierende in solche Prozesse einbinden, so entsprechen entstehende Inhalte und Angebote ihren Bedürfnissen.

### Fazit: Ein Ausblick auf die Hochschule der Zukunft

In einer zukunftsfähigen Hochschule werden Studierende kontinuierlich an der Gestaltung ihrer Lernprozesse beteiligt. Digitale Medien und Tools werden sinnvoll und im Sinne der Studierenden eingesetzt.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Tagung war der Austausch mit Studierenden verschiedener Disziplinen und anderer Hochschulen. Der Blick über den

eigenen Studiengang und die eigene Universität hinaus hat uns neue Perspektiven eröffnet und gezeigt, wie wichtig interdisziplinäre Netzwerke zwischen Studierenden sind. So können Ideen geteilt werden, Hochschulgruppen mit ähnlichen Themen und Anliegen können sich gegenseitig unterstützen und Studierende können sich über positive Umsetzungsbeispiele ihrer Ideen austauschen.

Unsere Tagung hat gezeigt, dass die Einbindung studentischer Perspektiven nicht nur realisierbar, sondern auch bereichernd ist – für Studierende und Lehrende gleichermaßen. Mitgestaltung schafft ein Umfeld, in dem die Universität zur Utopie wird, an der sich alle Beteiligten aktiv einbringen und die Zukunft der Hochschullehre nachhaltig prägen können.

## Wer wir sind und was wir machen

Wir sind die Community of Practice (CoP) „*Public Humanities*“ im universitätsweiten interdisziplinären Projekt *BiLinked*. Die übergeordnete Idee von *BiLinked* besteht darin, das didaktisch in Lehrveranstaltungen eingebettete, eigenständige Lernen der Studierenden gezielt zu stärken.

Wir in den „*Public Humanities*“ setzen diese Idee um, indem wir auf einen grundlegenden Wandel in der Arbeitswelt von Geisteswissenschaftler\*innen reagieren, auf den Studiengänge bisher nur unzureichend vorbereiten: Für Absolvent\*innen ist es inzwischen eine zentrale Anforderung, die Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschung und Arbeit im digitalen Raum zu präsentieren. Ziel unserer CoP ist es, dass Studierende im *Digital Learning Lab* digitale Produkte, wie interaktive Lernvideos, Podcasts oder Vlogs in Teamarbeit erstellen. So werden Studierende besser auf die neuen Herausforderungen in einer digitalisierten Arbeitswelt vorbereitet. Dafür suchen wir immer wieder neue Kooperationspartner\*innen unter den Lehrenden verschiedener Studiengänge und Impulse von Studierenden verschiedener Fächer.

# Mein Autopoesiealbum

CARSTEN SAUER

**Aktuelle Stelle:** Professor für Sozialstrukturanalyse

**Forschungs- und Interessenschwerpunkte:** Meine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Arbeitsmarktsoziologie, insbesondere Lohnungleichheiten, und der Einstellungsforschung, insbesondere der experimentellen Messung von Gerechtigkeitseinstellungen.

Als Kind wollte ich sein wie ... *Pierre Littbarski.*

Meine Lieblingsband ... *ist aktuell Linkin Park. Und auch Accept.*

Für diesen Film würde ich nochmal ins Kino gehen: *Interstellar.*

Was ich gut kann: *ohne Punkt und Komma reden und Syntax schreiben.*

Mich nerven Studierende, wenn sie ... *ChatGPT nutzen, ohne es nochmal gegenzulesen.*

An Soziologie besonders interessant ist ... *die Einsicht, wie stark wir durch unser Umfeld und die Institutionen um uns herum geprägt werden, ohne es zu merken.*

Wenn ich nicht Akademiker\*in wäre, dann wäre ich ... *vermutlich Lebenskünstler.*

Diese Personen bewundere ich: *meine Eltern.*

Ich nehme mir gerne Zeit für ... *meinen ersten Kaffee morgens.*

Das sollte es öfter geben: *Freitage, weil da die Stimmung an der Uni so entspannt ist.*

In Bielefeld muss man unbedingt ... *ab und zu ins Stadion gehen, weil es eines der wenigen Stadien ist, das mitten in der Stadt steht.*

Aus meiner Studienzzeit erinnere ich mich am liebsten an ... *die gemeinsamen Abende mit Freund\*innen und die Nächte in der Bibliothek, die damals 24h geöffnet hatte.*

Am meisten bin ich stolz auf ... *meine Kinder.*

Am Forschen gefällt mir, ... *dass man morgens noch nicht weiß, wie man das Problem löst, an dem man arbeitet, und es dann irgendwann doch schafft.*

Meine Empfehlung an Erstsemester: *Nehmt euch die Zeit, zu schauen, was euch interessiert und wo eure Stärken liegen. Ein Schritt in die falsche Richtung ist nicht so schlimm.*

Soziologie ist ... *für mich die interessanteste Wissenschaft.*

Meine erste Liebe war ... *Marie Fredriksson von Roxette.*

Mein Lieblingszitat: *„If men define situations as real, they are real in their consequences.“*

Ich stoße an meine Grenzen, wenn ... *ich in den letzten Wochen des Semesters ohne Not noch ein neues Forschungsprojekt aufsetze ...*

Meine ersten Erfahrungen mit der Arbeitswelt ... *haben mir gezeigt, dass es noch viel zu lernen gibt, was man im Studium nicht lernt.*

Es macht mich wütend, dass ... *der Ukraine und ihren Bürger\*innen offensichtlich nicht genug geholfen wird.*

Eine gute Tat, an die ich mich gerne zurückerinnere: *Ich schwelge selten in Erinnerungen an meine guten Taten.*

Ich finde es ungerecht, dass ... *viele Menschen nicht die Möglichkeit haben, ihre Vorstellungen vom Leben zu verwirklichen.*

Studierendenproteste sind ... *wichtig, weil die Uni auch ein politischer Raum ist.*

Revolution ist ... *ein Begriff, der aktueller ist denn je.*

Ich kann nicht so gut ... *Aufsätze und Forschungsanträge ohne Deadline „loslassen“.*

Ich würde niemals ... *von einem 10 Meter Brett ins Wasser springen.*

Mit dem Thema „Utopie/Dystopie“ verbinde ich ... *Thomas Morus.*



© Sarah Jonek

ZEIT ONLINE

## Besser schlecht regieren als nicht regieren

Es hatte bis gestern Nacht etwas Unernstes, dass Christian Lindner für ein paar Wählerstimmen die Regierung aufs Spiel setzt. Jetzt kann man das niemandem mehr erklären.

Ein Kommentar von Christian Bangel  
6. November 2024

8. September 2024  
Von Petra Pinzler

**Üben für eine bessere Zukunft**  
Pessimismus gefährdet die Demokratie: Wer sich allem Sorgen um die Zukunft macht, der plant an und wählt anders. Aber Zuversicht lässt sich trainieren.

ZEIT ONLINE

## Die Öko-Utopie ist möglich

ZEIT ONLINE

Agrar-Fachleute haben eine hoffnungsvolle Vision für Europas Äcker und Wälder entworfen – mit wissenschaftlichem Fundament. Sieht so die Landwirtschaft von morgen aus?

Von Christiane Greife  
10. September 2024

ZEIT ONLINE

## Meine Brille is watching you

Zwei Studenten haben die smarte Brille von Meta in ein Spionagewerkzeug verwandelt. Aber wer ist hier die Gefahr: die Brille oder die Studenten?

Von Eva Wolfangel  
10. Oktober 2024

## Warum so viele Menschen den Zukunftsvorsprechen der AfD aufsitzen

DER SPIEGEL

Der Politik mangelte es aktuell an positiven Ideen, sagt die Politologin Isabella Herrmann, die zum Einfluss von Science-Fiction in der Gesellschaft forscht. Sie warnt davor, dass Rechts-außen-Kräfte den Fortschrittsglauben kapern.

Ein Interview von Solveig Grothe und Eva-Maria Schnurr  
24. September 2024

## Mal was anderes als nur Weltuntergang

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR

Wie blicken wir in die Zukunft? Kunst, Musik und Literatur schweigen dabei oft in Dystopien, angesichts von Krieg und Klimakrise ist das auch verständlich. Doch ein bisschen Optimismus brauchen wir auch – und zum Glück zeigt sich der auch kulturell.

30. Mai 2024

ZEIT ONLINE

## Der Albtraum

Trumps Triumph ist kein Betriebsunfall der Geschichte – und gerade deshalb eine letzte Mahnung an uns in Europa.

Ein Kommentar von Giovanni di Lorenzo  
6. November 2024

## Statsteind Nummer zwei

DER SPIEGEL

Elon Musk gehören mächtige Firmen, Raketen, Satelliten, das Netzwerk X. Nun nimmt er gemeinsam mit Donald Trump sein größtes Projekt ins Visier: die Zersetzung der liberalen Demokratie.

Von Markus Becker, Simon Book, Max Hoppenstedt und Marcel Rosenbach  
20. Oktober 2024

## Das Land könnte tatsächlich abieren

Die slowakische Schriftstellerin Michal Hvorecký warnt vor der Entwicklung zu einem autoritären Staat: „Wir sehen gerade, wie fragil unsere Demokratie geworden ist.“

Interview: Simone Brunner  
16. Juni 2024

## In welcher Welt würde ich Milch trinken?

ZEIT ONLINE

Unsere Autorin ernährt sich vegan, weil sie nicht möchte, dass wegen ihrer Essgewohnheiten Tiere ausgebeutet werden. Sie fragt sich, ob es auch anders gehen könnte.

Von Maren Wurster  
1. Oktober 2024

## Wie Russland ein Fake-Wikipedia aufbaut

RuWiki, wie das russische Zensurprojekt genannt wird, ist größtenteils eine einfache Kopie von Wikipedia. Aber die heikelsten Momente der Geschichte wurden ausgelassen oder umgeschrieben. Entstehen soll eine neue Version der Realität.

Ein Originaltext aus dem „The Economist“  
13. Juli 2024

DER SPIEGEL

## Das Versailles der Arbeiter

Im nordfranzösischen Städtchen Guise wurde 1859 ein Traum verwirklicht: ein Palast für die Armen, erbaut von einem Unternehmer, der auch seinen Besitz unter seinen Arbeiter aufteilte. Trotzdem wurde er von links kritisiert. Warum?

Von Frederik Seeler  
19. September 2024

## Weder KI wirklich noch Utopie: auf uns zukommt

KI ist in aller Munde. Die einen knüpfen überbordende Hoffnungen an sie, andere warnen vor wirklich richtig einschätzen und eine sachliche Diskussion führen zu können, müssen wir sie verstehen. Dabei hilft der Mathematiker Thorsten Koch

Von Katrin Ohlendorf und Thorsten Koch  
25. Oktober 2024

## Das Buch, das keiner lesen durfte

Kurz vor der Französischen Revolution elektrisierte ein Buch Europa. Es hieß „Das Jahr 2440“ - erstmals machte sich darin ein Autor konkret die Zukunft vor dem Werk der Angst, dass sie es verboten.

DER SPIEGEL

17. November 2024  
Von Dela Kienle

# Mein Autopoesiealbum

HEIDEMARIE WINKEL

**Aktuelle Stelle:** Professor\*in für Soziologie

**Forschungs- und Interessenschwerpunkte:** Mein Forschungsfokus bewegt sich im Moment stark im Bereich des Verhältnisses von Feminismus, Säkularismus und Religion, auch aus de- & postkolonialer Perspektive; damit verbindet sich ein Interesse an Religion als intersektionale Kategorie und als Medium von Rassistifizierung. Religiöse Feminismen finde ich sehr spannend. Ein weiteres Interesse liegt auf der Frage, was eine dekoloniale Geschlechtersoziologie ausmacht; das verbindet sich mit der Forschung zu weltweiten Anfechtungen von Geschlechterrechten, wozu ich zusammen mit Alexandra Scheele und Julia Roth gearbeitet habe, die „Global Contestations of Gender Rights“ (2022, open access), und last but not least beschäftigen mich Geschlechterverhältnisse in ausgewählten Kontexten im Mashriq schon länger; dazu ist gerade ein Büchlein mit Viola Raheb entstanden: „Women’s Political Biographies in the MENAT“ (2024, open access); und ich arbeite zum Diskurs über Israel/Palästina. Das verbindet sich u.a. mit Verbindungen an die Dar al-Kalima Universität in Bethlehem und nach Haifa (und den dortigen Gender Studies); das ist hart und bitter; dystopisch.

**Als Kind wollte ich sein wie ...** *mein älterer Bruder.*

**Meine Lieblingsband:** *Eine besondere Lieblingsband hatte ich als Jugendliche nicht und auch heute nicht; mich haben eher Sänger\*innen mit besonderer Stimme oder Songwriter\*innen fasziniert: Tracy Chapman mag ich heute noch sehr, oder Lauryn Hill, Ella Fitzgerald. Und Ulla Meinecke fand ich cool; ihre „Tänzerin“ finde ich immer noch so genial wie Chapman’s „Talkin’ Bout a Revolution“. Ansonsten liebe ich alte Musik; Bach. Neue Musik weniger, aber Arvo Pärt ist klasse: Tabula Rasa – unbedingt! Oder das „Te Deum“.*

**Für diesen Film würde ich nochmal ins Kino gehen:** *Grüne Tomaten / Fried Green Tomatoes (1991) hat mich bewegt, weil der Film geschlechtsbasierte Gewalt auf eindrückliche Weise thematisiert, was in der Zeit alles andere als selbstverständlich war, und Befreiung aus den muffigen Verhältnissen des Pantoffelpatriarchats.*

**Mich nerven Studierende, wenn sie:** *Studierende nerven nicht – die Haltung fände ich komisch; wir arbeiten ja zusammen! Das ist doch spannend!*

**An Soziologie besonders wichtig ist mir, ...** *gesellschaftlichen Verhältnissen einen systematischen Zweifel entgegenstellen zu können. Verhältnisse nicht hinzunehmen, und immer wieder neu verstehen zu lernen, wie wir darin – zumindest strukturell – involviert sind. Systematisch Fragen zu stellen, wo es weh tut. Den eigenen Beitrag zu Herrschaftsverhältnissen und Herrschaftswissen im Blick zu behalten; gesellschaftliche Vulnerabilitäten ernst zu nehmen und Ambivalenzen nicht weg zu theoretisieren. Soziologie gibt mir dazu eine Sprache, die natürlich selbst immer wieder überprüft werden muss; wie sie zur Stabilisierung von symbolischer Macht beiträgt. Zum Beispiel die kolonialen Seiten unserer gesellschaftlichen Realität.*

**Wenn ich nicht Akademiker\*in wäre, ...** *dann wäre ich heute eventuell Bestatter\*in. In der Promotion habe ich mich mit der biographischen Bearbeitung von Trauer und Tod beschäftigt, und mit der Diskursivierung von Tod und Trauer im gesellschaftlichen Raum. Das hat mich in die Hospizarbeit gebracht, so dass ich es mir gut vorstellen konnte, in diesem Bereich zu bleiben.*

**Diese Personen bewundere ich:** *Dorothee Sölle für*

*ihre Kapitalismuskritik und ihre Mystik; Petra Kelly für ihre Unbedingtheit, mit der sie für Menschenrechte und Pazifismus eintrat, und damit allen gehörig auf die Nerven ging; oder auch Carola Rackete, weil sie Entscheidungen getroffen hat, als es nötig war. Vor allem aber Rosa Parks, weil sie für Bürger\*innenrechte eintrat, und ihr Leben wirklich in Gefahr war. Das sind nur einige unglaublich bewundernswerte Personen.*

**Was ich gut kann:** *Durchhalten; ich habe einen langen Atem ...*

**Ich nehme mir gerne Zeit ...** *zum Lesen von Romanen, um dem Alltag mental zu entkommen. Die Soziologie hilft oft, aber auch nicht immer ...*

**In Bielefeld muss man unbedingt ...** *in den Buchenwald gehen, z.B. im Teuto; zum Abschalten und Durchatmen ist das großartig.*

**Aus meiner Studienzeit erinnere ich mich gern an ...** *die Jahre als Hilfskraft im Gleichstellungsbüro. In der Zeit habe ich viel über akademisches Leben gelernt und viel Solidarität erlebt.*

**Das sollte es öfter geben:** *Zeit zum Schreiben ohne Verwertungsnotwendigkeiten.*

**Meine Empfehlung an Erstsemester\*innen ist, ...** *das Studium als dynamischen Such- und Bewegungsprozess zu verstehen (denn das zeichnet Forschung grundsätzlich aus), in dem sich die Vorstellung vom gewählten Fach und dessen Bedeutung für das eigene Denken und Sein möglicherweise nur langsam herauschält, und Lieblingsthemen und -theorien zu entwickeln. Und sich hierfür Zeit zu nehmen.*

**Mein Lieblingszitat ...** *ändert sich immer wieder, je nachdem was mir gerade wichtig ist und mich berührt. Im Moment ist es Mascha Kaléko: „Die Wunde in dir halte wach Unter dem Dach im Einstweilen. Zerreiß deine Pläne. Sei klug Und halte dich an Wunder.“ Ansonsten greife ich gern auf Erich Fried zurück; seine Liebesgedichte und die seine politischen Gedichte sind gleichermaßen eindringlich und unbequem; nichts,*

*dass mensch sich einfach aneignen kann. „Was ist Leben?“ „Fast alles“, „Was es ist“.*

**Meine erste Liebe ...** *wusste leider nichts von ihrem Glück – wir mochten uns, aber ich habe mich nicht getraut zu zeigen, dass es für mich etwas mehr war.*

**Ich stoße an meine Grenzen, wenn ...** *meine Ungeduld mich überkommt.*

**Meine erste Erfahrung mit der Arbeitswelt ...** *war nicht an der Uni, sondern als Azubi in einer Bank; es war sehr bald klar, dass ich dort auf keinen Fall den Rest meines Lebens verbringen kann; die Ausbildung habe ich trotzdem zu Ende gemacht. Das Soziologiestudium – mit der aufkeimenden Frauenforschung – war mein Rettungsanker.*

**Es macht mich fassungslos, dass ...** *Empathie gesellschaftlich und politisch so ungleich verteilt ist – lokal wie auch global. Auch, wie geostrategische und ökonomische Interessen politische Lösungsfindungen dominieren und Konflikte vor allem militärisch gelöst werden.*

**Studierendenproteste sind ...** *ungemein wichtig. Als Studierende habe ich dies als ungemein wichtige Artikulationsform erlebt; sie waren immer ein Ort gemeinsamen Nachdenkens und des Austauschs, und dazu da, ungehörten Stimmen und Anliegen einen Ort zu verschaffen.*

**Revolution ist ...** *für mich ein positiv besetzter Begriff. Er verbindet sich mit der Notwendigkeit, Verhältnisse ganz neu zu denken, vorhandene Macht- und Herrschaftsverhältnisse also vollkommen zurückzuweisen, zu überwinden und Grenzsetzungen zu begegnen, insbesondere wenn sie soziale Partizipation und den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen – welcher Art auch immer: Bildung, Rechte usw. – behindern und systematisch ungleich verteilen. Revolutionen brauchen Utopien, denn das Abschütteln ungerechter Verhältnisse ist meist nicht hinreichend. Leider gibt es zu viele historische Beispiele dafür, wie Revolutionen ins Jakobinische münden.*

**Ich würde niemals ...** *etwas für ausgeschlossen halten.*



# Empfehlungen aus der Redaktion



ROMAN

## Und alle so still

Mareike Fallwickl, 2024

An einem Sonntag im Juni gerät die Welt aus dem Takt: Frauen liegen auf der Straße. Reglos, in stillem Protest. Drei Protagonist\*innen aus

unterschiedlichen Lebenswelten treffen inmitten eines Aufstandes aufeinander, der Wellen schlägt und an den Fundamenten unserer Gesellschaft ansetzt. Mareike Fallwickl erzählt eine Geschichte voller Solidarität, Empowerment und Widerspruchsgeist.

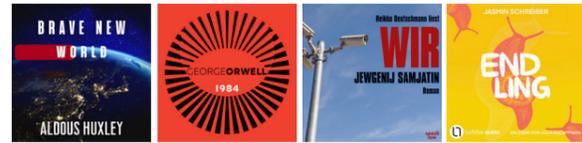
HÖRBÜCHER (auf Spotify):

**Brave New World** – Aldous Huxley (Englisch)

**1984** – George Orwell (Englisch/Deutsch)

**Wir** – Jewgenij Samjatin (Deutsch)

**Endling** – Jasmin Schreiber (Deutsch)



## EMPFEHLUNGEN ZU FEMALE FINANCE

*Achtung: Nicht als Anlageempfehlung zu verstehen! Zum Teil werden diese Informationsangebote über konkrete Finanz-/Beratungsangebote gesponsert.*



PODCAST

## Female Finance

Janin Ullmann

MoneyTalk auf die Ohren: Moderatorin Janin Ullmann bespricht mit inspirierenden Frauen und Expertinnen Themen wie Altersvorsorge, Geldanlage und Unternehmertum.



SACHBUCH

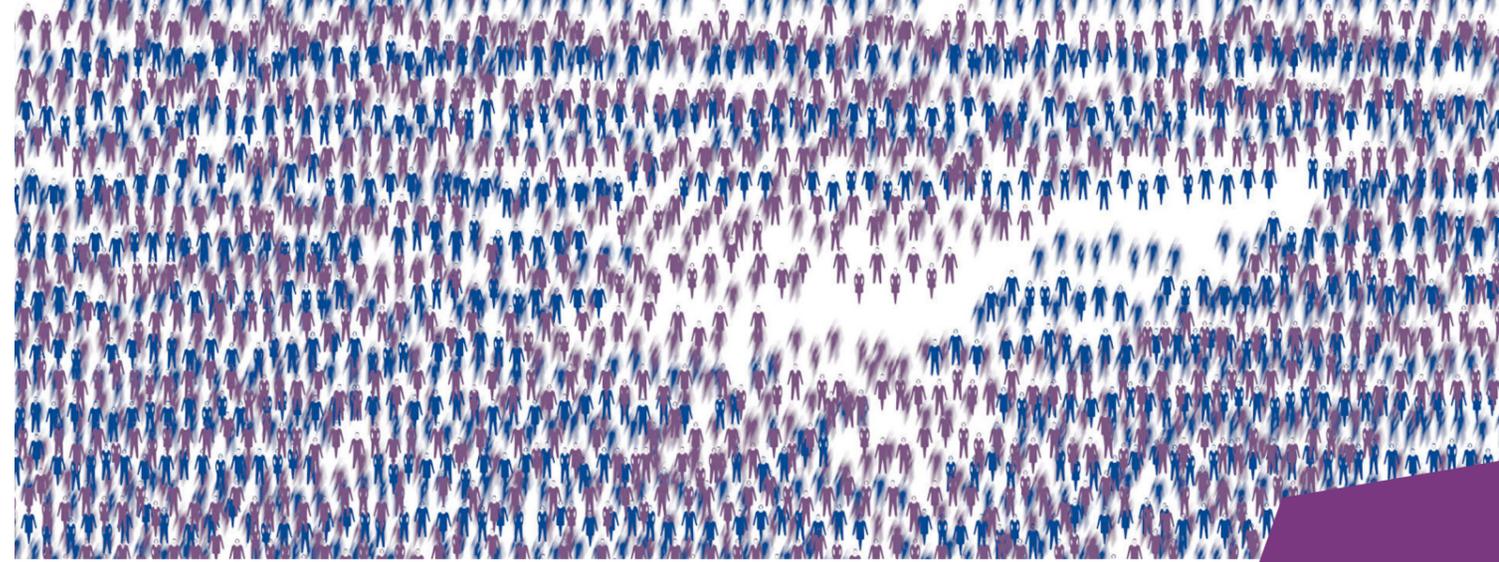
## So wirst du finanziell frei

Margarethe Honisch, 2022

Verständliches Anleiten eines ersten tiefergehenden Auseinandersetzens mit dem eigenen Money-Mindset und Kennenlernen verschiedenster Investitionsformen sowie empowernder Gedanken bekannter und finanziell erfolgreicher Frauen rund um das Thema finanzielle Unabhängigkeit.

Weitere Informationsquellen, um dich mit Geldthemen auseinanderzusetzen:

- @femance\_finanzen: Budget-Aufstellungen aus der Community (Instagram)
- Finanzheldinnen (Plattform)
- finanzielle – das Finanzmagazin für Frauen (Magazin)
- Madame Money Penny (Plattform)



# DGS Kongress 2025 „Transitionen“

Save  
the  
Date

**Wann?** 22.–26.09.2025

**Wo?** Universität Duisburg-Essen (Campus Duisburg)

### Worum geht's?

Der 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) stellt unter dem Leitbegriff *Transitionen* Prozesse des sozialen Wandels in den Mittelpunkt. Die Soziologie kennt viele Begriffe zur Beschreibung von sozialem Wandel. Mit der Perspektive auf Transitionen wird beim nächsten DGS-Kongress der Fokus auf Übergangsprozesse und deren Dynamiken gelegt – auf das „Dazwischen“ von Veränderungen, geprägt von Kontingenz, Offenheit und möglichen Regelmäßigkeiten. Transitionen stehen für Zustände des „Nicht-Mehr“ und „Noch-Nicht“, die auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene beobachtet werden können. Im Zentrum des Kongresses stehen damit das Soziale im Werden, die Veränderungen und die Übergänge in der Gesellschaft.

### Warum ist das für Studierende interessant?

Neben Podiumsdiskussionen, Vorträgen von renommierten Wissenschaftler\*innen und allerhand

Rahmenprogramm könnt ihr an den zahlreichen Panels teilnehmen, die unter anderem von den verschiedenen Sektionen der DGS organisiert werden und die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Titelthema auseinandersetzen. Hier zeigt sich, wie facettenreich die Soziologie als Disziplin ist und wie viele Zugänge es zu einem Thema geben kann. Forschende präsentieren ihre Projekte und stellen ihre Ergebnisse zur Diskussion – ein wichtiger Teil der Arbeit als Wissenschaftler\*in im Forschungsprozess. So erhaltet ihr Einblicke in die neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen, Debatten und Prozesse.

Die Teilnahme am Kongress kann euch Orientierung geben, wenn ihr beispielsweise eine Karriere in der Forschung in Betracht zieht, und bietet eine gute Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen – sowohl mit anderen Studierenden als auch mit den Forschenden aus anderen Statusgruppen. Vor allem aber kann es motivierend wirken, Soziolog\*innen mal in Aktion zu sehen, und ihr werdet sicher die ein oder andere Idee für eigene Fragestellungen mitnehmen.

Holt euch Tickets unter  
<https://kongress2025.sozioogie.de/>

# Buchempfehlungen

aus kleinen Buchhandlungen in Bielefeld  
zum Thema „Utopie | Dystopie“

BERNHARD WAGNER – ANTIQUARIAT IN DER  
ARNDTSTRASSE



DYSTOPIE

## Wir

*Jewgenij Samjatin, 1920*

In einer weit entfernten Zukunft existiert ein makelloser Staat, in dem alles buchstäblich transparent ist: Häuser, Möbel und das gesamte Leben der Menschen sind durchsichtig. In dieser Welt ist der Mathematiker D-503 mit dem Bau des Raumschiffs Integral beschäftigt, das kurz vor seinem ersten Flug steht. D-503 verkörpert den idealen Bürger in diesem perfekten Staat – bis er sich in die rebellische I-330 verliebt. Dadurch gerät alles aus den Fugen, und die vermeintlich perfekte Welt beginnt zu bröckeln, was schließlich zu einer Revolution führt. Samjatins meisterhafte Zukunftsvision aus dem Jahr 1920 diente als Inspiration für George Orwells „1984“ und Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“.



UTOPIE

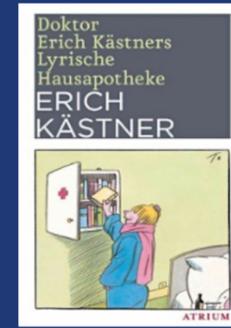
## Planet der Habenichtse

*Ursula K. Le Guin, 1974*

Urras und Anarres, zwei Planeten im selben Sonnensystem, sind von derselben Spezies bewohnt, aber politisch grundverschieden: Von dem kapitalistischen Urras wurde nach einer anarchistischen Revolte die abtrünnige Gruppe nach Anarres geschickt, um dort ihre utopische Gesellschaft zu gründen. Inzwischen sind das anarchistische System auf Anarres und der Kapitalismus auf Urras fest etabliert. Als der Physiker Shevek eine Technologie entwickelt, die den interstellaren Raumflug revolutionieren könnte, fehlen ihm auf Anarres die Mittel zur Umsetzung. Er zieht nach Urras, wo er auf Misstrauen stößt. Ursula K. Le Guin vergleicht in „Planet der Habenichtse“ durch Sheveks Erlebnisse Kapitalismus und Anarchismus und schafft damit einen bedeutenden Klassiker der Science-Fiction-Literatur des 20. Jahrhunderts.

EVA MÖNKEMÖLLER – ANTIQUARIAT IN DER  
STAPENHORSTSTRASSE

Eva Mönkemöller sagt: „Eigentlich ist unsere Welt schon dystopisch genug. Ich lese keine Dystopien, und kann Euch auch keine empfehlen. Ich empfehle Eskapismus.“

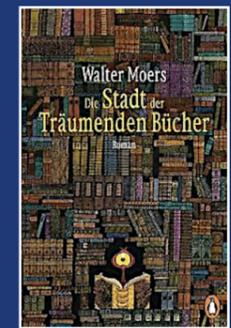


ESKAPISMUS

## Doktor Erich Kästners Lyrische Hausapotheke

*Erich Kästner, 1936*

In dieser Gedichtesammlung präsentiert der bekannte Autor humorvolle und nachdenkliche Gedichte für alle Lebenslagen. Ob bei Liebeskummer, Alltagsfrust oder Sinnsuche – Kästner bietet seinen Leser\*innen eine poetische Medizin, die zum Schmunzeln und Nachdenken anregt. Mit Wortwitz und Weisheit trifft er mitten ins Herz und zeigt, dass Gedichte nicht nur trösten, sondern auch Mut machen können. Eine Sammlung voller Charme und Heiterkeit, die jede\*r Lyriekliebhaber\*in im Bücherregal haben sollte.



ESKAPISMUS

## Die Stadt der Träumenden Bücher

*Walter Moers, 2004*

In „Die Stadt der Träumenden Bücher“ eskapieren die Leser\*innen mit Walter Moers in das geheimnisvolle Buchhaim, eine Stadt, in der Bücher zum Leben erwachen und Träume wie Alpträume Wirklichkeit werden. Der junge Dichter Hildegunst von Mythenmetz erhält ein geheimnisvolles Manuskript, das ihn auf eine abenteuerliche Reise in das gefährliche Labyrinth der Buchjäger und Bücherdrachen führt. Dabei stößt er auf rätselhafte Wesen und bedrohliche Geheimnisse, die ihn an den Rand der Verzweiflung bringen. Wird er den Gefahren von Buchhaim entkommen und das Rätsel um das geheimnisvolle Manuskript lösen? Eine fesselnde Hommage an die Welt der Bücher – fantastisch, skurril und einzigartig.

## Atmen, Trinken, Essen, Schlafen, Nähe und Bewegung

Das sind die körperlichen Grundbedürfnisse vieler Menschen. Wenn wir diese vernachlässigen, fühlen wir uns schlecht. In diesem Abschnitt findest du die wichtigsten Erkenntnisse (Kix et al. 2024) dazu, was uns am Leben hält.

### Atempause – Pause zum Atmen?

Unsere Stimmung wird stark von unserer Atmung bedingt, und andersherum. Wenn wir uns aufregen, atmen wir hastig und flach. Wenn wir uns beruhigen wollen, können wir unseren Blutdruck durch langsame, tiefe Atmung senken und so gelassener werden. Tipp: Tief Luft holen, kurz anhalten und dann in Ruhe ausatmen. Dabei wird auch unser Gehirn besser durchblutet und das entspannt das Nervensystem.

### Zwei Kaffee und eine Mate?!

Fast jede\*r zehnte Deutsche ist an mindestens vier von sieben Tagen in der Woche dehydriert. Wer zu wenig trinkt, riskiert jedoch, dass der eigene Stoffwechsel nicht mehr korrekt arbeitet. Außerdem wird man unkonzentrierter und bekommt schlechte Laune. Wie viel Flüssigkeit du brauchst, hängt von deinem individuellen Körper ab. Mit 2 bis 3 Litern pro Tag kannst du allerdings wenig falsch machen. Und Studierende aufgepasst! Laut der Deutschen Gesellschaft für Ernährung zählt auch Kaffee und Tee dazu, aber selbstverständlich in Maßen.

### Über Comfort-Food

Was wir essen, beeinflusst unsere Gefühlslagen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Darm bestimmte Botenstoffe direkt an unser Gehirn senden kann. Eine ausgewogene Ernährung und ein niedriges Stresslevel tragen zu einer gesunden Darmflora bei. Besonders wohltuend für den Darm sind Ballaststoffe. Die finden sich in Lebensmitteln wie Gemüse, Obst, Hülsenfrüchten und Haferflocken. Außerdem tut auch fermentiertes Gemüse gut: Probier doch mal Kimchi oder Sauerteig!

## Wenn die Nacht zum Tag wird

Im Durchschnitt reichen einem Erwachsenen sieben Stunden Schlaf. Wenn wir auf Dauer viel weniger schlafen, spielen wir mit unserer körperlichen und psychischen Gesundheit. Ängste und Depressionen werden wahrscheinlicher. Für einen gesunden Schlaf benötigt dein Körper am Tag Bewegung, eine ausgewogene Ernährung und vor allem: Zeit. Vermeide den altbekannten All-Nighter oder spätabendliche Lernsessions und geh am besten immer zur gleichen Zeit ins Bett. Falls du nachhaltig Probleme mit dem Ein- oder Durchschlafen hast, hol dir medizinischen Rat.

### Sexytime

Den meisten Menschen tut körperliche Nähe von gewählten Personen gut. Beim Kuscheln wird zum Beispiel Oxytocin freigesetzt, ein Hormon, was stressenkend und blutdruckregulierend wirkt und außerdem unser Vertrauen in die jeweilige Person stärkt. Für höhere Gefühle sorgt Sex. Kommst du dabei zum Höhepunkt, wird zusätzlich Dopamin ausgeschüttet. Daraufhin fühlen wir uns glücklicher und gelassener – das funktioniert im Übrigen auch bei der Selbstbefriedigung.

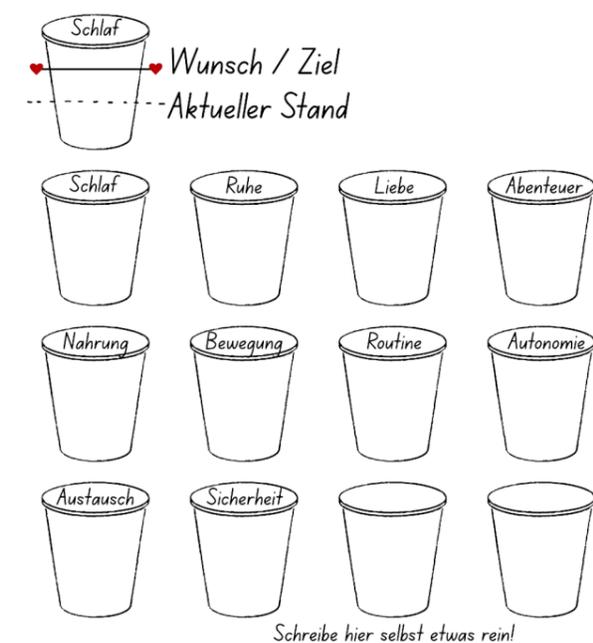
### Auf die Plätze, fertig, los!

Bewegung sorgt unter anderem für erhöhtes Zellwachstum in einem Teil unseres Gehirns, der Hippocampus heißt und für die Regulation unserer Stimmung verantwortlich ist. Außerdem versorgt uns der Körper bei regelmäßiger Bewegung mit mehr Glückshormonen, und man kommt auf andere Gedanken, oder bekommt den Kopf sogar „frei“. Wichtig ist, sich nicht direkt am Anfang zu große Ziele zu stecken: Es muss nicht gleich der Hermannslauf sein, auch eine Runde Ping-Pong oder ein Spaziergang mit dem Nachbarshund können dir gut tun. Die WHO rät: mindestens zweieinhalb Stunden moderate Bewegung pro Woche.

### Tool: Was willst du noch?

Wir haben gelernt, zum Überleben brauchen wir Schlaf, Nahrung, Nähe und noch mehr. Aber wonach steht dir darüber hinaus der Sinn? Diese Übung kann dir helfen, deine vielfältigen weiteren Bedürfnisse zu ergründen und zu benennen. Unten findest du eine Auswahl von Bedürfnissen in Form von Gläsern dar-

gestellt. Überleg dir doch einmal, wie ausgeprägt dein Wunsch nach beispielsweise Sauberkeit ist, und markiere dann in einem zweiten Schritt, wie nah du diesem Anspruch bereits bist, oder wie weit entfernt. Lass dich nicht runterziehen, wenn du bei einigen Gläsern noch nicht am Ziel bist. Nimm es lieber als Ansatz, um dein Leben auf diese Bedürfnisse auszurichten!



## Brauchst du Hilfe?

Wenn du traurig, überfordert oder erschöpft bist, und du dich fragst, ob deine Niedergeschlagenheit eine psychische Erkrankung sein könnte, hilft dir der Fragebogen „Patient Health Questionnaire-9“ (PHQ-9). Dieser dauert nur wenige Minuten und kann ein Indiz dafür sein, ob du Hilfe gebrauchen könntest. Bitte suche dir in jedem Fall Hilfe, wenn du schon mehr als einmal darüber nachgedacht hast, ganz egal, was beim PHQ-9 herauskommt.

Hier kommst du zum PHQ-9 Fragebogen (<https://www.kompetenzzentrum-allgemeinmedizin-mv.de/wp-content/uploads/2018/07/PHQ9-Depressionsfragebogen-2018.pdf>):



## Hier findest du offene Ohren

Wenn du dich in einer akuten psychischen Krise befindest, brauchst du dringend Hilfe. Es kann deshalb nützlich sein, sich eine Notfallkarte zu schreiben, auf der man sich liebevolle Botschaften, Entspannungstools, und eine oder mehrere Telefonnummern von nahestehenden Personen notiert. Am besten fertigst du diese an, wenn es dir gerade gut geht. Wenn du eine Panikattacke oder suizidale Gedanken hast, sprich oder schreib sofort mit jemandem.

Du weißt nicht, wen du anrufen sollst, oder du erreichst niemanden? Dann kannst du die Telefonseelsorge unter **0800/1110111** oder unter **0800/1110222** erreichen. Bei dauerhaften Symptomen oder Depressionen kannst du dich bei der Deutschen Depressionshilfe melden: **0800/3344533**.

Telefonieren fällt dir schwer? Alle Ansprechpartner\*innen haben auch einen Online-Chat und sind per E-Mail zu erreichen. Auf Whatsapp und per SMS hilft dir der Krisenchat unter [www.krisenchat.de](http://www.krisenchat.de).

Wenn du einen Therapieplatz suchst, melde dich bei der **116117** oder online bei der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung e.V., bei der Bundestherapeutenkammer, bei [www.therapie.de](http://www.therapie.de) oder unter [www.psych-info.de](http://www.psych-info.de). Manche Krankenkassen bieten auch eine Therapiesuchmaschine an. Lokal in Bielefeld kannst du dich außerdem bei der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) oder bei der Psychotherapie-Ambulanz der Universität Bielefeld (PAUB) melden. Wenn du queer bist, kannst du dich zusätzlich bei der psychosozialen Beratung der Antidiskriminierungsstelle unter [www.respekt-owl.de](http://www.respekt-owl.de) melden.

Du befindest dich in akuter Gefahr? Dann ruf dir bitte einen Rettungswagen unter **112** oder gib jemandem in deiner Nähe den direkten Auftrag, das zu tun.

## Literaturverzeichnis

- Ferguson, Niall. 2019. So wird uns künstliche Intelligenz zum Glück verführen (oder zwingen). Neue Zürcher Zeitung, Feuilleton. <https://www.nzz.ch/feuilleton/niall-ferguson-wir-leben-in-der-dystopie-id.1510605> (02.02.2025).
- Kix, M., McMinn, L., Becker, T., Wadhawan, J., Kopatzki, J., Pürling, L., Seelenmeyer, P., Lewin, B., Loppnow, R., & Bittner, L. 2024. Mental Health Ratgeber 2024. Zeit Campus. [https://issuu.com/zeitmagazine/docs/heft-pdf\\_ratgeber\\_mental\\_health?fr=xIAEoAT3\\_NTU1](https://issuu.com/zeitmagazine/docs/heft-pdf_ratgeber_mental_health?fr=xIAEoAT3_NTU1) (02.02.2025).
- von Steinaecker, Thomas & Hatting, André. 2016. Dystopie und Utopie „Wir leben in Deutschland die Erfüllung sämtlicher Utopien“. Deutschlandfunk Kultur Archiv, Aus dem Podcast. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/dystopie-und-utopie-wir-leben-in-deutschland-die-erfuellung-100.html> (02.02.2025).

ted: "I personally am not living in the apocalypse – but others do." When it comes to the personal feeling of the end of one's own world though, this thing we call depression, all of my friends were able to relate to apocalyptic sentiments. "Everyone has their own subjective worlds that just die down sometimes", one of them noted before blowing cigarette smoke into the camera. And sometimes there is no way around feeling anything but despair.

Resorting into cynicism (as we all love to do from time to time), one of my friends stated how "as long as the economy is stable, we will just continue not seeing the apocalypse". It is easy to close your eyes from what is to come in the future if the present is working in your favour. But at some point, you come (back) to your senses. And you realize how the state of the world is tightly linked to our human states of mind. Worldly crises – be they far away or right on your doorstep – and deeply personal crises of mental health are two sides of the same coin. "This might sound a little melodramatic, but sometimes I think that life in and of itself is an apocalypse. Just being thrown into this world, you could say...it's a revelation that begins from birth", one of my friends uttered after her second or third glass of wine.

Apocalypse is inevitable, it leaves us no chance, it is life itself. Once it has started to wrap its icy fingers

around your body, what can you do but watch the world burn while you are frozen? Well, maybe there is something. Despair has the power to bring about new perspectives. Pessimism, despite its bad reputation, brings humility into human thought – and from the bottom of the deepest depression we can discover a new light of hope. And maybe apocalypse – the worldly, the personal, the entanglement of both – is not only about the end of all that has been, but also about the emergence of something new and unprecedented. "When I'm getting out of a depressive phase, it always kind of feels like the end of times a little – and like a new beginning", said my friend toward the end of our zoom call. And I think this is where the radical potential of apocalyptic thinking lies. In the words of my friend: "you're actually confronting yourself with the abyss of your own thoughts, instead of running from it." And maybe it is also the truest way of conceptualising the apocalypse: the end of times, the breaking-down of all we thought to have known, followed by the inevitable rise from the ashes. The apocalyptic zoom call between me and my friends now lies years in the past, and since then, I have managed to leave the pit of despair left by the apocalypse of my mind behind and build something new. And if I can do it – maybe the world can, too.

# Dystopie Survival Guide

PAUL SCHWEPPE (SIE)

## Ideen und Tools rund um die psychische Gesundheit im Studium

Dass wir in einer Dystopie leben, ist eigentlich nicht möglich, denn dabei handelt es sich um eine fiktive Erzählung, die meist in der Zukunft spielt. In diesen Fiktionen wird generell eine angsteinflößende und unerwünschte Gesellschaftsordnung dargestellt, und hier liegt auch der Grund, warum immer mehr Menschen unsere Welt als dystopisch beschreiben: Es tut sich uns tagtäglich eine Welt auf, die man als belesene Person durchaus als „orwellsche“ oder „huxleysche“ Welt bezeichnen kann. Niall Ferguson (2019) schreibt sogar: „Wir leben in der Science-Fiction, bloß haben wir es noch nicht gemerkt: Der neue Überwachungstotalitarismus [...] hat längst begonnen.“ Hingegen utopisch wirkt das Leben in Deutschland auf den Schriftsteller Thomas von Steinaecker (2016): „gleichzeitig ist das Gefühl da, dass diese Blase jeden Moment platzen könnte, dass es ganz schnell umschlagen könnte“.

Wie navigieren wir in einer Welt, in der Hunger, Umweltzerstörung, Unterdrückung und Krieg nur eine Wischbewegung auf TikTok von uns entfernt sind? Wie studieren, arbeiten und bewegen wir uns in einer von Leistung und Wachstumszwang geprägten, und gleichzeitig so privilegierten Umgebung wie Deutschland und Europa?

Das Studium, besonders seine Finanzierung, aber auch die akademische Karriereleiter üben Druck auf uns aus, und manchmal fühlt es sich an, als wäre alles aussichtslos, ganz so, als lebten wir in einer Dystopie.

Dieser Artikel und die darin genannten Ressourcen möchten dir helfen, dich selbst besser zu verstehen. Die Techniken und Ideen, die hier vorgestellt werden, können helfen, achtsamer mit dir zu sein und gesünder zu leben. Am Ende des Artikels findest du auch Hinweise, wo du dir Hilfe suchen kannst, wenn du sie benötigst. Wichtig ist, dass dieser Artikel und die vorgestellten Tools keine Therapie oder psychologische Beratung ersetzen können. Vielleicht können sie aber ein Startpunkt auf deinem Weg sein.

### Tool: Body Scan – Was teilt dir dein Körper mit?

Small-Talk, wir alle kennen es: Auf ein „Wie geht es dir?“ folgt fast immer ohne viel Überlegen ein „gut“. Selten nimmt man sich die Zeit, wirklich in sich hinzuhorchen und zu schauen, wie man sich fühlt. Ein Body Scan kann dir helfen. Dabei durchleuchtest du gedanklich schrittweise deinen Körper. Du kannst diese Übung selbstständig oder mit einer Anleitung durchführen. Bring dich dafür in eine entspannte Position, beispielsweise sitzend oder liegend. Lenke deine Aufmerksamkeit auf deine Finger- oder Zehenspitzen und lasse sie sukzessive durch deine Arme und Beine wandern, während du in die jeweiligen Körperteile hineinspürst. Empfindest du Schmerzen, Wärme, Kälte oder Druck? Spürst du deine Kleidung auf der Haut oder ist da vielleicht gar nichts? Das ist auch okay. Hierbei muss nichts analysiert oder verstanden werden. Du kannst die Beobachtungen erstmal annehmen „Achso, da fühle ich meine Armbanduhr“ und dann gedanklich weiterziehen. Mit jeder Wiederholung des Body Scans wird die Erfahrung intensiver. Probier es doch mal aus!

Eine Anleitung für einen  
Body Scan findet ihr hier:  
„Achtsamkeitsübung –  
Der Bodyscan“ von  
ZEIT Akademie  
(<https://youtu.be/ueYlkX8go6Q?si=azNs-oaiQPanAgyuY>)



Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass das Buch in den Bestand der Bielefelder Uni-Bibliothek gelangen konnte – und nicht etwa in der Abteilung rechter Ideologie oder Bewegungen, sondern unter „IE 610: öffentliche Meinung, politische Kommunikation“, neben Büchern wie *Cancel Culture Transfer* von Adrian Daub oder *Strukturwandel der Öffentlichkeit* von Jürgen Habermas. Es entsteht der Eindruck, Matuschek liefere einen Beitrag zur Analyse des Wandels der öffentlichen Meinung, dabei ist es vor allem als Debattenbeitrag zu behandeln, der oben drein Verschwörungstheorien kolportiert. Genauso interessant ist es, wie ein solches Buch auf die Spiegel-Bestsellerliste gelangt – aber das ist ein anderes Thema.

Neben seiner Kolumne in der NZZ hat Matuschek auch Beiträge in den Zeitungen *Welt*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung*, der *Berliner Zeitung* und im *Deutschlandfunk* veröffentlicht. Nur sind nicht einmal die Hälfte der Kapitel des vorliegenden Buches (18 von 37) tatsächlich in Zeitungen erschienen; 19 der Kapitel wurden lediglich auf Matuscheks eigener Homepage veröffentlicht. Und von den 18 unter redaktioneller Kontrolle erschienenen Artikeln sind wiederum 14 in rechtspopulistischen Magazinen veröffentlicht worden (die meisten davon beim Schweizer Satiremagazin *Nebenspalter*). Somit sind 4 der Artikel in klassischen „bürgerlichen“ Zeitungen erschienen, und lediglich einer bei der überregionalen Zeitung *Welt*. Nach der Lektüre von Klappentext, Vorwort und Einleitung erwartet Mensch anderes: Dort werden diese „bürgerlichen“ Medien besonders herausgestellt und Matuscheks Seriosität dadurch betont. Der Clou: Matuschek hat in der Vergangenheit mal dort veröffentlicht, aber die Themen dieses Buches haben es nicht durch die Redaktionen geschafft – und dagegen schreibt Matuschek nun an und sieht sich der „Cancel Culture“ ausgesetzt.

Zudem sind viele der Texte von Matuscheks Website parallel in anderen rechtspopulistischen oder verschwörungstheoretischen Medien erschienen: Zum Beispiel bei *Demokratischer Widerstand*, eine während der Pandemie gegründeten Zeitung, die der Querdenken-Bewegung nahe steht, oder *Apolit*, dem neuen Medienprojekt des bekannten Verschwörungstheoretikers Ken Jebsen.

## Das Buch

Den Argumentationsgang des Buches möchte ich wie folgt zusammenfassen: Die Welt soll gemäß eines Plans, des „Great Reset“, umgewandelt werden. Die im „Great Reset“ angestrebte Weltordnung ist dabei eine globale, totalitäre Herrschaft. Teil der Durchsetzung sind massenpsychologische Tricks, um den Widerstand der Bevölkerung zu verhindern. Zentral ist hier die buchstäbliche Erzeugung von Angst. Die Covid-19-Pandemie wird von Matuschek als der Startpunkt einer schon länger geplanten Transformationswelle betrachtet. Die Ungewissheit dieser Zeit wäre ausgenutzt worden, um unliebsame Reformen durchzuführen. Dagegen könnten seiner Meinung nach vor allem helfen: Die Eindämmung der „Cancel Culture“, der Aufbau und Ausbau unabhängiger Medienplattformen, sowie die weitere Verbreitung und Nutzung von Kryptowährungen wie Bitcoin. In Matuscheks Worten: „Cancel Culture, Zensur und Debattenverengung sind zu alltäglichen Phänomenen geworden. Statt in eine freie, demokratische und transparente Zukunft blicken wir in den Abgrund einer Dystopie, in der sich Themen wie globalistische Machtkonzentration, Pandemie-Panik, Massenimpfungen mit experimentellen Gentherapeutika, Transhumanismus, Überwachung und eine allgemeine Freiheitsdekadenz die Klinke in die Hand geben.“ (Matuschek 2022: 11).

Der Reihe nach: Der Great Reset war ursprünglich ein von der Stiftung *Weltwirtschaftsforum* (oder *World Economic Forum*, WEF) im Juni 2020 vorgestellter Plan zur Transformation der globalen Gesellschaft in Reaktion auf aktuelle transnationale Dynamiken und Ereignisse. Das WEF tagt jährlich im schweizerischen Davos, die Öffentlichkeit hat dabei keinen Zutritt. Im Zuge dessen kommt es stets zu großen Protesten der Anti-Globalisierungsbewegung. Gleichzeitig ist dieses Treffen in Davos auch selbst der Kristallisationspunkt einer globalen Verschwörungserzählung, in welcher sich die globale Elite jährlich im Geheimen trifft, um die Kontrolle der Menschheit voranzutreiben.

[...]

Den ganzen Essay könnt ihr lesen unter:  
[https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/soziologie/studium/services/sozusagen/sozusagen\\_2025\\_doebler\\_utopiekritik-great-reset.pdf](https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/soziologie/studium/services/sozusagen/sozusagen_2025_doebler_utopiekritik-great-reset.pdf)

# apocalypse – some messy thoughts on the end of the world

MAJA BRAMMEIER (SHE/HER)

*(Content Note: This essay discusses the topic of depression.)*

A while ago, I was living through my own little mental apocalypse, having to pick up the pieces of the shattered life I had finally decided to leave behind. In what was either a cosmic predestination or a serendipitous, crazy coincidence I was also taking a university course solely dedicated to conceptualizing the apocalypse at the same time. There is undoubtedly a fascination surrounding envisions of the world ending, the all-encompassing annihilation, the reset to factory settings of the whole planet. Apocalyptic thinking is both absolute and universal while at the same time tackling deeply intimate ideas, relationships, and emotions – a perfect symbiosis of the macro and the micro, my sociology-brain was excited beside itself. So, obviously, the next step in climbing out of my depression hole consisted of setting up a focus group with my oldest friends and some of the most beautiful people this world has to offer, in order to investigate how we deal with the gloomy perseverance of envisioning the end of times – and maybe also reach some better understanding of my own little apocalyptic pit of despair I had fallen into. Alas, one night me and my closest friends decided to meet up (on zoom, in line with the signs of the times back then), have a glass of wine and too many cigarettes together-apart and philosophise about how to deal with the end of the world (as we know it), while I was recording and later transcribing the whole thing.

Our conversation went from stories about Christian family members praying for us to reach the lights of heaven despite our myriad sins, to plans for our own

Dooms-Day-prepping, conspiracy theories, and media-portrayals of undead humanoids roaming an empty and destroyed world, atomic clouds and divine powers making judgements over each of our moralities, until we reached the climate crisis, arguably the closest thing to an apocalypse – however you would like to define the term – that we have come to. Creeping up on us, not with a bang but a whimper, ignored until it is too late, all agency taken from us, and all we can do is watch the world burn. Or at least that is what it feels like over here in the Global North where we, my friends and I, have been second-hand-clothes-wearing, train-taking, reusable-cup-using vegetarians for years now and still the climate crisis is marching on, unhindered by those who could actually make a difference, yet still mainly behind our phone screens and not in our everyday lives. Whatever.

Is this the stand-out characteristic of the apocalypse – the end of all caring caused by the feeling of inevitability? One idea voiced during our apocalyptic zoom-conversation was that “maybe we already are in the process of apocalypse and don’t know it yet. The planet has existed for so long, and we don’t know how long this apocalypse-process goes on. Maybe it has already begun.” Looking at the state of the world when it comes to the climate crisis, it is hard to deny that we are living in times of the apocalypse (now). But admitting this to yourself most likely does not make the top-10-list of fun things to wrap your head around, or as one of my friends put it: “Sometimes you see all these terrible things happening in the world and you can’t do anything about it – so you stop looking at it.”

Different living conditions foster different perceptions of the apocalypse – or as one of my friends no-

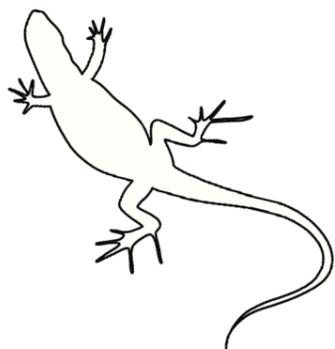
harmful, as takes time to expand in their invasive range. This could be because *P. siculus* usually arrives to urban locations (as they tend to spread by hitchhiking transportation). Here, constant landscape maintenance of garden areas may reduce their shelter availability and reproductive success, and urban structures (such as buildings and roads) can fragment areas, limiting their movement to other suitable locations. This slow spread has an important implication: it provides an opportunity for authorities to take action and eradicate new populations before they become impossible to control, thereby decreasing their impact on native ecosystems. However, governmental responses often arrive too late, and some populations that could have been eradicated in time are not.

**You have received the Karl-Peter-Grottemeyer Prize for good teaching, which was awarded based on the positive feedback from your students. What characterizes good teaching for you?**

In my opinion, good teaching is a process in which students learn the content we aim to teach in a way that goes beyond memorizing and leads to interiorizing. This means understanding the concepts, learning their meaning, and being able to incorporate this knowledge into their reasoning and argumentation. Good teaching involves creating an open and supportive environment that allows mistakes, debating ideas, and solving problems, and theory can be combined with practice.

**We thank you for the interview and for answering our many, sometimes very profound questions. We would like to ask you one last question: Will the future be a dystopia in which *P. siculus* conquers the world?**

I do not think humans would ever allow this to happen... :)



### Worum geht es in deinem Artikel?

Ich analysiere das Buch des Autors und Bloggers Milosz Matuschek, der 2022 die Covid-19-Pandemie zum Anlass genommen hat, ein Buch über den Zustand unserer Gesellschaft zu schreiben, den er als dystopisch bezeichnet. Matuschek macht viele Vorschläge, wie man diese Dystopie verhindern kann. Er schlägt z.B. die Auflösung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks vor und plädiert dafür, anstelle des Zentralbanksystems auf Bitcoin umzusteigen.

### Warum sollte jede\*r den Artikel lesen?

Matuscheks Diagnose ist insofern interessant, da zwar die zugrunde liegenden Ideen nicht neu sind, sie jedoch in letzter Zeit erheblich an Aufwind erfahren haben. In Argentinien kürzt der Präsident mit seiner „Kettensägen-Politik“ erhebliche Teile der öffentlichen Ausgaben, während in den USA nicht gewählte „Berater“ von Elon Musk beauftragt werden, öffentliche Mittel zu streichen. Auch in Deutschland sollen künftig zahlreiche Investitionen in den öffentlichen Sektor gekürzt werden. Ich möchte aufzeigen, welche Wurzeln diese Argumentation hat, wie sie aufgebaut ist – und welche Konsequenzen eintreten könnten, wenn man diese Ideen „zu Ende denkt“.

### Und was hat das mit dem Titelthema zu tun?

Erstens bezieht sich Matuschek viel auf die zwei modernen Dystopie-Klassiker 1984 von George Orwell und Brave New World von Aldous Huxley und bindet diese in seine eigene Erzählung ein. Zweitens beschreibt er unsere Gegenwart als ebenso dystopisch wie in diesen Büchern. Und drittens benutzt er dafür die Utopie-Kritik von Karl Popper, für den Utopien wie Ideologien dazu neigen, ins Totalitäre abzudriften.

Den ganzen Essay „Utopiekritik und ‚Great Reset‘“ könnt ihr online lesen unter [https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/soziologie/studium/services/sozusagen/sozusagen\\_2025\\_doehler\\_utopiekritik-great-reset.pdf](https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/soziologie/studium/services/sozusagen/sozusagen_2025_doehler_utopiekritik-great-reset.pdf)



# Utopiekritik und „Great Reset“ – warum das nicht zusammengeht

FRIEDRICH DAVID DÖHLER

Der Autor und Journalist Milosz Matuschek hat 2023 ein Buch veröffentlicht, in dem er uns eine düstere Zukunft voraussagt. Ihm zufolge steht der „Great Reset“ kurz bevor, nicht zuletzt wegen einer grassierenden „Cancel Culture“. Dabei bedient er sich Argumentationsmustern, die sich schon bei dem Philosophen Karl Popper in den 1940er Jahren finden. Überzeugen kann er damit aber nicht.

Mensch könnte dieses Buch unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten analysieren. Ich möchte das hinsichtlich der Nutzung und dem Entwurf von Utopien und Dystopien tun. Erstens bedient sich Matuschek in seinen Texten immer wieder zwei der bekanntesten und einflussreichsten literarischen Dystopie-Erzählungen des 20. Jahrhunderts, nämlich George Orwells 1984 und Aldous Huxleys Brave New World. Zweitens attestiert Matuschek unserer Gesellschaft selbst dystopische Tendenzen. Dies tut er drittens, und das ist meiner Ansicht nach der bemerkenswerteste Punkt, mithilfe einer Utopiekritik, wie sie von dem Philosophen Karl Popper entworfen wurde. Er stellt viertens zwar keinen eigenen utopischen Gegenentwurf auf, beschreibt jedoch einige Entwicklungspfade, auf denen wir seiner Meinung nach der heraufziehenden Dystopie entkommen könnten.

### Der Autor

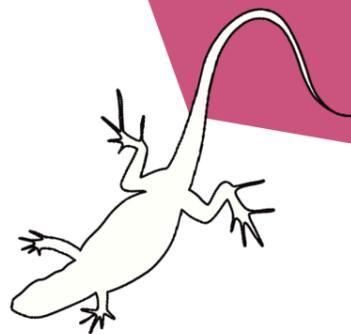
Milosz Matuschek ist ein (noch) relativ unbekannter Jurist, Autor und Blogger. Bis 2020 war er regelmäßiger Verfasser einer Kolumne in der Neue Zürcher Zeitung (NZZ), bis es zum Bruch kam, als einer seiner Beiträge bei dem „Alternativmedium“ KenFM veröffentlicht wurde. Daraufhin verlor Matuschek seine Kolumne. Laut NZZ hätten sich bei

den Parteien nach einer Auseinandersetzung über urheberrechtliche Fragen entzweit. Zu der Tatsache, dass Matuschek nicht mehr in die NZZ passte, könnte auch beigetragen haben, dass KenFM klar im verschwörungstheoretischen Milieu zu verorten ist (Hellberg 2022) und sich die Redaktion der NZZ mit diesem wohl nicht assoziiert sehen will.

2022 hat Matuschek dann das hier besprochene Buch Wenn's keiner sagt, sag ich's veröffentlicht. Bei näherer Betrachtung ist zu erkennen, dass es sich dabei eher um eine lose Kolumnensammlung als einen zusammenhängenden Text handelt. Nachträglich hat Matuschek diese Einzelbeiträge dann in vier Abschnitte sortiert: Im ersten und zweiten Teil „Verengtes Denken“ und „Verengte Räume“ werden die (aus seiner Perspektive) akuten Probleme unserer Gesellschaft umrissen. Im dritten Teil „Der Corona-Komplex“ werden diese dann zum Bild des „Great Reset“ zusammengeführt, welcher die Ursache für alle bisher erkannten Missstände darstellt. Im vierten Teil „die Weitung der Welt“ werden dann Lösungswege aufgezeigt.

Auf dem Cover des Buches sind vier Personen auf einem Strand zu sehen, von denen eine in Handschellen auf dem Boden von drei Personen in weißem Ganzkörperanzug umringt wird. Bei der Betrachtung des Covers könnte mensch denken: Hier geht es um europäische Grenzregime, um Frontex, „verengte Räume“ (wie im Untertitel) im Sinne geschlossener europäischer Grenzen, vielleicht eine Kritik am Umgang mit der humanitären Katastrophe im Mittelmeer. Aber nein, es geht um etwas ganz anderes. Asylpolitik oder Migration werden nicht thematisiert. Hier schreibt auch nicht etwa ein Experte für Migrationsfragen oder gar ein Betroffener.

# Unintentional Hitchhikers



## A conversation with the behavioural ecologist and 2024 winner of the Karl-Peter-Grotemeyer Prize, Dr. Isabel Damas Moreira

You are a behavioural ecologist, Dr. Damas Moreira, and your doctoral thesis is entitled: "Understanding what makes a lizard invasive: The role of behaviour and cognition". Which lizard did you study?

I studied the *Podarcis siculus*, the Italian wall lizard.

In your doctoral thesis, you write that globalization has changed our way of life and that this has serious negative effects on our ecosystems. What lifestyle changes do you mean exactly?

Globalization has made the world much more interconnected – both mentally and physically. While this brings obvious significant advantages, it has also changed how we live. We now travel longer distances with greater ease and frequency, and goods are shipped to our homes from the other side of the world in just hours or days. We have the tools to easily reach

or be reached by anyone, making natural boundaries almost minimal. This also influences how we perceive the world and navigate it.

What serious consequences can we observe?

Such physical connectedness has serious consequences for ecosystems. Imagine a picture of our globe with its transportation network routes – it would look like a tangled ball of yarn. This can symbolize the extent of globalization's impact. The fact that humans are in constant contact and movement on a global scale makes ecosystems more sensitive and heavily impacted, as they experience greater human disturbance, increased tourism, and higher levels of pollution. This vast transportation network also significantly increases the spread of non-native organisms that unintentionally hitchhike with us. The movement of animals and plants outside their native ranges can affect the novel ecosystems, sometimes with devastating consequences. For example, newly introduced species can decimate native species that are naïve to these unfamiliar invaders, and modify ecosystems.

You put the English word "progress" in quotation marks. We highlighted this idea in a similar way in our call for participation in this issue of Sozusagen. Can you explain to us what you think about the idea of human and social "progress"?

I wrote the word "progress" in quotation marks because I find it to be a misleading term. It is a word often used with a positive connotation, referring to the advancement of human civilization. However, it is also frequently associated with increasing technological

and urban development under a capitalistic point of view. I do not believe these two concepts necessarily go hand in hand, as technological and urban growing do not reflect improved human and social conditions. Rather the opposite. Currently, this type of "progress" is achieved through the exploitation of those at the bottom of society and of our ecosystems. True progress could rely on shifting our perception and focusing on using technological knowledge to improve quality of life and living conditions while maintaining healthy ecosystems.

You call the prevalence of invasive species a global problem. How does an invasive species become a problem in the first place?

An invasive species becomes a problem when it is introduced to a new environment and begins to thrive at the expense of native species and ecosystems. This can happen, for example, when they 1) outcompete native species for resources such as food, water, or space, 2) prey on native species that have not evolved defences against this new predator or 3) introduce new parasites that can devastate native species. And by directly affecting some native species, invasive species can also indirectly impact others, creating a snowball effect on the ecosystem they invade. Additionally, invasive species can disrupt ecosystem functioning by altering critical processes, such as nutrient cycles or soil composition.

How do we know that invasive species in general are a global problem?

Invasive species are considered as one of the leading causes of biodiversity loss worldwide, with well-documented impacts across various ecosystems. Their effects can also profoundly impact human communities. Additionally, current changes in climate can expand the range of invasive species, further threatening native ecosystems and increasing their global significance. Invasive species are a global problem with far-reaching ecological, economic, and social consequences.

Can humans be described as an invasive species? If so, why? If not, why not?

I believe humans are the number one invasive species. Because they have achieved a global spread, surpassing the carrying capacity of their environments

and profoundly impacting native species wherever they go. Their actions deeply affect the global climate, leading to significant consequences for ecosystems worldwide, which often rebound, affecting their own crucial resources and communities.



© J. Patrick Fischer  
Male – Female *Podarcis siculus*

The goal of your work was to understand the role of behavior and perception in determining what makes *P. siculus* such a good invader. What makes *P. siculus* so invasive?

*Podarcis siculus* has showed an extraordinary ability to adjust to novel environments and establish stable populations outside its native range. This is remarkable when considering that a novel environment not only represents an unknown area but also likely new cues, predators, prey, challenges, or climate conditions. To survive in this unfamiliar location, individuals must find mates that were also accidentally transported with them (which are often few in number), and produce successful offspring that will also survive and thrive. In my previous research, I showed that this species can learn a new task from a different lizard species (suggesting that they might be able to use information from native lizards to navigate their environment), is more exploratory, bolder and less neophobic than a native lizard (behavioural traits that could contribute to its success in a novel environment), and can also outcompete native species by using food resources more efficiently, likely without resorting to aggression.

It is worth noting that, compared to other known invasive species, *P. siculus* is not among the most





# Utopie | Dystopie

# (sozusagen Version)

# Titel

- 1 **Wovon sollen wir träumen**  
Disarstar, Jugglerz, Frida Gold
- 2 **American Pie**  
Shea Diamond
- 3 **Ypsilon**  
Yassin
- 4 **Brave New World**  
Giant Rooks  
  
A new world's waitin' down the road  
So just sit back, enjoy the ride  
We're at the borderline  
of a brand-new time
- 5 **DER LETZTE SONG**  
KUMMER, Nina Chuba
- 6 **Galaxis**  
KAFFKIEZ
- 7 **Für immer Frühling**  
SOFFIE
- 8 **utopia**  
LIE NING
- 9 **Das Ende**  
Paula Carolina
- 10 **habemichumarmt**  
Stillewassergibtesnicht
- 11 **ZEIT, DASS SICH WAS DREHT**  
\$OHO BANI, Herbert Gröhnemeyer

# Titel

- 12 **Komm in Mein Haus**  
Speed  
  
Egal woher du kommst  
An welchen Gott du glaubst  
Gibst du die Welt nicht auf  
Dann komm in mein Haus
- 13 **Only The Young**  
Taylor Swift
- 14 **Young and Beautiful**  
Lana Del Rey
- 15 **Motion Sickness**  
Phoebe Bridgers
- 16 **Pink Pony Club**  
Chappell Roan
- 17 **Talkin' Bout a Revolution**  
Tracy Chapman  
  
Don't you know  
They're talking about a revolution?
- 18 **Kerze – Akustisch**  
Miwata
- 19 **lauf**  
TJARK
- 20 **HAPPY**  
NF
- 21 **bulletholes**  
verifiziert

# Titel

- 22 **Dog Days Are Over**  
Florence + The Machine
- 23 **Draußen ist Krieg**  
Provinz, \$OHO BANI  
  
Träumst du vom Paradies  
Wenn der Hass seine Grenze verschiebt?
- 24 **Baraye**  
Shervin Hajipour
- 25 **Ella**  
AYLIVA
- 26 **Alles neu**  
Peter Fox
- 27 **Party in the U.S.A.**  
Miley Cyrus
- 28 **Niemals Stress mit Bullen**  
Nura
- 29 **MEINE WELT**  
Kerosing5
- 30 **Need A Favor**  
Jelly Roll
- 31 **Koffer**  
Apsilon
- 32 **Amazon Tower**  
PTK, Teuterekordz
- 33 **Da wo du herkommst**  
SAM, Booz, Nura, Chima Ede, ...

# Titel

- 34 **Utopie**  
ENNIO
- 35 **neue Welt**  
Blumengarten
- 36 **Alles anders**  
Schmyt, Cro
- 37 **live more & love more**  
Cat Burns
- 38 **zwsichen 2 und 5**  
Paula Hartmann  
  
Was kümmert uns die Welt?  
Wir kümmern uns nur um uns selbst  
Diese Texte Netze, die mich retten,  
immer wenn man fällt
- 39 **Sign of the Times**  
Harry Styles
- 40 **Görlitzer Park**  
K.I.Z
- 41 **Wir**  
Pogendroblem
- 42 **Free.**  
Ebow

Hier kommst du zur Playlist:



# Erinnerung einer verlorenen Zukunft

## Die Entwicklung des Zukunftsdiskurses Mark Zuckerbergs

ELIAS DUCKE

Die rasanten Entwicklungen digitaler Technologien in den vergangenen Jahrzehnten wurden von einer stetig wachsenden öffentlichen Auseinandersetzung mit deren Potenzialen und Risiken begleitet. Ihre Implementierung wurde maßgeblich durch diskursiv entworfene Zukunftsvisionen beeinflusst, die auf diese Weise die gesellschaftliche Transformation mitprägen, die wir heute erleben (Habermas 2022). Im Verlauf des letzten Jahrzehnts wurde jedoch zunehmend deutlich, dass der durch soziale Medien angestoßene gesellschaftliche Wandel der Hoffnung auf eine offene und chancengleiche Gesellschaft zunehmend entgegensteht. Die idealisierte Zukunft des Internets ist damit nach und nach verloren gegangen. Dieser Prozess soll im vorliegenden Beitrag exemplarisch an der Entwicklung des Zukunftsdiskurses von Mark Zuckerberg beleuchtet werden, der als Gründer und CEO von Facebook/Meta eine zentrale Rolle bei der Etablierung sozialer Medien spielte. Dabei stütze ich mich vor allem auf die Abhandlung von Joachim Haupt zu unternehmerischen Zukunftsentwürfen sowie auf die Ergebnisse einer wissenssoziologischen Diskursanalyse, die ich im Rahmen meiner Bachelorarbeit durchgeführt habe (Haupt 2021; Keller 2011).

Die theoretische Rahmung des vorliegenden Beitrags beruht auf dem Werk *Ideologie und Utopie* von Karl Mannheim (1965). Der Utopiebegriff in diesem Werk bezeichnet die Verknüpfung normativer und planerischer Zukunftsvorstellungen. Diese leitet als kollektives utopisches Bewusstsein gesellschaftliche Transformationsprozesse an. Die Utopie in diesem

Sinne muss daher vom gleichnamigen Literaturgenre abgegrenzt werden, da es sich nicht um eine in sich geschlossene Idealvorstellung, sondern ein auf die Transformation des Status quo gerichtetes kollektives Bewusstsein handelt, welches durch einzelne Akteure referenziert wird. Für den Fall der Etablierung sozialer Medien liegt eine ebensolche gesellschaftliche Transformation vor. Diese betrachtet der vorliegende Beitrag, Jürgen Habermas folgend, als neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit, welcher sich durch den Bedeutungsverlust der redaktionellen Öffentlichkeit gegenüber dem Aufstieg fragmentierter digitaler Öffentlichkeiten und die sich daraus ergebende Störung der Legitimierungsprozesse demokratischer Gesellschaften auszeichnet (Habermas 2022). Zwar wurden soziale Medien erst in den Nullerjahren mit dem rasanten Aufstieg Facebooks endgültig Teil des Mainstreams, doch im Sinne der Vorstellungen Mannheims finden sich die Ursprünge des entsprechenden utopischen Bewusstseins bereits einige Dekaden zuvor (Mannheim 1965). Erste Vorboten dieses Wandels lassen sich in den 1950er-Jahren in den kybernetischen Gesellschaftsvorstellungen Norbert Wieners sowie in den diese aufgreifenden gegenkulturellen Strömungen der 1960er-Jahre erkennen (Raynes-Goldie 2012). Diese träumten von einer technisch dezentral vernetzten Gesellschaft. Die darin enthaltene Hoffnung, demokratische Ideale zu verwirklichen, indem ein professionalisiertes Mediensystem umgangen würde, blieb lange Zeit Teil der Zukunftsvision des Internets. In den 1990er-Jahren kam es innerhalb dieser

Diskursgemeinschaft zu einer neoliberalen Wende, in deren Folge zunehmend der Einklang zwischen gesellschaftlich wünschenswerten Entwicklungen und kommerziellem Gewinn in der Form der Gründung von Unternehmen propagiert wurde (Turner 2006). An diese stark technokratisch geprägte Etappe knüpft schließlich der Zukunftsdiskurs Mark Zuckerbergs an.

Für den Zukunftsdiskurs Mark Zuckerbergs lässt sich bis zum Jahr 2024 die Tendenz feststellen, dass er sich schrittweise von einem betont unkonventionellen Ausgangspunkt aus professionalisiert und seine zunächst einseitig technokratischen Deutungsmuster unter dem Druck der öffentlichen Meinung um gesellschaftsutopische Vorstellungen ergänzt werden. Zuckerbergs Zukunftsdiskurs beginnt in einer Phase, in der die diskursive Arena der Zukunft an Bedeutung verloren hatte (Schnettler 2006). In diesem Kontext sticht Zuckerberg als diskursiver Akteur mit seinem expliziten Zukunftsbezug hervor. Zunächst bedient sich der als unkonventioneller Gründer auftretende Zuckerberg technokratischer Deutungsmuster, in denen er die Möglichkeiten der Vernetzung über Facebook unter dem Begriff ‚Konnektivität‘ subsumiert und als universell vorteilhaft kennzeichnet (Haupt 2021). Mit dem Wachstum des Unternehmens und seinem Börsengang erfolgt die Professionalisierung von Zuckerbergs öffentlicher Kommunikation und die Erweiterung seiner Zukunftsvorstellungen um eine gesellschaftliche Dimension. So stellt sich Zuckerberg beispielsweise die Geschichte der Menschheit als Abfolge verschiedener Vernetzungsformen vor, in welcher der Aufstieg sozialer Medien ein neues Zeitalter einläute (ebd.). Eine Zäsur stellt der Cambridge-Analytica-Datenskandal dar. Im Jahr 2018 wurde bekannt, dass Facebook die Veruntreuung sensibler Nutzerdaten aufgrund unzureichender Sicherungssysteme mitverantworten hatte (Rehmann 2019). Diese Daten wurden im US-Wahlkampf 2016 von der Präsidentschaftskampagne Donald Trumps zur personalisierten Schaltung von Wahlwerbung missbraucht. Angesichts massiver öffentlicher Kritik an Facebook konnte Zuckerberg die utopischen Vorstellungen, in der sein Unternehmen als Mittel zur Verwirklichung einer ‚besseren‘ Gesellschaft auftrat, nicht länger aufrechterhalten. Anders zeigte sich, dass Facebook das Gegenteil dessen bewirkte, was es versprach. Die daraus hervorgehende Implosion des Zukunftsdiskurses wurde begleitet von der Vernichtung von Börsenwer-

ten in dreistelliger Milliardenhöhe. Es folgte zunächst ein Rückzug Zuckerbergs aus der diskursiven Arena der Zukunft. Anschließend entschuldigte sich Zuckerberg und nahm die öffentliche Kritik auf. Er bemühte sich um eine öffentlichkeitskonforme Version seiner Zukunftsvorstellung, in der verstärkt gesellschaftliche Verantwortung betont, Falschinformationen problematisiert und der Schutz der Privatsphäre in den Fokus gerückt wurden.

Die zweite Amtseinführung Donald Trumps markierte einen klaren Wendepunkt in der diskursiven Entwicklung Mark Zuckerbergs. Im Bestreben, sich dem neuen Präsidenten anzunähern, distanzierte sich Zuckerberg von jenen Zugeständnissen, die er infolge des Cambridge-Analytica-Datenskandals unter öffentlichem Druck gemacht hatte. Er behauptete nun, diese seien auf politischen Druck der Biden-Regierung erfolgt – obwohl er zuvor eigene Fehler eingeräumt und betont hatte, daraus lernen zu wollen. Hatten Zuckerbergs frühere Äußerungen noch die Hoffnung gelassen, öffentliche Kritik könne die digitalen Entwicklungen in eine sozial nachhaltige Richtung lenken, entzieht er sich inzwischen zunehmend diesem Einfluss. Mit der Wiederwahl Trumps steht zudem ein politisches Phänomen an der Spitze der Macht, das selbst Ausdruck des neuen Strukturwandels der Öffentlichkeit ist. Die gesellschaftsutopischen Visionen einer offenen, freiheitlichen Gesellschaft, die einst den digitalen Wandel inspirierten, geraten im Angesicht dieser Entwicklung mehr und mehr in Vergessenheit.

### Literaturverzeichnis

- Habermas, J. 2022. Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik (2. Aufl.). Suhrkamp.
- Haupt, J. 2021. Die Konstruktion unternehmerischer Zukünfte: Eine Studie zur Kommunikation und Legitimation von Zukunftsvorstellungen. Springer.
- Keller, R. 2011. Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms (3. Aufl.). Springer.
- Mannheim, K. 1965 [1929]. Ideologie und Utopie (4. Aufl.). Verlag G. Schulte-Blumke.
- Raynes-Goldie, K. S. 2012. Privacy in the Age of Facebook: Discourse, Architecture, Consequences. Curtin University.
- Rehman, I. u. 2019. „Facebook-Cambridge Analytica data harvesting: What you need to know“. Library Philosophy and Practice (e-journal). 2497.
- Schnettler, B. 2004. Zukunftsvisionen: Untersuchungen zu Transzendenzerfahrung und Alltagswelt. Technische Universität Berlin.
- Turner, F. 2006. From Counterculture to Cyberculture: Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism. The University of Chicago Press.

gängige Erziehung der Unterdrückung deutlich geschwächt werde. Als das Oberhaupt der Familie galt der patriarchale Vater. Er sei die erste Autorität für ein heranwachsendes Individuum und repräsentiere die wirksamen gesellschaftlichen Ge- und Verbote. Ebenso unterdrücke er kindliche Wünsche und Bedürfnisse. Dies erzeuge beim Kind Aggressionen und gleichzeitig Machtlosigkeit. Diese Aggressionen ließe das Kind in Folge an Schwächeren aus und strebe in Gedanken später dieselbe Machtposition an, unabhängig von der eigenen Fähigkeit und vielmehr von dem Wunsch getrieben, die eigenen Bedürfnisse dadurch zu befriedigen. Verlierer ist dabei die Ich-Instanz, da diese es kaum schafft, den Konflikt zwischen dem rigiden Über-Ich (moralische Instanz) und den Triebbedürfnissen des Es (Triebe und Bedürfnisse der Person) anzukommen und den Anforderungen der Realität gerecht zu werden (Aufgabe des Ichs). Daraus resultierend ergibt sich das schwache Ich, welches anfällig ist für autoritäre Tendenzen und antidemokratische Entwicklungen im späteren Erwachsensein. Da sie keine demokratische Erziehung erlebt haben, befürworten die Betroffenen keine demokratische Regierung.

Die begünstigte Aggression des Individuums gegenüber Schwächeren kann von politisch aufstrebenden Führern leicht in ihrem Sinne gebündelt werden. Dies wird in den Leipziger Studien als autoritäre Aggression beschrieben. Hinzu gesellt sich oft eine Unfähigkeit, gegenüber führenden Personen kritisch zu sein, worunter sich der Wunsch mischt, diese gegen andere zu verteidigen, welche den starken Führer missachten. Folglich richtet sich die autoritäre Aggression gegen Menschen, die als schwach, fremd oder gar als Bedrohung angenommen werden. Dadurch ist eine Unterwürfigkeit unter der führenden Person nahezu unumgänglich. Zusätzlich zur autoritären Aggression gesellen sich häufig konventionalistische Züge (Festhalten an konventionellen Normen und Werten) dazu. Konventionalismus ist aber nicht zwangsläufig mit antidemokratischem Handeln in Verbindung zu bringen. Es beflügelt aber als wichtiger Bestandteil den Auto-

ritarismus, da oft geltende Normen nicht hinterfragt werden und sich neu etablierende Normen kritisch betrachtet werden.

Oft treten, um das eigene Ich zusätzlich zu schützen, projektive Mechanismen auf, die Verschwörungserzählungen fördern und zur Aufrechterhaltung von autoritären Regimen führen. Verschwörungserzählungen sind deswegen eines der zentralen Elemente des autoritären Syndroms, um die Ich-Schwäche zu kompensieren. Denn diese werden oft von betroffenen Personen entwickelt und benutzt, um komplexe Zusammenhänge zu vereinfachen, aber auch um Aggressionen und Motive auf andere zu projizieren. Oft gesellt sich dazu ein Aberglaube, der das Resultat aus Ohnmacht und Unsicherheit ist. Beides kann wiederum den Wunsch nach einer starken Autorität fördern, die dies einzusetzen weiß.

### Verbreitung und Stärke des autoritären Syndroms

Im Folgenden wird die Leipziger Autoritarismus Studie näher diskutiert, die seit 2016 neben autoritärer Aggression und autoritärer Unterwürfigkeit auch Konventionalismus sowie Aberglaube und Verschwörungsmoralität als Messdimensionen zur Feststellung des autoritären Syndroms verwendet. Zusammengefasst in einem Strukturgleichungsmodell benennt das Verfahren vor allem Sadomasochismus (autoritäre Aggression, autoritäre Unterwürfigkeit und Konventionalismus) und Projektivität (Verschwörungsmoralität und Aberglaube), welche zum autoritären Syndrom führen. Sadomasochismus konzentriert sich dabei auf die Stabilisierung des „Ichs“ durch das Unterstützen von Autoritäten, während Menschen durch Projektivität oftmals ihre Unsicherheit mithilfe übernatürlicher Erklärungen kompensieren.

Die Untersuchung zum autoritären Syndrom in Deutschland während 2020 zeigt interessante Entwicklungen und Vergleiche mit den früheren Jahrzehnten. In der Hauptdimension „autoritäre Aggres-

sion“ konnte festgestellt werden, dass diese in der Bevölkerung sehr häufig auftritt, und zwar von über 50 % der Befragten. Sie unterstützen strenge und harte Ausgrenzungsmaßnahmen gegenüber „Unruhestifter\*innen“ und „Außenseiter\*innen“. Autoritäre Unterwürfigkeit wird von mehr als 40 % der Befragten indirekt befürwortet. Im Zusammenhang mit dem Konventionalismus befürworten etwa 50 % das strikte Einhalten von Traditionen und bewährten Verhaltensweisen als wichtig. Vergleiche zwischen den Jahren 2016, 2018 und 2020 zeigen, dass die Dimensionen des Sadomasochismus abgenommen haben. Die Befragten aus den neuen Bundesländern zeigen jedoch eine höhere Verbreitung des Syndroms als jene aus den alten Bundesländern. Hinsichtlich der zweiten Hauptdimension „Projektivität“ wird deutlich, dass sich seit der Corona-Pandemie Verschwörungsmoralitäten besonders in den ostdeutschen Bundesländern weiter verbreitet haben und auch bestehen bleiben. Viele Menschen glauben daran, dass Führungspersonen Marionetten seien und Andere dies lediglich nicht verstehen würden. Die Teildimension „Aberglaube“ wurde 2020 das erste Mal untersucht und zeigt auf, dass über 40 % der Befragten an Glücksbringer glauben sowie 30 % an Horoskopdeutungen.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass ein nicht zu unterschätzender Anteil der Bevölkerung in Gefahr ist, den Autoritarismus zu fördern. Die Verschwörungsmoralität war schon vor der Covid-19-Pandemie ein nicht zu übersehender Faktor, jedoch hat die Pandemie weitere Verschwörungserzählungen hervorgebracht, welche die Demokratie gefährden können. Der autoritäre Erziehungsstil, der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nahezu flächendeckend ausgeübt wurde, hat sich jedoch deutlich verringert. An dieser Stelle tritt heute sowohl in privaten Haushalten als auch in Bildungseinrichtungen ein demokratisch bestimmter Erziehungsstil auf: Körperliche Gewalt weicht emotionaler Zuwendung und Selbstkontrolle, Leistung sowie Integration gelten in der heutigen Gesellschaft als Ziele, anstatt sie einer Unterwerfung zuzuordnen.

Trotz der Fortschritte in der Erziehung bleibt die Gesellschaft von autoritären Dynamiken beeinflusst. Die Rolle des Vaters ist heute demokratischer geworden und weniger hierarchisch. Gesellschaftliche Anforderungen brechen heute jedoch früh in die Struktur von Familien ein, wo Autoritäten, wie Gleichaltrige und Influencer eine immer wichtigere Rolle einnehmen. Das Über-Ich, welches nach moralischen Werten „lebt“, kann sich oft nur indirekt mit den neuen Autoritäten auseinandersetzen, wodurch es wiederum instabil wird und es zu Orientierungslosigkeit kommt.

### Kommentar

Heute kann man die Entstehung und die gesellschaftliche Etablierung eines weit ausgeprägten Autoritarismus besonders in Russland beobachten, aber auch in den Gedankengängen von beispielsweise einigen Russlanddeutschen. Mobilisierte „Putinanhänger\*innen“ reagieren oft mit autoritärer Aggression auf Kritik gegenüber ihrer Autoritätsfigur (Wladimir Putin) und zerstören damit teils auch Familien sowie Freundschaften. Die Bedrohungen gehen ihrer Ansicht nach dabei von der Ukraine aus, während man Kritik gegenüber den Handlungen Putins vergebens sucht. Zusätzlich ist seit Beginn des Kriegs in der Ukraine eine noch umfängliche Propagandamaschine in Russland etabliert worden, die auch Verschwörungserzählungen und Fehlinformationen verbreitet, um größtmögliche Teile der Bevölkerung für sich zu gewinnen. Man sieht erneut, wie der Autoritarismusgedanke sowohl Sadomasochismus als auch Projektivität vereint. Meine persönlichen Erfahrungen zeigen auch, dass betroffene Personen entweder nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen, wie die realen Gegebenheiten sind. Die im Raum stehende Frage lautet demnach: Was kann man eigentlich tun, um diesen Menschen zu helfen?

impact of belonging to an additional, also oppressed category, then the chances of significant inequality multiply" (Stock 2018), implying that she does have some understanding of the theory of intersectionality, which in turn implies that her argument was once again created in bad faith, straw-manning those who oppose her transphobic position. We need not further engage, then.

Similarly, there is no need to engage with Stock's denial of trans\* women's heightened risk in regard to violent attacks and hate crimes, as all she does to substantiate this wrong assertion is linking an anti-trans\* website's article wildly throwing around statistical data supposedly showing how trans\* people are conveniently even less at risk of homicide or violent attacks compared to 'the average person' – whoever that is. Countering this weak but disgusting attempt at disguising the extent to which trans\* people, especially women, are currently at risk, here are two links – one more than Stock has! – to websites of research institutes, not anti-trans\* organisations, actually interpreting statistical data correctly (Flores et al. 2021; Human Rights Campaign Foundation 2023):

- <https://reports.hrc.org/an-epidemic-of-violence-2023>
- <https://williamsinstitute.law.ucla.edu/press/ncvs-trans-press-release/>

**Kathleen Stock is one cis woman, fighting a battle with an imagined threat and causing immense damage in doing so – to women and trans\* people in general, to trans\* women specifically, and most broadly speaking to social progress itself.**

Her argument presented here falls into pieces when given the tiniest amount of scrutiny. What Stock does not seem to be able to (or, let's be honest, want to) grasp is that we can sort out the oppression of cis women without throwing trans\* women under the bus, actually. It is possible to fight together with and for one another, even though the battles are not all the same. But there are those who do not want that, whose claim to social justice is no more than a thinly veiled claim to furthering their own privilege. Stock stylises herself as the CEO of womanhood, deciding who takes on which position in the gendered hierarchy, instead of joining forces to abolish it. By now it should be abundantly clear why she is not the person to take on this position – radicals among us may even demand that no one should. And none of us should let her. Dreaming of utopia may not be enough. We have to build it ourselves. And sometimes, in order to build something new, we first have to engage in a little destruction.

### References

- Blanchard, Ray. 1989. "The concept of autogynephilia and the typology of male gender dysphoria." In: *The Journal of Nervous and Mental Disease*. 177 (10): 616-623.
- Flores, Andrew R.; Ilan H. Meyer; Lynn Langton & Jody L. Herman. 2021. "Gender Identity Disparities in Criminal Victimization: National Crime Victimization Survey, 2017–2018." In: *Research & Analysis*. 111 (4): 726-729.
- Government Equalities Office. 2018. *Reform of the Gender Recognition Act – Government Consultation*. Published July 2018. Crown Copyright.
- Human Rights Campaign Foundation. 2023. *The Epidemic of Violence Against the Transgender and Gender Non-Conforming Community in the United States*. 2023 Report.
- Lawrence, Anne A. 2017. "Autogynephilia and the Typology of Male-to-Female Transsexualism." In: *European Psychologist - Special Issue: Controversial Issues in Human Sexuality Research: The State of the Science*. 22 (1): 39-54.
- Raymond, Janice. 1979. "Appendix – Suggestions for Change." *The Transsexual Empire, 178-185*. Boston: Beacon Press.
- Serano, Julia M. 2010. "The Case against Autogynephilia." In: *International Journal of Transgenderism*. 12 (3): 176-187.
- Stock, Kathleen. 2018. "Why self-identification should not legally make you a woman." In: *The Conversation*. <https://theconversation.com/why-self-identification-should-not-legally-make-you-a-woman-103372> (30.06.2025).
- Stock, Kathleen. 2021. "An exercise in talking shop. Banning "conversion therapy" is not as simple as it seems." In: *The Critic*. <https://thecritic.co.uk/an-exercise-in-talking-shop> (30.06.2025).

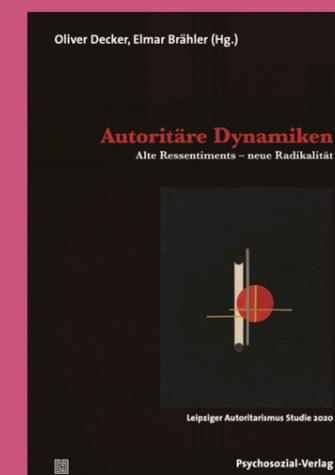
# Autoritarismus im Aufwind

## Empirische Daten und gesellschaftliche Deutung: eine Diskussion der Leipziger Autoritarismus-Studie (2020)

PAUL REGER

Die Autoritarismusforschung entstand in den 1930er Jahren und hat sich seither vielfältig weiterentwickelt. Die Leipziger Autoritarismusforschung gilt als bekannteste Forschungseinrichtung und unterscheidet heute analytisch zwischen einem „autoritären Syndrom“ (individuelle Ebene) und einer „gesellschaftlichen Dynamik“, die als Quellen des Autoritarismus betrachtet werden. Dies ermöglicht, gesellschaftliche Prozesse und soziale Verhältnisse zu identifizieren, die Vorurteile und autoritäres Verhalten begünstigen. Der Ursprung der Autoritarismusforschung liegt in der Auseinandersetzung mit den faschistischen Bewegungen in Europa, insbesondere im Hinblick auf das historische dritte Reich, für das große Teile der Bevölkerung freiwillig die Demokratie für eine Autokratie aufgaben und auch gewalt-sam dafür eintraten. Hier war das Interesse an den Ursachen dieser Bestrebungen groß. Die Forschung konzentrierte sich dabei auf die autoritäre Familie und den Wunsch nach einem „Führer“. Eine frühe Messskala für potenziell faschistische Individuen, die sogenannte „F-Skala“, sollte die Anfälligkeit für faschistische Propaganda in neun Dimensionen beurteilen, stieß aber aufgrund methodischer Mängel im Verlauf der Geschichte auf Kritik.

Die Leipziger Studien zum Autoritarismus versuchen an die damaligen Studien mit aktuellen empirischen Forschungsstandards anzuknüpfen. Der Schwerpunkt der Analyse wird darauf gelegt, wie gesellschaftliche Strukturen die psychischen Strukturen von Individuen prägen und so Autoritarismus fördern. Freuds Instanzenmodell (Es, Ich, Über-Ich) dient als Grundlage, um zu erklären, wie die bürgerlich-patriarchale Gesellschaft des frühen 20. Jahrhunderts autoritäre Charaktere formte. Die Gesellschaft verlangte damals eine starke Anpassung, bei der individuelle Triebbedürfnisse aufgrund gesellschaftlicher Normen unterdrückt werden sollten. Die dadurch entstehende innere Spannung und Aggression im Individuum, führe zur Unterwerfung von Autoritäten, da das „Ich“ durch die



Seit 2002 untersuchen die Forschenden der Leipziger Autoritarismus-Studien im zweijährigen Rhythmus die rechtsextreme Einstellung in Deutschland und antidemokratische Ressentiments in der Mitte der Gesellschaft.

Decker, Oliver, Julia Schuler, Alexander Yendell, Clara Schließler & Elmar Brähler. 2020. „Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit“. In: Oliver Decker & Elmar Brähler (Hg.): *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments-Neue Radikalität*. Leipziger Autoritarismus-Studie 2020. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 179–210.

## Info: Kathleen Stock

Kathleen Stock is a British philosopher whose work has largely focused on issues of gender, sex, and identity. A former professor at the University of Sussex, Stock resigned following significant controversy and student protests over her outspoken views on gender identity, which many critics describe as trans-exclusionary. She is affiliated with groups like the LGB Alliance, which has been criticized for opposing trans rights, and has written extensively against legal reforms supporting transgender self-identification. Stock's positions, outlined in articles like *Why self-identification should not legally make you a woman* (2018) and her book *Material Girls* (2021), argue for prioritizing biological definitions of sex, a stance that has been widely contested by LGBTQ+ advocates and scholars for perpetuating harm against transgender individuals.



© Kartoplia

### References

Stock, Kathleen. 2018. "Why self-identification should not legally make you a woman". *The Conversation*. <https://theconversation.com/why-self-identification-should-not-legally-make-you-a-woman-103372> (03.02.2025).

Stock, Kathleen. 2021. "An exercise in talking shop: Banning 'conversion therapy' is not as simple as it seems". *The Critic*. <https://thecritic.co.uk/an-exercise-in-talking-shop/> (03.02.2025).

Elaine Dunkley, Christina McSorley & Nathan Standley. 2023. "Kathleen Stock: Protests at Oxford Union as talk goes ahead". *BBC News*. <https://www.bbc.com/news/education-65714821> (03.02.2025).

to her refusal of accepting that women with a different life experience than hers are actually women. Stock thus claims that trans\* women, whom she refers to as 'males' are invading spaces dedicated for 'women', which she specifically criticises due to the ongoing oppression of women under patriarchy. She fails to see that trans\* women, too, are subjected to this patriarchal oppression, in addition to the structural and growing oppression they face for being transgender.

Stock (2018) claims: "It seems clear that woman-only spaces such as changing rooms, hostels, and prisons should be organised according to sex category, not self-assigned gender." She attempts to justify this position by linking a deleted webpage as well as an article by Anne Lawrence (2017) in support of the pseudo-scientific fringe 'theory' of 'autogynephilia', invented by known bigot Ray Blanchard (1989), who contends that trans\* women transition into the gender that is most true to their lived experience either because they are gay men in hopes of being more successful in their romantic endeavours with straight men or because they have a sexual desire (or fetish) for themselves as women. Apart from Anne Lawrence, seemingly every trans\* woman in the world, every researcher basing their position in empirical evidence, as well as everyone who has read more than one theoretical proposition on gender, rejects this degrading typology and has done so for decades (for a full rebuttal see Serano 2010). Woman-only spaces are meant to be protective spaces for those fearing unsafety due to the patriarchal system and its hierarchising effects we all navigate. By refusing trans\* women from entering any and all of these spaces, Stock not only denies their persecution under a cisheterosexist system, but additionally declares each and every trans\* woman a threat to cis women, merely based on what she assumes to be their genitals. While Stock's fear of penises and testes may be of interest to the psychoanalysts among us, it is no ground for political demands.

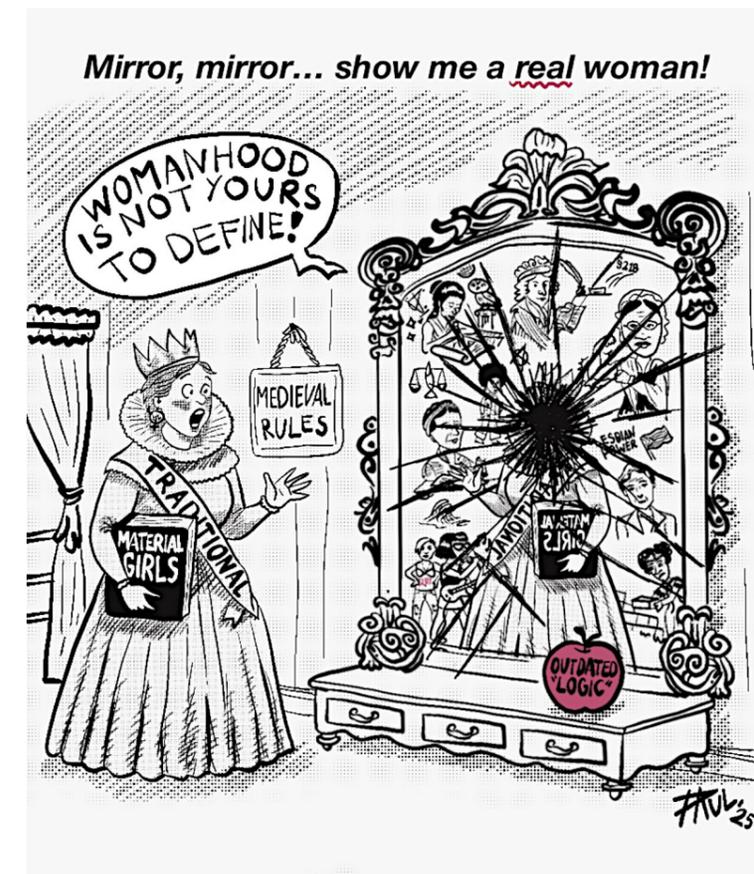
She goes on to request that self-identification should not be seen as "the criterion of eligibility into woman only resources, such as shortlists and prizes" as she claims that these were created specifically because the number of women in associated roles are low. Now, it is almost too easy to point out here that the number of trans\* women receiving short list positions and prizes is much lower than that of cis women, indicating an even greater need for resources alloca-

ted specifically to this subgroup of women, following Stock's own logic. As she does not advocate for this and is clearly not ready to share 'her' resources with women less privileged than herself, it seems fair to recognise this argument of hers as constructed in bad faith and to not engage with it any further.

Stock finishes her text with an attempt to pre-emptively negate what she refers to as common objections to her position. She starts out by indirectly claiming that measures to mitigate the inequality between men and women, such as woman-only spaces and resources, are only meant for those she deems 'biologically female', meaning people with certain biological and/or reproductive markers that under the cisheteronormative system of patriarchy are considered to belong to women (think a uterus, large gametes, a cervix, a vagina). This claim is certainly not based in the social reality we live in, there arguably has never been a case of a person proving her hormone levels or getting her genitals and inner organs checked before being admitted into a woman's bathroom or before receiving a prize – and we should all be outraged if such policies were ever implemented (yes, even in the case of women's sports, which I will not get into here). Deeming reproductive markers the decisive factor of womanhood appears to be a specifically bizarre proposition coming from a (self-identified) lesbian woman such as Kathleen Stock, given that her own oppression has historically been linked to assumptions of inhibiting humankind's procreation – if this author is old enough to remember the gay panic, so should Stock.

Next, she denies the historical fact that third gender groups have existed at all times and among social groups across the globe as well as the validity of intersex people in one almost impressive sweep. Examples of trans\* and non-binary existence over space and time are myriad and easy to find, and thus need not be further elaborated upon here. The oppression of intersex people, oftentimes starting with non-consensual and unnecessary 'reconstructive' genital surgeries at a very early age, is not something that Stock easily can or should declare out of existence – she might want to pick up a book on the topic or listen to an intersex person's experience instead. Interestingly, Stock (2018) then alleges that "[t]he inequalities faced by females aren't their inheritance because they really are female, in some technical sense; it's because they are socially categorised as female, in a 'folk scientific' sense",

thus refuting her own belief that womanhood is and should be merely based in reproductive organs. She goes on to display her incomplete-at-best understanding of intersectionality by presenting one objection to her position as stating that "there is no oppression distinctly aimed at females as a class, but only at black females or lesbian females or working-class females or disabled females (and so on)" (Stock 2018).



Intersectionality, as any 101-class will teach you, describes the intersecting of different hierarchizing and oppressing structures, deeming, for example, a disabled woman disadvantaged in the societies we live in because (1) she is disabled, (2) she is a woman, and (3) she is a disabled woman. The aspects of her oppression work both in an additive as well as an entangled manner, meaning that her disadvantaged position as a woman in a patriarchal system is not denied in any case. Again, perhaps Kathleen Stock would benefit from listening to the experiences of women unlike her, instead of immediately perceiving them as a threat to the recognition of her own oppression. Then again, she does state that "if you add to being female the

# Inhaltsverzeichnis

	Reflexion	II	Call for Papers: Transitionen
	Interview	III	Kreuzworträtsel
	Kreatives	V	Why we should not let Kathleen Stock be CEO of womanhood
	Empfehlung	IX	Autoritarismus im Aufwind
	Auflockern des	XII	Erinnerung einer verlorenen Zukunft
	Verschiedenes	XIV	Playlist: Utopie   Dystopie (sozusagen Version)
		XVI	Unintentional Hitchhikers
		XIX	Utopiekritik und „Great Reset“
		XXI	some messy thoughts on the end of the world
		XXIII	Dystopie Survival Guide
		XXVI	Buchempfehlungen
		XXVIII	DGS Kongress 2025
		XXIX	Empfehlungen aus der Redaktion
		XXX	Mein Autopoesiealbum: Heidemarie Winkel
Mein Autopoesiealbum: Carsten Sauer		30	
Universität der Zukunft			
Utopie: studentische Mitbestimmung an der		28	
Mal dir deine Utopie!		27	
Mit Rückenwind in die Zukunft		23	
Zukunftsvisionen im Dialog mit KI		20	
DEPARTURE (FOR A GENERATION)		19	
PERSZEUS (SON OF ZEUS)		18	
Was gibt euch Hoffnung?		16	
Looking for... finanzielle Gleichberechtigung		13	
„Happy, free, confused, and lonely at the same time...“		7	
Prahen mit Zahlen		5	
Editorial		3	

# Why we should not let Kathleen Stock be CEO of womanhood

MAJA BRAMMEIER (SHE/HER)

*(Content Note: This essay includes discussion of anti-trans\* sentiments, trans\* misogyny & intersex oppression.)*

Let's try a thought experiment. Imagine a world in which all of us have the ability to freely express ourselves, find and share the joy of being who we are without having to confine ourselves into normative little boxes, and being in community together without having to fear for our lives while doing so. Imagine getting up every morning, putting on the clothes and make-up you find most comfortable (and beautiful!) for yourself, leaving the house and walking through the streets of your town. The people around you are not a threat. They may smile at you when your eyes meet for a passing second, sometimes you may even have a nice little chat, but otherwise they leave you be. You do not need to be afraid of them or what their opinion of you may lead them to do to you. You arrive at your destination and are treated with respect there, called by your name, and addressed in the correct manner. You walk home, maybe in the evening, when it is already dark outside. And you are not afraid. In this world, would your reproductive organs play any role in whether or not your basic human rights are subject to debate? Arguably no. But this is not our world. At least not right now. It is not for women – especially not for trans\* women. And it is people like Kathleen Stock who want to make sure that it stays that way.

Kathleen Stock once was a professor of philosophy at the University of Sussex, until she resigned due to her own students protesting her anti-trans\* activism. Though she claims to be in support of trans\* rights,

Stock is known to have joined several anti-trans\* organisations (notably the LGB alliance) and aligning herself with the likes of Janice Raymond (1979: 178) whose goal is to morally mandate being transgender out of existence. Stock (2021) even publicly advocates for the legality of abusive conversion therapy for trans\* children and adults.

In her text (the most neutral word I could come up with for the hateful accumulation of words Stock decided to type into her computer) titled *Why self-identification should not legally make you a woman*, published in 2018 on the non-profit media outlet The Conversation, Stock tries to build an argument against the UK government's decision to "make the legal recognition process less intrusive and bureaucratic for trans people" (Government Equalities Office 2018: 11) by eliminating the impertinent practice of acquiring at least two in-depth medical reports as a prerequisite for changing the name and gender marker in your legal documents and replacing it by a process of self-identification – similar to the changes that will be put in place in Germany via the Selbstbestimmungsgesetz in November of 2024. Stock, who never had to subject herself to medical scrutiny in order to be addressed and documented correctly in the way she would like to, believes this move to be decremental for (cis) women.

Though she might deny this, Stock's argument is deeply based in the belief that trans\* people in and of themselves are not valid in their existence. She is especially concerned with trans\* women here, which she seemingly perceives as a threat. This might be due

# Call for Papers: Transitionen

Die Ausgabe von der sozusagen, die Du gerade in den Händen hältst, steht unter dem Titel „Utopie/Dystopie“ – und spürt den Extremen möglicher Zukünfte nach. Außerdem ist dies unsere erste zweigeteilte Ausgabe. Wir haben uns mit der brutalen Realität von Rechtsruck, Klimakrise und gesellschaftlichen Spannungen auseinandergesetzt, aber auch mit Oasen im Chaos, Coping-Mechanismen und den Hoffnungsschimmern, die uns ermutigen, weiterzumachen. Aber die Welt ist nicht zweigeteilt, oder? Was ist mit dem *Dazwischen*?

Die Frage, ob die Zukunft eine Utopie oder eine Dystopie wird, hängt letztlich davon ab, welche Weichen wir heute stellen, wohin wir blicken, wie wir uns verändern. Welche *Transformationsprozesse* führen uns in eine bessere, friedlichere Welt? Welche *Übergänge* – gesellschaftlich, kulturell, technologisch, individuell – finden gerade jetzt statt? Und was begeistert Dich an *Wanderungen, Wechseln* und *Wandel*?

Wir laden Euch ein, die Übergänge dieser Welt mit uns zu beleuchten. Was passiert in den Zuständen des „Dazwischen“? Welche Dynamiken, Eigenarten und Fallstricke bergen Transitionen? Welche Rolle spielt die Offenheit des Prozesses – und wo stoßen wir auf Widerstände oder Grenzen?

Lass Dich inspirieren von diesen Fragen, denke Dir selbst etwas zum Thema aus, oder verwende Deine Exzerpte und Hausarbeitsthemen wieder!

Wir suchen Beiträge, die vielfältige Perspektiven auf „Transitionen“ sichtbar machen. Eingereicht werden können:

- Wie verändert die Klimakrise unsere sozialen und geopolitischen Strukturen?
- Welche Auswirkungen haben Kriege und Migration auf Gesellschaft und Identitäten?
- Was verändert sich durch KI und Digitalisierung – in unseren Arbeitswelten, Beziehungen und Lebensweisen?
- Wie lassen sich sozial-ökologische Transformationen vorantreiben?
- Wie meistern Studierende Übergänge zwischen Bildungs- und Lebensphasen?
- Welche Menschen befinden sich im Dazwischen und wie erfahren sie ihre Lebenswelten?
- Wissenschaftliche und journalistische Essays: (max. 15.000 Zeichen inkl. Leerzeichen)
- Rezensionen: Bücher, Filme oder Serien
- Kreative Beiträge: Gedichte, Karikaturen, Fotografie oder Kunst
- Projektberichte: Von Hochschulgruppen oder Initiativen

#### Organisatorisches:

- Einreichung per E-Mail an: [sozusagen@uni-bielefeld.de](mailto:sozusagen@uni-bielefeld.de).
- Details zu Format und Zitation findet ihr hier: [https://t1p.de/sozusagen\\_einsendungen](https://t1p.de/sozusagen_einsendungen).

#### Wir freuen uns auf Eure Beiträge!

Lasst uns gemeinsam die vielfältigen Dimensionen von Transitionen erforschen – von den kleinsten persönlichen Veränderungen bis zu den großen globalen Transformationen, die unsere Zeit prägen.

## Kreuzworträtsel

Sichere dir die Chance auf eine kleine Überraschung! So machst du mit:  
1) Folge uns auf Instagram, 2) löse das Rätsel und 3) schick uns das Lösungswort per DM.  
Unter allen richtigen Einsendungen bis zum 06.12.25 verlosen wir eine einzigartige sozusagen-Goodie-Bag! Viel Glück & viel Spaß beim Knobeln!



#### horizontal:

1. Von Fans erfundene Methode, damit frühe Konzertbesucher\*innen einen Platz weit vorne bekommen können
2. Autor einer Dystopie, Vorname
3. Ort des Soziologiekongresses 2025
4. Endzeit
5. Konzept der finanziellen Bildung

6. Bielefelder Lehrinnovationen für kollaborative Entwicklung digitaler Lehr-/Lernformate

7. Sohn des Zeus

#### vertikal:

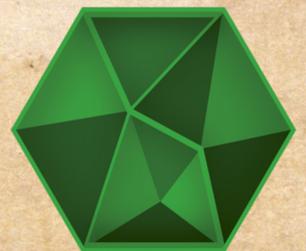
8. \_\_\_\_ sculus
9. Science-Fiction-Film über die Suche nach einem neuen Planeten
10. Das „G“ in GPT

Tipp: Alle Wörter findest du in dieser Ausgabe!

Ausgabe 2025

# TOPPE DAYS

sozusagen



Briefelder Studierendenmagazin an der Fakultät für Soziologie